

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
75. Jahrgang / Nr. 43
Redaktion und Inserate: Verlag A. Schudel & Co. AG Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1 Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45
Erscheint jeden Freitag
Preis: 1.70, Abo 72.– jährlich

Gemeindeausgabe Nr. 9/96

Landkauf: Einwohnerrat hat dem Kauf des Züblin-Areals zugestimmt

SEITE 2

Kultur: Saisonauftakt am Hellring, bei Kaleidoskop und Arena

SEITE 5

Wahlen: Statements und Interviews zu Grossrats- und Regierungswahlen

SEITEN 9/11/18–20

Sport: Neuerung am Felix Meyer-Gedenklauf, Niederlagen im Fussball

SEITE 13

Sonderseite: Morgen beginnt die 525. Herbst- und Warenmesse

SEITE 15

VERKEHR Gemeinderat will dem Einwohnerrat im November überarbeiteten Ratschlag zur Verkehrsberuhigung vorlegen

Wird der Riehener Verkehrsknoten jetzt doch noch gelöst?

Tempo 30 oder Tempo 40? Kaum ein anderes Thema hat in den letzten Monaten die Dorfpolitik so stark geprägt wie diese längst zum Glaubenskrieg ausgeartete Schicksalsfrage des Riehener Gesamtverkehrskonzeptes. Was angesichts der zunehmend verhärteten Fronten kaum noch möglich schien, könnte nun plötzlich doch noch zustande kommen: ein Kompromiss zwischen Tempo 30-Zonen und Tempo 40 generell.

DIETER WÜTHRICH

Noch ist die Sache – weil vom Gemeinderat zwar grundsätzlich gutgeheissen, als konkrete Vorlage aber noch nicht verabschiedet – inoffiziell. Doch weil sich eine Nachricht von solcher Tragweite kaum über längere Zeit geheimhalten lässt, wird der vom Vorsteher des Departementes Tiefbau, Gemeinderat Niggi Tamm, ins Gespräch gebrachte Kompromiss bereits seit einigen Tagen von den im Riehener Einwohnerrat vertretenen Parteien fraktionsintern diskutiert. Und dieser Mittelweg zwischen Tempo 30-Zonen und Tempo 40 generell in Riehen sieht folgendermassen aus:

Statt wie bis anhin vom Gemeinderat geplant, das Riehener Gemeindestrassennetz in verschiedene Tempo 30-Zonen analog dem Niederholzquartier einzuteilen, soll nun in diesen zur Verkehrsberuhigung mittels Tempolimit vorgesehenen Zonen Tempo 40 eingeführt werden. Von dieser Temporeduktion weiterhin ausgenommen blieben allerdings die Riehener Hauptverkehrsachse Lörracherstrasse–Baselstrasse–Aeusserer Baselstrasse sowie die übrigen Kantonsstrassen auf Gemeindegebiet (Inzlingerstrasse, Weilstrasse, Bettingerstrasse).

Zweite Tempo 40-Initiative lanciert

Bekanntlich haben in den letzten Monaten vornehmlich die bürgerlichen Parteien LDP und FDP wie auch Teile der CVP und der DSP, immer wieder klar ihren Widerstand gegenüber der flächendeckenden Einführung von Tempo 30 zum Ausdruck gebracht. Im Sinne einer Alternative schlug insbesondere die LDP die Einführung von Tempo 40 generell, also auch auf den Kantonsstrassen vor. Eine erste, im März 1995 eingereichte Initiative mit diesem Begehren wurde vom Gemeinderat aus formaljuristischen Gründen (laut eidgenössischer Strassenverkehrsgesetzgebung können Gemeinden nicht in eigener Regie gesamtschweizerisch geltende Höchstgeschwindigkeiten ändern) für ungültig erklärt.

Vor wenigen Tagen hat nun aber ein Initiativkomitee aus Vertretern von LDP, FDP, CVP und DSP ein zweites Volksbegehren lanciert. Gemäss diesem sollen sich «die Gemeindebehörden mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln beim Bund dafür einsetzen, dass Riehen schweizerische Modellgemeinde für einen flächendeckenden Versuch mit Tempo 40 wird». Diese zweite Tempo 40-Initiative ist denn auch vom Gemeinderat anlässlich seiner wöchentlichen Sitzung vor 14 Tagen für gültig erklärt worden.

Bund lässt Tempo 40-Zonen zu

Bisher wurden sämtliche Vorstösse zur Einführung von Tempo 40 generell sowohl vom Gemeinderat als auch von



Von Niggi Tamms Kompromissvorschlag bliebe die Hauptverkehrsachse Lörracherstrasse–Baselstrasse–Aeusserer Baselstrasse zwar ausgenommen, gleichwohl wird der Gemeinderat auf eine Beibehaltung der Tempo 40-Streckensignalisation zwischen Bettingerstrasse und Bachtelenweg drängen.

Foto: RZ-Archiv

den Anhängern der Tempo 30-Variante mit dem Hinweis abgeblockt, dass damit sowohl gegen eidgenössisches Recht als auch gegen das kantonale Umweltschutzgesetz verstossen werde.

Allerdings war bei dieser Diskussion niemals von der Schaffung von Tempo 40-Zonen die Rede. Genau hier liegt nun möglicherweise das «Ei des Kolumbus» verborgen. Denn angesichts der scheinbar ausgewogenen Pattsituation im Einwohnerrat hat Gemeinderat Niggi Tamm noch einmal die eidgenössische Gesetzgebung durchforstet und dabei festgestellt, dass zwar Tempo 40 generell eine kaum in absehbarer Zeit durchführbare Gesetzesänderung auf Bundesebene bedingen würde, dass aber die auf einzelne Zonen beschränkte Einführung von Tempo 40 sehr wohl möglich ist. Das entsprechende Bundesgesetz erlaubt den Kantonen und Gemeinden, Zonen mit solchen von der «Tempo 50 generell»-Norm abweichenden Tempolimits einzurichten; ob dies nun Tempo 40 oder Tempo 30 ist, lässt der Bund offen. Zwingend vorgeschrieben ist lediglich, dass die Reduktion in diesen Zonen in Zehnerschritten zu erfolgen hat. Zonen mit Tempo 35 oder 45 wären also nicht möglich.

Abänderung des Umweltschutzgesetzes notwendig

Im Gegensatz zum Bund lässt das geltende kantonale Umweltschutzgesetz diesen Ermessensspielraum nicht zu. Die Einführung von Tempo 30-Zonen ist in den entsprechenden Paragraphen zwingend vorgeschrieben. Sollten sich Gemeinde- und Einwohnerrat bzw. die in Riehen massgebenden Parteien im November hinter Niggi Tamms Kompromissvorschlag stellen, müsste der Gemeinderat beim Regierungsrat auf eine Abänderung dieser Gesetzespassagen drängen. Dieser wiederum müsste eine solche Ausnahmeregelung zugunsten der Landgemeinden dem Grossen Rat zur Genehmigung vorlegen. Ebenso vorbehalten bliebe die Referendums- bzw. Einsprachemöglichkeit von Seiten der kantonalen und kommunalen Einwohnerschaft.

Geklärt werden müsste im Falle der Einführung von Tempo 40-Zonen zudem die Frage, ob im Niederholzquartier künftig weiterhin Tempo 30 oder ob

im Sinne einer kommunalen Vereinheitlichung ebenfalls Tempo 40 gelten soll.

«Beide Seiten müssen Zugeständnisse machen»

Auf Anfrage der RZ bestätigte Gemeinderat Niggi Tamm die Existenz seines Kompromissvorschlages. Er wolle diesen als Mittelweg zwischen zwei offenbar unversöhnlichen verkehrspolitischen Polen verstanden wissen, nicht zuletzt weil zwar einerseits eine Verkehrsberuhigung mittels Tempolimit im Einwohnerrat unumstritten sei, andererseits aber die Einführung von Tempo 30 im Gemeindeparlament im Moment offensichtlich nicht mehrheitsfähig sei. Dem Wesen eines Kompromisses entsprechend müssten sowohl die Befürworter als auch die Gegner von Tempo 30-Zonen bzw. Tempo 40 generell Zugeständnisse an die jeweils andere Seite machen, meinte Niggi Tamm.

Dem Einwand, dass bei seinem Kompromissvorschlag erneut die Anwohnerinnen und Anwohner der Riehener Hauptverkehrsachse benachteiligt würden, hält Niggi Tamm entgegen, dass der Gemeinderat in jedem Fall beim Kanton auf der Beibehaltung der aus Sicherheitsgründen erfolgten Streckensignalisation «Tempo 40» zwischen Bachtelenweg und Bettingerstrasse bestehen werde. Eine weitere Verkehrsberuhigung für die Anwohnerschaft der Hauptverkehrsachse verspricht sich Tamm zudem von einer Erweiterung der Fussgängerzone im Dorfzentrum. Und auch die Zollfreistrasse, so sie denn tatsächlich zu der von den bürgerlichen Parteien immer wieder als Hauptargument vorgebrachten Entlastung vom Durchgangsverkehr führe, bringe der geplagten Anwohnerschaft zumindest akzeptablere Verhältnisse.

Erste Stellungnahmen: vorsichtig positiv

Auf Anfrage der RZ äusserten sich sowohl Theo Matter, als SP-Einwohnerat und Präsident des Komitees der Doppelinitiative «Riehen für weniger Verkehr und mehr Sicherheit» ein Verfechter von Tempo 30, als auch Paul Schönholzer, LDP-Einwohnerat und Mitglied beider Tempo 40-Initiativkomitees, betont vorsichtig positiv zu Niggi Tamms Kompromissvorschlag.

Er halte Tempo 30 zwar nach wie vor für die beste Lösung; weil dafür im Einwohnerrat aber vermutlich keine Mehrheit zu finden sei, könne er sich die versuchsweise Einführung von Tempo 40-Zonen als möglichen Kompromiss vorstellen, erklärte Matter. Nach einer gewissen Testphase müsse dann allenfalls geprüft werden, ob in einzelnen Quartieren nicht doch Tempo 30 sinnvoller sei.

Hingegen lehnt Matter eine Heraufsetzung der im Niederholzquartier geltenden Höchstgeschwindigkeit von Tempo 30 auf Tempo 40 ab. Zudem müsse der Riehener Alleingang den städtischen Vertreterinnen und Vertretern im Grossen Rat plausibel erklärt werden können. Vorerst stehe deshalb auch ein Rückzug der Doppelinitiative für Tempo 30 bzw. für die Sanierung von Gefahrenstellen auf dem Riehener Strassennetz nicht zur Debatte.

Ähnlich äusserte sich auch Paul Schönholzer: «Solange wir die Details des Kompromisses nicht genau kennen, werden wir sicher weiter Unterschriften für einen Modellversuch mit Tempo 40 generell sammeln.» Immerhin sei der jetzt publik gewordene Vorschlag eine mögliche Diskussionsbasis und damit vielleicht ein Ausweg aus der verkehrspolitischen Sackgasse. «Auf jeden Fall besser als Tempo 30», so Schönholzer wörtlich. Gleichzeitig betonte er aber auch die Notwendigkeit, dass die Anwohnerinnen und Anwohner der Achse Lörracherstrasse–Baselstrasse–Aeusserer Baselstrasse in den Genuss einer Verkehrsberuhigung kommen müssten. «Wir wehren uns gegen verkehrsberuhigende Massnahmen für einige Privilegierte.»

TCS-Studie

Im Zusammenhang mit der Einführung von Tempo 30-Zonen bzw. Tempo 40 generell in Riehen dürfte auch eine neuere Studie von Interesse sein, die der Touring-Club der Schweiz (TCS) im Auftrag des Bundesamtes für Strassenbau im September 1995 verfasst hat. Dabei ging es um die Erfassung der Schadstoffemissionen und des Benzinverbrauchs bei Tempo 50 bzw. Tempo 30. Gemessen wurden die Emissionen an verschiedenen Orten in den Städten Luzern und Bern bei defensivem und offensivem Fahrstil.

Bei defensivem Fahrstil betrug der Minderverbrauch an Benzin bei Tempo 30 im Mittel der beiden Städte 15,6 Prozent, bei offensivem Fahrstil 11,05 Prozent. Die Verminderung der Schadstoffe (Kohlendioxid/CO₂, Stickoxide/NO_x, Kohlenmonoxid/CO) betrug im Mittel bei defensivem Fahrstil 15,35 Prozent (CO₂), 44,45 Prozent (NO_x) und 33,4 Prozent (CO). Bei offensivem Fahrstil betrug das entsprechende Mittel der Schadstoffreduktion bei Tempo 30 10,8 Prozent (CO₂), 33,35 Prozent (NO_x) und 36,25 Prozent (CO). Zusammenfassend zieht der TCS das Fazit, «dass beim Wechsel von Tempo 50 zu Tempo 30 der Benzinverbrauch und die Schadstoffemissionen (Ausnahme: Kohlenwasserstoffe) deutlich abnehmen». Es zeige sich allerdings auch, dass der Einfluss der Fahrweise (defensiv oder offensiv) auf den Benzinverbrauch bzw. die Schadstoffemissionen teilweise grösser sei als derjenige des Temporegimes. Augenfällig sei bei Tempo 30 auch der gleichmässige Fahrstil (offensiv und defensiv), allerdings habe sich gezeigt, dass die Akzeptanz von Tempo 30 bei den Automobilisten «sehr schlecht» sei.

EDITORIAL

Brücke über den verkehrspolitischen Röschtigraben?

Monatelang standen sich Befürworter und Gegner von Tempo 30 bzw. Tempo 40 generell im Einwohnerrat unversöhnlich gegenüber. Ein verkehrspolitischer Röschtigraben Riehener Provenienz sozusagen tat sich auf, wo doch eigentlich im Interesse der gesamten Riehener Bevölkerung ein Ziehen am gleichen Ende des Strickes so dringend nötig gewesen wäre. Gelitten hat darunter nicht nur die Glaubwürdigkeit des gesamteinwohnerrechtlichen Bekenntnisses für die Verkehrsberuhigung in unserer Gemeinde, sondern auch die politische Kultur im Parlament.

Mit seinem jüngst publik gewordenen Kompromissvorschlag (siehe nebenstehenden Bericht) will sich jetzt Gemeinderat Niggi Tamm als Brückenbauer zwischen den beiden Lagern versuchen. Dies darf angesichts der verhärteten Fronten zumindest als positives Signal interpretiert werden. Ob Tamm die Statik seiner Brücke richtig berechnet hat, oder ob diese schon bald unter dem Druck zusammenbrechen wird, dass eigentlich alle Einwohnerinnen und Einwohner unserer Gemeinde den berechtigten Anspruch haben, in den Genuss verkehrsberuhigter Zonen zu kommen, muss die nahe Zukunft zeigen.

Ohne den Kompromiss im Detail zu kennen, scheint mir aber zumindest das, was bis jetzt darüber an die Öffentlichkeit gedrungen ist, eine durchaus geeignete Diskussionsgrundlage zu sein. Sicher, man kann einwenden, dass Tamms Vorschlag Salamtaktik und purem politischen Opportunismus entsprungen sei. Handkehrum wird gerade in der Riehener Verkehrspolitik wegen der damit verbundenen mannigfaltigen Interessenslagen immer wieder offensichtlich, dass grosse Würfe Seltenheitswert haben, dass eine Politik der kleinen Schritte eher zum Ziel führt als ein rasanter Durchmarsch ohne Rücksicht auf Verluste.

Ich könnte mir vorstellen, dass eine versuchsweise Einführung von Tempo 40-Zonen dazu geeignet wäre, Erfahrungen mit dieser Methode der Verkehrsberuhigung zu sammeln. Gemeinderat und Parlament würden sich damit eine weitere Herabsetzung der Zonenhöchstgeschwindigkeit zu einem späteren Zeitpunkt nicht a priori verbauen.

Und sollte sich Tamms Vorschlag tatsächlich als Riehener Ideallösung entpuppen, so hätte man später mit dem gewichtigen Argument der positiven Erfahrung vielleicht auch beim Bund eher eine Chance, schweizerische Modellgemeinde für Tempo 40 generell zu werden.

So oder so: beide Seiten im Einwohnerrat sind jetzt zu mehr Flexibilität und Kompromissbereitschaft aufgerufen, denn ein stures Festhalten an Tempo 30 bzw. Tempo 40 generell bringt uns – das haben die vergangenen Monate nur zu deutlich gezeigt – keinen Schritt weiter.

Dieter Wüthrich

Gemeinde Riehen



Verhandlungen des Gemeinderates

Flächendeckende Verkehrsberuhigung in Riehen

Nachdem eingehende rechtliche Abklärungen ergeben haben, dass wohl eine generelle Geschwindigkeitsbeschränkung auf 40 km/h, nicht aber das Einrichten von Tempo-40-Zonen dem Bundesrecht widersprechen, beantragt nun der Gemeinderat, die flächendeckende Verkehrsberuhigung durch die Einrichtung von Tempo-40-Zonen zu realisieren. Dem Einwohnerrat wird dafür ein Ausführungskredit beantragt. Gleichzeitig soll der Gemeinderat ermächtigt werden, bei den zuständigen Behörden des Kantons eine Ergänzung des Umweltschutzgesetzes in dem Sinne zu beantragen, dass den Landgemeinden bei der Wahl der Zonenhöchstgeschwindigkeit auch die Möglichkeit von Tempo 40 eingeräumt wird.

Elektromobil für die Gemeindeverwaltung

Im Rahmen des schweizerischen Grossversuchs mit Leichtelektromobilen, an dem sich bekanntlich die Gemeinde Riehen als Partnergemeinde beteiligt, soll nun auch die Gemeindeverwaltung mit einem Elektromobil ausgerüstet werden. Das Fahrzeug steht in erster Linie den Gemeindeweibern sowie denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dienstlich häufig ein Fahrzeug benötigen, für ihre Dienstfahrten zur Verfügung, die bisher ausschliesslich mit dem Privatfahrzeug ausgeübt wurden. Es ist zu hoffen, dass inskünftig ein Grossteil der rund 20'000 km, die jährlich im Dienste der Gemeinde mit Autos zurückgelegt werden, abgas- und lärmfrei erfolgen können.

Skulpturen von Bernar Venet im Wenkenpark

Auf Initiative eines privaten Organisations sollen im Frühsommer nächsten Jahres im englischen Garten des Wenkenparks Skulpturen des französischen Künstlers Bernar Venet ausgestellt werden. Die gemeinderätliche Kommission für Bildende Kunst und mit ihr der Gemeinderat begrüssen die private Initiative, weshalb sich der Gemeinderat auch bereit erklärt hat, die Dienste der Verwaltung für die Platzierung der Werke und bei der Wiederherstellung kleinerer Schäden anzubieten.

Neue Eingangstüren zum Gemeindehaus

Mit dem Ersatz der bestehenden Türen durch kleinere soll das schon über ein Jahrzehnt dauernde ungelöste Problem mit der Zugluft in der Eingangshalle etwas entschärft werden. Versuchsweise soll auch wieder auf die Öffnungsautomatik verzichtet werden.

Mühlestiegrain wird saniert

Für die vom Einwohnerrat beschlossene Totalsanierung des Belags des gesamten Mühlestiegrains sind vom Gemeinderat die Tiefbauarbeiten vergeben worden. Die Submission hat es in der Tat erlaubt, die Totalsanierung günstiger als die seinerzeit budgetierte Teilanierung vornehmen zu können.

EINWOHNERRAT Oktober-Sitzung zu Gewerbe und Finanzen

Kauf des Züblin-Areals vom Einwohnerrat genehmigt

rs. Ein Kredit von 5,4 Millionen Franken für den Kauf der Parzelle D 112 am Rüchligweg, die von der Firma Züblin AG gewerblich genutzt wird, sowie die Kenntnisnahme des Finanzplanes 1996–2001 und des Zwischenberichtes der EDV-Kommission – das waren die Traktanden der Einwohnerratssitzung vom Mittwochabend.

Der Landkauf gab zu heftigen Diskussionen Anlass und bewog die LDP, die FDP und die CVP dazu, Rückweisung zu beantragen. Die Grünen, die SP, die VEW und die DSP sprachen sich für einen Kauf des Areals aus. Der Rückweisungsantrag wurde mit 21:14 Stimmen abgelehnt, der Kredit in der Höhe von 5,4 Millionen Franken in der Schlussabstimmung mit 25:3 Stimmen bei 8 Enthaltungen schliesslich genehmigt.

Gemeindepräsident **Gerhard Kaufmann** gab sich in seinem Eröffnungsvotum überzeugt, dass der Gemeinderat mit der Vorlage einer im Einwohnerrat von verschiedener Seite immer wieder laut gewordenen Forderung entspreche, dem Gewerbe geeignete Areale zur Verfügung zu stellen. Zwar stehe in Riehen das Wohnen nach wie vor im Vordergrund, doch brauche es ein gewisses Minimum an einer gewerblichen Versorgung an Ort und Stelle. Er betonte, dass der Kauf des Grundstückes am Rüchligweg nicht eine Ausgabe im eigentlichen Sinn sei, sondern eine Kapitalanlage im Finanzvermögen der Gemeinde.

Nachdem **Marianne Schmid-Thurnherr (Grüne)** dem Kauf kurz und bündig zugestimmt hatte, stellte **Theo Seckinger (LDP)** einen Rückweisungsantrag. Ihm fehlten genauere Unterlagen zum Geschäft über Kaufvertrag und die Servitute, mit denen das Areal belastet sei, er kritisierte den Kaufpreis als zu hoch und die Miete für die Firma Züblin AG als zu niedrig, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Firma Hupfer bei der beabsichtigten Überbauung ihres Areals, das gleich neben dem Züblin-Areal liegt, keine Steine in den Weg gelegt würden.

Auch **Christine Locher-Hoch (FDP)** forderte im Namen ihrer Fraktion die Rückweisung des Geschäftes, weil dieses zu wenig durchdacht sei. Die Übernahme des vorhandenen Servituts sei zu teuer, es solle nochmals mit der Besitzerin, der Basler Kantonalbank, über den Preis verhandelt werden. **Theo Matter (SP)** setzte sich für den Kauf des Areals

ein, weil hier die Gemeinde relativ günstig Land erwerben könne und dem Trend entgegenwirke, dass Gewerbeareale in privatem Besitz in (rendite-trächtigere) Wohnnutzungen umgewandelt worden seien, während immer wieder der Ruf nach mehr Gewerbeflächen laut werde. Man könne das Schicksal dieses Areals nun als Testlauf betrachten, ob der Bedarf an Gewerbeflächen tatsächlich vorhanden sei.

Werner Mory (VEW) unterstützte den Kauf ebenfalls, **Paul Müller (CVP)** sprach sich für Rückweisung aus, da ihm zu wenig Informationen vorlägen, und **Walter Fiechter (DSP)** unterstützte die Vorlage, da die Erhaltung und Vermehrung von Arbeitsplätzen ein wichtiges Ziel seiner Partei sei.

Gerhard Kaufmann erläuterte in seinem Schlusswort unter anderem, dass die beiden auf dem Areal lastenden Servitute die Nutzung des Areals nicht schmälern würden, weil die Nutzungsziffer auf das ganze Areal festgelegt sei. Wenn die Gemeinde das Areal nicht kaufe, sei der Druck zur Überbauung zudem sehr hoch. Es gebe Investoren, die bereits sehr weit gediehene Überbauungspläne hegen würden. Der Gemeinderat wolle aber den Gewerbestandort dort erhalten.

Der Finanzplan 1996–2001 wurde vom Einwohnerrat mit grosser Besorgnis und einiger Kritik zur Kenntnis genommen. In seinem Bericht gab **Hans-Lucas Sarasin**, Präsident der Geschäftsprüfungskommission, zunächst eine massive Kreditüberschreitung von rund 130'000 Franken für die Sanierung der Futterküche Maienbühl bekannt (siehe RZ 42/96 vom 18. Oktober 1996) und rügte, dass das Geschäft nicht sorgfältig genug geplant und begleitet worden sei. Zum Finanzplan äusserte er sich besorgt und forderte, dass vor allem die Positionen beim ordentlichen Aufwand durchleuchtet werden müssten. Aus verschiedenen Fraktionen wurden Forderungen laut, der Gemeinderat solle Vorschläge zur Verbesserung der Finanzsituation vorlegen.

Ein Anzug von **Manfred Baumgartner (SP)** betreffend Anbringung von Schildern an den Dorfeingängen in Riehen und der rumänischen Partnergemeinde Csíkszereda/Miercurea Ciuc, welche gegenseitig auf die Partnerschaft hinweisen, wurde ohne Opposition an den Gemeinderat überwiesen.

REGIO Vertrag über Wärmeexport nach Lörrach unterzeichnet

Wenn Grenzen überschritten werden



Grosse Zufriedenheit bei der Vertragsunterzeichnung in Lörrach: André Grotsch (stehend, links), Gerhard Kaufmann (stehend, rechts), Gerhard Haury (sitzend, links) und Werner Bähre.

Foto: Judith Fischer

fi. Voll des Lobes und der Freude zeigte man sich am vergangenen Dienstag im Blockheizkraftwerk im Baugebiet Stetten-Süd. Gefeierte wurde im Beisein von Vertretern der Gemeinde Riehen, der Regiotherm GmbH und der Stadt Lörrach die Unterzeichnung des Vertrags zwischen der Gemeinde Riehen und der Lörracher Regiotherm GmbH. Der Vertrag regelt die Lieferung von Erdwärme aus dem Wärmeverbund Riehen Dorf ins Neubaugebiet Stetten-Süd.

Werner Bähre, Geschäftsführer der Regiotherm GmbH, Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann und der Lörracher Bürgermeister Werner Grotefendt lobten das Projekt und hoben die Vorteile hervor, die den beiden Vertragspartnern daraus erwachsen werden: Riehen könne die Grundlastzentrale der Geothermieanlage im Sommer besser auslasten, Lörrach könne auf den Bau eines Blockheizkraftwerks verzichten, der Schadstoffausstoss werde erheblich gesenkt, der Umweltschutzgedanke werde gefördert, und – Anlass zu besonderer Freude – das Projekt zeige beispielhaft

die erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Der Wärmeverbund Riehen wird von der Geothermieanlage während des ganzen Jahres mit Wärme gespeist. Da in der warmen Jahreszeit überschüssige Wärme anfällt, soll diese laut Vertrag mit der Regiotherm GmbH während den Sommermonaten ins Neubaugebiet Stetten-Süd geliefert werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Gemeinde Riehen eine Verbindungsleitung zwischen dem Wärmeverbund Riehen und dem Blockheizkraftwerk in Stetten-Süd baut. Im Gegenzug dazu wird die Regiotherm GmbH – nebst einer einmaligen Anschlussgebühr – den Wärmebezug bezahlen. Das Projekt und die Baukosten von 766'000 Franken für die Verbindungsleitung waren vom Riehener Einwohnerrat einstimmig genehmigt worden.

Seitens der Gemeinde Riehen wurde der Vertrag von Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann und Gemeindeverwalter André Grotsch und seitens der Regiotherm GmbH von Werner Bähre und Gerhard Haury unterzeichnet.

BÜCHERZETTEL Valentin Herzog über Werner Schmidlis neuen Roman

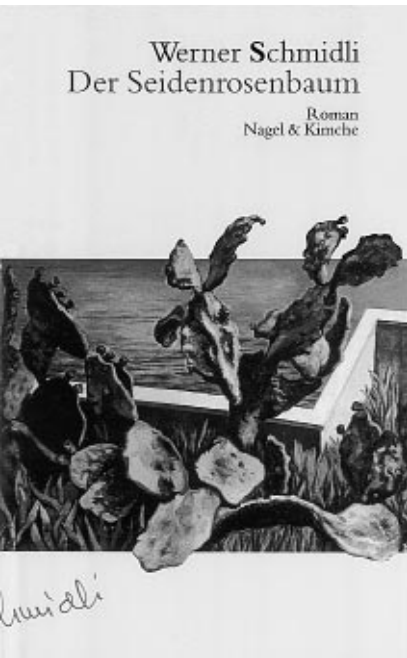
Der Seidenrosenbaum

Zu berichten ist von einem Roman, der allerhand Überraschungen bereithält: Weder passt er in die triste Literaturlandschaft unserer 90er Jahre, noch entspricht er den Erwartungen, die der vertraute Name des Autors weckt. Zärtlichkeit und intensives Gefühl, Humor und Selbstironie, verträumte Schauplätze und locker skizzierte Szenen – das sind die Ingredienzien des neuen Romans von Werner Schmidli «Der Seidenrosenbaum».

Zwei alte Schulkameraden begegnen sich eines Tages auf der Mittleren Brücke. Manche Erinnerung an gemeinsam begangene Jugendtorheiten verbindet sie, doch ihre Wege haben sich längst getrennt: Kurt ist Verpackungsdesigner geworden und verkümmert in einer kleinbürgerlich geizigen Ehre, Bruno hat mittlerweile Bücher geschrieben und allerhand von der Welt gesehen. Trotzdem ist sein derzeitiges Dasein ebenso lustlos und grau wie das seines Freundes. Er hat «erfahren, wie man sich selbst abhandeln kommen kann». Derzeit sollte er ein Theaterstück verfassen, findet aber nicht den rechten Einstieg zu dieser anspruchsvollen Aufgabe.

Was Kurt von sich sagt, gilt im Grund für beide: «Ich entwerfe Verpackungen und weiss, man wird die Verpackung wegwerfen. Der Inhalt wird verkauft sein. Das Leben ist zu einem Leerlauf verkommen...»

In etwas bierseliger Laune beschliessen die beiden Freunde, etwas zu tun, was im wirklichen Leben selten gelingt, wovon man aber immer wieder träumen muss, solange man es nicht aufgeben hat, gegen die Resignation anzukämpfen: Sie planen einen radikalen Ausbruch aus ihrer bisherigen Existenz. Schon als Kinder sind sie mehrmals zu-



sammen von zu Hause fortgelaufen, doch haben diese Fluchtversuche jeweils nach ein paar Stunden mit Heulen und Zähneklappern geendet. Diesmal soll es ernst gelten: Kurt, der Designer, wird seine säuerliche Gattin Antonietta und seinen Beruf hintersichlassen, mit dem von seinem Freund bereits gekauften Flugticket auf eine abgelegene griechische Insel reisen, sich im Schatten der Seidenrosenbäume in eine stumme Fischerstochter verlieben, ein neues einfaches Leben beginnen. Er wird seine Verpackungen vergessen und sich «die Haare nicht mehr nachfärben müssen, weil es Antonietta so gefällt...», alles zurücklassen und einmal alleine sein.»

Und Bruno? Der Schriftsteller wird ein kleinbürgerliches Leben führen, end-

lich ganz pflichtbewusst sein Theaterprojekt in Angriff nehmen, mit einer neuen Geliebten durch Elsässer Moorlandschaften und Bündner Berge wandern: «Einmal kitzelt er sie mit einem Grashalm, und sie wirft sich über ihn; sie wiegt so leicht wie die Zeit. Woran denkst du? fragt sie, die Nasenspitze an seinem Kinn. Woran soll er denken? Dass er nicht mehr an die Liebe geglaubt hat?»

Viele Passagen des Buches sind mit fast impressionistischer Leichtigkeit hingetupft: «Bis zu den Knien im Wasser stehen sie da, ich weiss nicht, wie lange, im Zirpen der Zikaden, und als hätte sie einer nochmals angestossen, laufen sie zum flachen Strand, im Schatten der ersten Pinie lassen sie sich auf den von Nadeln bedeckten Boden fallen, und wie er ihr sagt, dass er sie liebe, antwortet sie ihm mit ihrem Körper.»

Gelegentlich allerdings meldet sich der altbekannte, zu etwas verklemmten Pathos neigende Werner Schmidli zu Wort: «Machen nicht der Mut, der Glaube und die Zuversicht, immer wieder neu zu beginnen, das Leben aus? (...) Nichts, aber auch gar nichts geht verloren.»

Im ganzen aber besitzt das Buch eine erstaunliche Leichtigkeit und Fröhlichkeit, gerade auch darum, weil die Handlung asymmetrisch – Kurt und Bruno tauschen ja nicht wirklich ihre Rollen – und offen bleibt. Gleich ob der Aufbruch zu neuen Ufern nun in der Realität stattfindet oder nur in der Phantasie. Die Hoffnung auf neue Möglichkeiten des Lebens ist eine Wirklichkeit. Vielleicht lohnt es sich, schon um dieser Hoffnung willen zu leben.

Valentin Herzog

Werner Schmidli: Der Seidenrosenbaum, Roman; Nagel & Kimche Verlag, 205 Seiten.

Zwei Tote bei Verkehrsunfall

rz. Zu einem tragischen Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang kam es in Riehen am vergangenen Freitag, 18. Oktober. Kurz nach 23 Uhr fuhr ein Motorradlenker durch die Hörnliallee Richtung Grenzachstrasse. In der dortigen leichten Rechtskurve kollidierte er frontal mit einem entgegenkommenden Personenwagen. Der Motorradfahrer wurde dabei so schwer verletzt, dass er noch auf der Unfallstelle verstarb. Sein 16-jähriger Mitfahrer zog sich ebenfalls schwerste Verletzungen zu, denen er am vergangenen Montag im Spital erlag. Der PW-Lenker wurde hingegen nur leicht verletzt.

Während der Sachverhaltsaufnahme musste die Hörnliallee für längere Zeit in beiden Richtungen gesperrt werden. Zeugen, die sachdienliche Hinweise über den Unfallhergang machen können, werden gebeten, sich mit dem Verkehrszug der Kantonspolizei Basel-Stadt, Telefon 267 82 88, in Verbindung zu setzen.

Kind schwer verletzt

rz. Am vorletzten Donnerstag, 17. Oktober, kurz vor acht Uhr morgens ereignete sich an der Schützengasse bei der Bushaltestelle «Hinter Gärten» ein Verkehrsunfall zwischen einem Personenwagen und einem Kind. Der PW-Lenker fuhr von der Inzlingerstrasse her rechtsabbiegend in die Schützengasse. Auf der Gegenfahrbahn stand zu diesem Zeitpunkt der Kleinbus der Linie 35 an der Haltestelle. Als der Personenwagen korrekt am Kleinbus vorbeifuhr, rannte plötzlich ein Kind hinter diesem Kleinbus hervor und geriet in der Folge unter den PW. Dabei wurde das Kind schwer verletzt.

Zeugen werden gebeten, sich beim Verkehrszug der Kantonspolizei Basel-Stadt, Telefon 267 82 88, zu melden.

KALENDARIUM
RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 25.10.

THEATER
«Brave Diebe»
Zusatzvorstellung (wegen grosser Nachfrage) der Laientheatergruppe Riehen mit Jack Popplewells Kriminalkomödie «Brave Diebe». Keltertheater der Alten Kanzlei, 19.30 Uhr.
Freier Eintritt: Reservation erforderlich unter der Telefonnummer 641 40 70 (Verkehrsverein Riehen)

Samstag, 26.10.

JUGENDTREFFPUNKT
«Duck Dance»
Disco-Veranstaltung für Jugendliche ab 13 Jahren. Freizeitanlage Landauer (Blutrainweg 12), 20–01 Uhr.
Eintritt (inkl. ein Getränk): Fr. 5.–

ZIRKUS
Circus Maus
Gastspiel des bekannten «Circus Maus» von Henri Gugelmann mit seinen Tieren. Rauracherzentrum, erste Vorstellung um 11 Uhr.

VEREINE
Jahreskonzert des Handharmonika-Clubs Riehen
Traditionelle Veranstaltung des Handharmonika-Clubs Riehen. Als Gastformationen treten das Hohner-Akkordeon-Orchester Trossingen (D) sowie die Kunstturnerinnen des TV Basel-Stadt auf. Tombola und Tanz bis 01.30 Uhr mit Silvan Zingg und Orchester. Dorfsaal Landgasthof, 19.30 Uhr (Saalöffnung um 18.45 Uhr).
Eintrittspreise: Fr. 15.– (Erwachsene) bzw. Fr. 9.– (Passivmitglieder und Kinder)

KIRCHE
Gemeindekreisversammlung
Öffentliche Veranstaltung der evang. reform. Kirchgemeinde Riehen-Bettingen zur Information über die verschiedenen Arbeitsgebiete und die vielfältigen Aufgaben innerhalb der Kirchgemeinde. Chor der Dorfkirche, 9.15 Uhr.

Sonntag, 27.10.

KONZERT
«Kunst in Riehen»
Erstes Wenkenhofkonzert dieser Saison mit dem Wiener Glasharmonika Duo Christa und Gerald Schönfeldinger. Werke von Mozart, Schmittbaur, Röllig, Chopin, Grieg, Satie u. a. Herrschaftshaus des Wenkenhofes, 17 Uhr.
Billette zu Fr. 20.– bzw. Fr. 15.– (Schüler, Lehrlinge, Studenten) sind eine halbe Stunde vor Konzertbeginn an der Kasse im Wenkenhof erhältlich.

KONZERT
Kirchenkonzert auf St. Chrischona
Konzertveranstaltung des Verkehrsvereins Bettingen und der Pilgermission St. Chrischona. Susanne Haller (Sopran), Eugen Hauser (Flöte) und Hansueli Bamert (Orgel) interpretieren Werke von Vivaldi, Telemann, Mendelssohn-Bartholdy und Händel. Kirche St. Chrischona, 17 Uhr.
Eintritt frei.

Montag, 28.10.

TREFFPUNKT
«Träff Rieche»
Regelmässiger Treffpunkt für psychisch belastete Menschen, jeweils montags ab 18 Uhr im Andreashaus (Keltenweg 41).

ZIVILSTAND

Geburten

Rentsch, Nikki Julie Christina, Tochter des Rentsch, Christoph Andreas, von Riehen und Ferenbalm BE, und der Rentsch geb. Illy, Sylvia Maria, von Riehen, Ferenbalm BE und Schenkon LU, in Riehen, Inzlingerstrasse 240.

Burnand, Tim Noël Colin, Sohn des Burnand, Olivier, von Vulliens VD, und der Burnand geb. Müller, Monique Brigitte, von Vulliens VD und Basel, in Riehen, Talweg 77.

Woolley, Thomas Gustav, Sohn des Woolley, Philip Thomas, von Moosleerau AG, und der Woolley geb. Wilhelm, Ulrike, von Moosleerau AG, in Riehen, Schlossgasse 51.

Fanaj, Adriana, Tochter des Fanaj, Rizan, jugoslawischer Staatsangehöriger, und der Fanaj geb. Stajki, Fakize, jugoslawische Staatsangehörige, in Riehen, Dinkelbergstrasse 51.

Loretz, Fiona Cordula, Tochter des Loretz, Johann Georg, von Silenen UR, und der Loretz geb. Bär, Rosmarie, von Silenen UR, Riehen und Hirzel ZH, in Bettingen, Brohegasse 75.

Todesfälle

Tribbia-Braun, Lina, geb. 1917, von Basel, in Riehen, Elsternweg 10.

Krieger-Slanicka, Martin, geb. 1962, von Kriens LU, in Riehen, Burgstr. 73.

Bloch-Hoffmann, Arthur, geb. 1928, von Basel, in Riehen, Aeussere Baselstr. 96.

Wenger-Lindemer, Luise, geb. 1906, von Köniz BE, in Riehen, Oberdorfstr. 15.

Probst, Linus, geb. 1902, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Borner-Kost, Peter, geb. 1937, von Basel, in Riehen, Meierweg 60.

ABWASSER Vertrag Kanton – Wieseverband angepasst

Anpassung an heutigen Zustand

rs. Der abgeänderte Vertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und dem Wieseverband mit Sitz in Lörrach ist vom Basel-Städter Regierungsrat genehmigt worden. Der Vertrag regelt das Durchleitungsrecht für den Abwasser-Hauptsammler im Gebiet des Schlipf auf dem rechten Ufergelände der Wiese in der Gemeinde Riehen. Ebenfalls festgelegt wird darin der Anschluss der Kanalisation des rechtsufrigen Wiesegeländes der Gemeinde Riehen an den Abwasser-Hauptsammler und die Reinigung des Abwassers in der Abwasserreinigungsanlage Bändlegrund des Wieseverbandes. Der neue Vertrag ersetzt denjenigen aus dem Jahre 1963.

Eine Anpassung des Vertrages wurde aus zwei Gründen notwendig, wie Martin Graf, Leiter der Hauptabteilung Stadtentwässerung innerhalb des Basel-Städter Gewässerschutzamtes, gegenüber der RZ erläuterte. Einerseits

sei Inzlingen als Vertragspartner ausgestiegen, weil das Inzlinger Wasser schon seit längerer Zeit in die ARA Basel geleitet und dort gereinigt werde. Andererseits sei das betreffende Areal in der Zwischenzeit in die engere Grundwasserschutzzzone gekommen, was zwingend Anpassungen des Kanals in technischer Hinsicht nötig mache. Der Wieseverband habe sich auch bereiterklärt, den Kanal im Doppelrohrsystem neu zu bauen. Der Bau der Zollfreistrasse bedingt zudem eine neue Linienführung des Kanals. Diese Linienführung sei im nun angepassten Vertrag nicht genau festgelegt und werde zwischen dem Baudepartement und dem Wieseverband direkt vereinbart. Es sei damit zu rechnen, dass die neue Linienführung bis Ende Jahr bekannt sei. Vor der Verlegung des Kanals ist der Bau des Zollfreistrasse-Abschnittes auf Riehener Gebiet nicht möglich.

Grossratswahlen: Korrigenda

rz. In der RZ-Ausgabe vom vergangenen Freitag haben wir sämtliche Kandidatinnen und Kandidaten der in Riehen für den Grossen Rat kandidierenden Parteien mit Foto und Kurzbiographie vorgestellt. Leider ist uns dabei ein Fehler unterlaufen. Bei der Darstellung der Frauenliste Basel (FraB) wurden aus Versehen die Fotos von zwei Kandidatinnen – Edith Tellier und Ursula Walser – vertauscht sowie ein Geburtsdatum falsch angegeben. Wir bitten um Kenntnismahme der nachfolgenden Korrektur. *Die Redaktion*



Edith Tellier, 1954, kaufm. Angestellte



Ursula Walser, 1961, kaufm. Angestellte

Jubiläumskonzert des Gemischten Chores «Liederkranz» Riehen

rth. Zu seinem 140jährigen Bestehen lädt der älteste Verein Riehens, der Gemischte Chor Liederkranz, am Samstag, 2. November, 20 Uhr Freunde und Bekannte zu einem unterhaltenden Konzert in den Saal des Landgasthofes ein.

Dank der Mitwirkung des Salon-Orchesters «Da Capo» und des Männerchors Inzlingen ist ein abwechslungsreicher Konzertabend gewährleistet.

Im ersten Teil singt der Gemischte Chor, der im Zeitalter der Romantik (1856) gegründet worden ist, teils «a capella», teils mit Klavierbegleitung, Lieder von berühmten Romantikern wie Johannes Brahms, Robert Schumann und Franz Schubert. Der zweite Teil des Abends gehört den Songs, dem Musical und Johann Strauss.

Eine bunte Palette wird von den drei Vereinen dargeboten, so dass für jede Besucherin und jeden Besucher etwas dabei sein wird.

Eintritt frei, Kollekte.

MUSIK Erstes Wenkenhof-Konzert von «Kunst in Riehen»

Klassik aus Glas

rz. Am kommenden Sonntag, 27. Oktober, um 17 Uhr lädt die Verkehrsvereinskommission «Kunst in Riehen» zum ersten Wenkenhof-Konzert dieser Saison ein. Zu Gast ist das Wiener Glasharmonika-Duo Christa und Gerald Schönfeldinger. Die beiden spielen und kommentieren Originalwerke und Bearbeitungen von Mozart, Schmittbaur, Röllig, Chopin, Grieg und Satie.

Die Wirkung der sphärischen Klänge der Glasharmonika, die weit über das gewohnte Hörerlebnis hinausgeht, erkannte schon der berühmte Wiener Arzt und Magnetiseur Franz Anton Mesmer

(1734–1815), ein Freund Mozarts. Er setzte das Instrument zur Beruhigung und Heilung seiner Patienten ein. Und der Komponist Carl Leopold Röllig schrieb 1787: «Die Wirkung des Instruments grenzt ans Fabelhafte, und es ist wahrscheinlich, dass wenn es wieder verloren gehen sollte, die Erzählung davon für die Zukunft das sein würde, was die Geschichte von der Leier von Orpheus für uns ist.»

Konzertkarten sind für Fr. 20.– bzw. Fr. 15.– (Schüler, Lehrlinge, Studenten) eine halbe Stunde vor Konzertbeginn an der Kasse im Wenkenhof erhältlich.

BEGEGNUNG Riehener Frauentreffen im Landgasthof

Advent und Weihnachten entspannt geniessen

rz. Kerzenschimmer und Weihnachtsstimmung, endlose Einkaufslisten und hektische Vorbereitungen – das alles ist heute noch weit entfernt. Doch nimmt man sich nicht jedes Jahr vor, dass man es besser machen und das Fest geniessen möchte?

Dazu will das nächste Riehener Frauentreffen mit dem Vortrag «Advent und Weihnachten neu erleben» Anregungen geben. Am Dienstag, 5. November, um 9 Uhr referiert zu diesem Thema die Buchautorin und Ehe- und Familienberaterin Vreni Theobald im Dorfsaal des Landgasthofes. Sie wird

die Hintergründe all der wohlbekannten Weihnachtsbräuche aufzeigen und Anregungen zum entspannten Feiern geben.

Die Riehener Frauentreffen werden von Frauen aus allen Kirchen und Gemeinden in Riehen organisiert. Sie sollen über alle konfessionellen Grenzen hinweg Gelegenheit zur Begegnung und Impulse zur Bewältigung von Lebens- und Glaubensfragen geben.

Für Anmeldungen und weitere Fragen steht Annemarie Pfeifer, Gänshaldenweg 22, Telefon 641 33 80. zur Verfügung.

KONZERT Riehener Orgelfestival in der St. Franziskus-Kirche

Bach und die Moderne

rz. Auch in diesem Jahr finden im Rahmen des «Riehener Orgelfestivals» in der Kirche St. Franziskus wieder eine Reihe hörens- und erlebenswerter Konzerte statt. Den Auftakt von insgesamt fünf Konzertabenden macht am Sonntag, 3. November, um 17 Uhr der Organist der St. Franziskus-Kirche, Cyrill Schmiedlin. Unter dem Titel «Johann

Sebastian Bach und Musik des 20. Jahrhunderts» interpretiert er Werke des berühmten deutschen Barock-Konzertmeisters (1685–1750).

Cyrill Schmiedlin, der zugleich als künstlerischer Leiter des Festivals verantwortlich zeichnet, ist seit 1988 Organist der Kirche St. Franziskus.

Eintritt frei, Kollekte.

RENDEZVOUS MIT...

...Shirley Jäggi

rs. Sollten Sie zum grossen Bekanntenkreis von Shirley Jäggi gehören und handwerklich oder künstlerisch begabt sein, so sind Sie sicher bereits eingespannt worden. Shirley Jäggi engagiert sich nämlich für den Verein «Triangel» und organisiert am 1./2. November und am 29./30. November im Webergässchen eine Standaktion (ab morgens 9 Uhr bis abends). Es wird ganz verschiedene Dinge zu kaufen geben. «Eine Kollegin von mir hat zum Beispiel nicht weniger als 17 Paar Socken gestrickt», erzählt Shirley Jäggi. Der gesamte Erlös wird «Triangel» zugute kommen.

Hauptsache sei aber nicht das Geld. Es gehe darum, den Verein und sein Anliegen bekannt zu machen. An allen vier Tagen werden Frauen aus dem Vereinsvorstand stundenweise anwesend sein und Auskunft geben.

«Triangel» ist ein Verein zum Schutz sexuell ausgebeuteter Mädchen, Knaben und junger Frauen. Der 1989 gegründete Verein hat sich inzwischen mit dem «Verein Notteltelefon beider Basel – gegen sexuelle Gewalt an Frauen» zusammengetan. «Triangel» ist am Donnerstag nachmittag unter der Nummer 261 89 89 erreichbar (Notteltelefon).

Die beiden Institutionen warten seit geraumer Zeit auf Antwort aus dem Basel-Städter Justizdepartement. Sie hoffen auf finanzielle Unterstützung aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-land. Ein Konzept existiert bereits. Es habe sich gezeigt, dass auch in der Region Basel ein spezielles Auffangnetz für Kinder und Jugendliche, die sexuell ausgebeutet werden, dringend nötig sei. In Zürich zum Beispiel gebe es die Beratungsstelle Castagna, die staatlich unterstützt werde und völlig überlastet sei.

«Wenn jemand einen Hund auf der Strasse einmal kräftig durchschüttelt, so wird zum Telefon gegriffen. Bei Kindern braucht es so viele Hilferufe, bis sie endlich gehört werden. Ich bin eine grosse Tiernärrin, aber ich habe mir gesagt, bevor ich in einem Tierschutzverein mitmache, muss es einen Kinderschutz-



Shirley Jäggi unterstützt den Verein «Triangel» und ist eine talentierte Bastlerin, wie die Keramik-Gegenstände auf dem Regal beweisen. Foto: Rolf Spriessler

verein geben. So bin ich auf Triangel gestossen», erzählt Shirley Jäggi, die sich seit rund zwei Monaten für den Verein engagiert. «Ein Ziel ist es, unser Angebot bekannt zu machen – und zwar nicht nur bei den Erwachsenen, sondern auch bei den Kindern und Jugendlichen. Sie sollen wissen, dass, wenn sie schlimme Erfahrungen gemacht haben, es eine Stelle gibt, an die sie sich unverbindlich und mit der Zusicherung voller Diskretion wenden können», betont Shirley Jäggi.

«In letzter Zeit wird mehr über das Thema sexuelle Gewalt und sexuelle Ausbeutung geredet und es gibt heftige Reaktionen, wie im Moment in Belgien», sagt Shirley Jäggi und ist einerseits schockiert von solchen Fällen, andererseits aber froh, wenn das Schweigen gebrochen wird. Es müsse nämlich davon ausgegangen werden, dass es eine enorm hohe Dunkelziffer gebe und es sei bekannt, dass viele Opfer erst als Erwachsene über ihre schlimmen Erlebnisse zu reden beginnen. Und dann sei

da die Hilflosigkeit, wenn man zwar von Fällen wisse, einem aber die Hände gebunden seien, weil nur beim Vorliegen einer Anzeige von staatlicher Seite etwas unternommen werde.

Da aber sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen oft innerhalb der eigenen Familie oder innerhalb eines engen Bekanntenkreises stattfinde, sei dies ganz schwierig. Oft nutze der Täter oder – auch das gebe es, wenn auch nicht sehr häufig – die Täterin ein Abhängigkeitsverhältnis aus. Die Kinder und Jugendlichen vertrauen sich so in den meisten Fällen nicht, etwas zu sagen, weil sie befürchten, einen Menschen zu verlieren, an dem sie trotz allem noch hängen, weil sie sich als Veräter fühlen oder weil sie sich schämen oder gar mitschuldig fühlen. «Ich habe in der Schule einiges mitbekommen von anderen Kindern, die zum Beispiel im Schullager nicht mehr nach Hause wollten, und ich habe auch schon Sätze gehört wie: «Ich wäre froh, wenn Papi tot wäre.»», fährt Shirley Jäggi fort.

Shirley Jäggi wird nachdenklich und sagt, dass sie sich dem Umgang mit Kindern, die solch schlimme Erlebnisse hinter sich hätten, nicht gewachsen fühle. Dennoch müsse sie etwas unternehmen und deshalb wolle sie dafür sorgen helfen, dass eine starke Institution aufgebaut werden kann.

Aufgewachsen ist Shirley Jäggi zusammen mit ihren zwei jüngeren Brüdern in Binningen. Dort habe sie in einer ländlichen Umgebung mit einigen Bauernhöfen eine glückliche, «wilde» Jugend erleben dürfen. Eigentlich wäre sie früher gerne ein Junge gewesen, sagt sie schmunzelnd und erzählt, was sie früher getan hat, wenn sie wütend war auf ihren Bruder: Sie habe sich die Haare hochgesteckt, einen Hut darübergezogen und sei so lange mit dem Velo ihres Bruders inverkehrter Richtung durch Einbahnstrassen gefahren, bis sie erwischt worden sei, nur um ihrem Bruder eins auszuweisen. Natürlich sei das aber immer ausgekommen...

Ihren heutigen Mann, einen waschechten Riehener, kennt Shirley Jäggi schon von Kindsbeinen an, denn ihre Eltern seien oft zusammen gewesen. Das Paar hat zwei Söhne. Als sie nach Riehen gekommen sei, sei sie zunächst recht unglücklich gewesen, weil sie kaum jemanden gekannt habe. Heute fühle sie sich hier aber sehr wohl und wolle eigentlich nicht mehr weg.

«Hausfrau zu sein, das ist der schönste Job, den es gibt», sagt sie. Und nun, da die Kinder langsam grösser seien, bleibe ihr viel Zeit zum Malen, Basteln, Modellieren – sie arbeite unheimlich gerne mit den Händen. Sie geht einmal pro Woche in einen Porzellanmalkurs und in einen Nähkurs und funktioniert schon ab und an einmal – auch zusammen mit einigen Kolleginnen – ihre Wohnung zu einem kleinen Atelier um. Ende November zum Beispiel – pünktlich zur zweiten Standaktion vom 29./30. November – werde sie Adventskränze basteln.

«Aber schreiben Sie nicht zu viel über mich», fügt sie an, «Triangel ist viel wichtiger!»

LITERATUR Die Schriftstellerin Claudia Storz war Gast in der «Arena Literaturinitiative»

Steine zusammentragen

«Wenn Generationen von Kindern mit der Milchflasche grossgezogen oder nach der Uhr gefüttert wurden, wenn Generationen zu Gehorsam und Ehrfurcht gedrillt, statt mit Zärtlichkeit ernstgenommen wurden, wie hätte man spüren sollen, dass dieses Kind hätte verschont werden müssen?» fragt Schriftstellerin Claudia Storz in ihrem biographischen Roman «Burgers Kindheiten». Das Kind, über das sie erzählt, wurde später bekannt als Schriftsteller Hermann Burger. Am 28. Februar 1989 nahm er sich das Leben. Geblieben ist sein literarisches Werk, bekannt sind unter anderem die Romane «Schilten» und «Brenner». Zentrale Themen in Hermann Burgers Schreiben waren die Kindheit, seine Mutter, Tod und Heimat.

Claudia Storz ist Hermann Burger während 22 Jahren immer wieder begegnet. Nach seinem Tod hat sie sich ihm literarisch nochmals angenähert. «Hermann Burger war anders als die anderen Kinder», schreibt sie in ihrem Buch. Wie und warum sie zu diesem Schluss kommt, erzählte sie am vergangenen Dienstag anlässlich der ersten «Arena Literaturinitiative»-Lesung dieser Saison. Sie liess das Publikum teilhaben an ihrer sehr persönlichen Annäherung an Hermann Burger.

Bei der Arbeit an ihrem Buch habe

sie die Steine zusammengetragen, die Hermann Burger gesetzt hatte. Und viele dieser Steine habe sie in seinen Kindheits- und Jugendaufzeichnungen gefunden, auf die sie im Literaturarchiv in Bern gestossen sei. Sie habe diese Aufzeichnungen in zehn «Urgeschichten» aufgeteilt, weil sie in seinem späteren schriftstellerischen Werk immer wieder vorkommen würden. So fügte Claudia Storz Stein an Stein und konnte den Roman «Burgers Kindheiten» schreiben, der aus einer Mischung von Zitaten, Be-



Claudia Storz auf den Spuren Hermann Burgers. Foto: Philippe Jaquet

richten, Beobachtungen und eigenen Interpretation besteht. Zusätzliche Spannung erzeugt sie beim Erzählen durch zahlreiche zeitliche Vor- und Rückgriffe, die sie aber immer als solche deklariert und denen deshalb leicht zu folgen ist.

Claudia Storz schreibt vom Schriftsteller Hermann Burger, dass er entzweit war: «Beschreibender Beobachter auf der einen Seite, entblösste Seele und ein Körper auf der anderen». Ihre drängende Frage: Wie konnte es zu dieser Entzweiteit kommen?»

Die Frage liess sie recherchieren und schreiben, liess sie eintauchen in Hermann Burgers Leben. Und ebenso liess Claudia Storz das Publikum eintauchen in das Leben ihres Buches. Man konnte das Kind Hermann Burger vor sich sehen, sah es in der Herrschaftsvilla mit der Rundbogenveranda in Menziken im Wynental, wo es aufwuchs und verstand seine Einsamkeit im Kinderheim in Amden, wo es hiess «Hier essen alle Kinder ihre Teller leer.» Claudia Storz zog das Publikum in den Bann ihres biographischen Romans und liess es wissen, dass das Kind Hermann Burger sich nicht wie andere Kinder gegen die äusseren Einflüsse schützen konnte, sondern dass es Verletzungen erlitten hatte, die nie mehr heilten.

Judith Fischer

MUSIK Erstes Lustspiel in der Reihe «Konzerte am Hellring»

Die Suggestion der Gitarre

Am Montag abend eröffnete der junge Würzburger Gitarrist Siegbert Remberger die neue Saison der «Konzerte am Hellring». Gitarre solo verspricht nichts Spektakuläres, ist etwas für Kenner und Liebhaber, und entsprechend intim, im Ursinn kammermusikalisch, war das Ambiente.

Remberger begann mit fünf Renaisancesancetänzen aus Polen, einer unproblematisch-liebenswerten Musik. Hörbar wurde sein Bemühen um differenzierte Tonbildung, das heisst mittels Tonfärbung und auch Echospiel diese Tänze lebendig vorzutragen. Diese Musik ursprünglich für Laute komponiert, verlangt vom Hörer die Wahrnehmung feiner Nuancen, und wenn auch eine moderne Gitarre gegenüber einer Laute erweiterte Ausdrucksmöglichkeiten hat, bleibt immer die Gefahr, sich spielend in allzu privater musikalischer Intimität zu verfangen, die am Ende nicht sel-

ten bloss noch harmlos und betulich ist.

Siegbert Rembergers Musikalität und sein sicheres technisches Können bewahrten ihn vor dieser Gefahr, wie sein Bachspiel (Lautensuite e-Moll) bewies. Von Zeit zu Zeit tut es uns ja gut, sich konzentriert zuhörend auf die leisen Töne einzulassen und zu begreifen, dass Lautstärke allein kein Qualitätsmerkmal ist.

Kritischer ist Rembergers Spiel zu beurteilen, wenn er Südamerikaner und Spanier spielt. Die beiden Walzer und die Barkarole von Augustin Barios (1885–1944) verlangen, denke ich, bei aller harmonischen und melodischen Gefälligkeit, ein extrovertierteres Spiel, eines wie es zum Beispiel Flamencogitarristen praktizieren. Da muss die Tonbildung unter Umständen aggressiv werden, sonst verfängt so ein Walzer sich im Ghetto einer undefinierbaren Innerlichkeit.

Das gilt auch für Rembergers Wiedergabe der Sonate von Antonio José (1902–1936, von den Francisten ermordet). Er macht aus der Musik des 31jährigen Komponisten eine eher melancholisch-impressionistische Studie; indem er raffiniert nuanciert, ästhetisiert er diese Musik und entzieht ihr einen Teil ihrer Expressivität. Im Finale, in den schnellen Akkordrepetitionen, deutete er an, was aus dieser Musik werden würde, liesse ein Interpret sie explodieren.

Herzlicher Beifall und die Bearbeitung eines spanischen Wiegenliedes von Leo Brauer als Zugabe. Ausserst differenziert gespielt, aber nun ganz klar die Vorliebe des Interpreten für kammermusikalische Intimität verratend. Von dem Instrument scheint eine schwer zu überwindende Suggestion auf nördliche Gemüter auszugehen.

Nikolaus Cybinski

LITERATUR Gerhard A. Jung las im «Kaleidoskop»

Wanderung im Belchenwind

Zum Auftakt der neuen Saison lud die Verkehrsvereinskommission «Kaleidoskop – Geschichten in bunter Folge» zur Lesung mit dem Lörracher Schriftsteller Gerhard Jung ein. Erstmals fand die Veranstaltung im Spielzeugmuseum an der Baslerstrasse und nicht mehr wie so oft im Restaurant Schlipferhalle statt.

«Im Belchenwind» lautete der Titel von Gerhard Jungs Lesung, in Anlehnung an den gleichlautenden Titel eines seiner neuesten Bücher. In der Lesung trug Gerhard Jung letzten Donnerstagabend Geschichten, Gedichte und Volkslieder aus dem Wiesental vor.

Schon gleich zu Beginn der Lesung gelang es Gerhard Jung das zahlreich erschienene Publikum mit seinem «Wiesentaler Humor» («Knoblauch macht einsam») in seinen Bann zu ziehen, und seiner Einladung zu einer geistigen Wanderung im Belchenwind wurde nur zu gern Folge geleistet. Der gerade 70 Jahre «jung» gewordene Schriftsteller begeisterte die Zuhörer mit seinen teils heiteren, teils ernsten Gedichten und Geschichten aus dem kleinen und mittleren Wiesental.

Gerhard Jung las nicht nur aus seinem neuesten Buch, «Hergott, isch des schön», sondern bot einen Querschnitt durch sein gesamtes Werk. Mit seinen hauptsächlich in Alemannisch, aber auch in Hochdeutsch, vorgetragenen Beiträgen, wie zum Beispiel dem Gedicht «Chum einfach dure», brachte Gerhard Jung die Zuhörer zum Lachen, regte aber auch zum Nachdenken an. Im Mittelpunkt standen dabei die Men-



Mit heiteren und ernsten Geschichten und Gedichten vermochten Gerhard Jung und seine Gattin Kläre die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Foto: Philippe Jaquet

schen und ihre Beziehungen zueinander, der Humor und die Liebe. Bei den zu den Klängen einer Gitarre vorgetragenen Volksliedern erhielt Gerhard Jung gesangliche Unterstützung durch seine Gattin Kläre.

Die gelungene Art wie Gerhard Jung mit Erklärungen und Ausführungen die einzelnen Gedichte, Geschichten und Lieder miteinander verband, führte dazu, dass bei den Zuhörern der Eindruck entstand, der ganze Abend hätte nur aus einem einzigen Gedicht bestanden.

Gerhard Jung wurde 1926 in Zell im Wiesental geboren und lebt heute in Lörrach Stetten.

In seiner langen Schriftstellerlaufbahn hat er schon 20 Bücher und zahlreiche Theaterstücke verfasst. 1974 wurde ihm der Hebelpreis des Landes Baden-Württemberg und 1994 der Preis der Baseldeutschen Bühne verliehen. Heute, Freitag, kann Gerhard Jung zudem den «Grand prix de poésie» der elsässischen Stadt Ensisheim in Empfang nehmen.

Patrick Häfliger

GESELLIGKEIT «Heimet-Obe» des Jodlerklubs Riehen

Perfekte Darbietungen



Mit Leib und Seele dabei: Sänger des Jodlerklubs Riehen. Foto: Philippe Jaquet

la. Nicht in einer Alphütte, eher in einem Ballettsaal währte man sich am letzten Samstag im Dorfsaal des Langasthofes. Exakt, gekonnt, ideenreich, leichtfüssig und charmant – mit einem

Wort perfekt – waren die Darbietungen der Trachtengruppe Düdingen. Nicht umsonst ist diese Formation weit über unsere Landesgrenzen hinaus bekannt.

Durch die vorgängigen Erklärungen und Beschreibungen der Tänze konnten die Zuschauer die einzelnen Schritte und Figuren genau verfolgen und deuten. Es war ein Genuss, den beschwingten Darbietungen zu folgen.

Auch die Vorträge des Jodlerklubs Riehen unter der Leitung von Heidi Langenegger liessen nichts zu wünschen übrig, wie auch die Lieder von Heidi Blum im Solo und Duett mit Linus Ammann.

Der Handorgelbegleiter Hans Peter Rickli hat das Seinige zu den perfekten Jodlervorträgen beigetragen.

FREIZEIT Spielfest der CVJM-Jungschar Riehen

Die Welt steht Kopf

rz. Unter dem Motto «Verkehrte Welt» organisierte die CVJM-Jungschar Riehen am Samstag, dem 19. Oktober, ein ereignisreiches Spielfest. Trotz des schlechten Wetters und der darausfolgenden Verschiebung in die Kornfeldkirche war der Anlass ein voller Erfolg.

Nach der ersten Begegnung mit einem «verkehrten» Wesen, wurden alle Anwesenden in die verkehrte Welt gezaubert. Dort konnte man unter anderem mit einem riesigen Erdball spielen, sich schminken und verkleiden oder ein haarsträubendes Kopfüber-Abenteuer geniessen.

Anschliessend an ein reichhaltiges Zvieri und einem Input zum Thema verüstete eine Mohrenkopfschleuder den Nachmittag. Als Abschluss stiegen, vor dem Hintergrund eines prachtvollen Regenhogens noch die zwei selbstgeba-

stellten Heissluftballone in den Himmel und nahmen den Zauber der verkehrten Welt mit sich.



Hoch und noch höher hinauf wollten die Kinder den Riesenerdball in die Lüfte schicken. Foto: Philippe Jaquet

FREIZEIT Klettertage mit der Freizeitanlage Landauer

Sich ins Seil hängen lassen

Wettermässig war es ein wunder-schönes Herbstwochenende. Das richtige Wetter, damit auch Anfänger eine Felswand besteigen konnten. Trotzdem mussten sie wohl alle Mut zeigen, als sie unten an der Felswand standen, an ihr in die Höhe hinauf schauten und sich fragten: « Da soll ich hinauf? Schaff ich das wohl? Was geschieht, wenn ich aus-rutsche, mich nicht mehr zu halten vermag?»

Unter der Leitung eines ausgebildeten Bergführers waren Toni Kaufmann und Joachim Schmidhofer, zuständig für den Jugendbereich der Freizeitanlage Landauer, mit Jugendlichen ausgezogen, um klettern zu lernen. Die erste Station war der Gempen, wo die Jugendlichen am Fuss einer Felswand die notwendigen Instruktionen und Sicherheitsvorkehrungen mitgeteilt bekamen. Sie lernten, wie sie einen Klettergurt anziehen mussten, wo das Seil mit welchem Knoten befestigt wurde, wie sie gesichert wurden, wie sie selbst jemand anderen sichern konnten und wie sie zum Schluss wieder vom Felsen hinunter steigen konnten.

Nach einem gründlichen «Trocken-training» machten sich die ersten drei Jugendlichen bereit, die Wand in Angriff zu nehmen. Jeder Kletterer wurde von einem anderen Jugendlichen gesichert. Die ersten Versuche waren noch zaghaft und die Konzentration richtete sich auf grundlegende Fragen wie: «Wo finde ich mit den Füssen Halt? Wo kann ich mich mit den Fingern festkrallen? Hält das Seil? Und der Kollege unten – sichert er mich auch richtig?» Als dann die ersten paar Meter erklettert waren, forderte der Leiter auf: «Nun lasst euch mal so richtig ins Seil hängen!» – Dass das Seil hielt und dass auf die sichernden Kollegen Verlass war, wurde zu einem prägenden Erlebnis.

Gegen 16 Uhr, nachdem alle einige Auf- und Abstiege hinter sich hatten, folgte ein Ortswechsel. Die Gruppe fuhr ins Pelzmühletal, wo die Tipi aufgestellt und das Nachtessen zubereitet werden musste.

Das Frühstück am nächsten Morgen wurde begleitet von zauberhaftem Naturspiel: feine Nebelschwaden zogen durch das Tal, die Sonne schimmerte durch den Nebel und verhiesse einen schönen Tag. Danach zog es alle zum Klettern. Die neue Wand erwies sich als schwieriger als diejenige vom Vortag,



Mutig und schwindelfrei mussten die Jugendlichen sein, als es hiess, den steilen Felsen zu erklimmen. Foto: zVg

doch mit jedem Auf- und Abstieg nahm die Fertigkeit und Sicherheit zu; zunehmend schmerzten aber auch die Arme und Finger, welche durch das Klettern stark beansprucht wurden.

Es war ein lehrreiches Wochenende, während dem Angst, Überwindung, gegenseitiges Vertrauen, Sicherheit, das Erkennen von eigenen Grenzen, Spass und Freude erlebt worden sind.

Toni Kaufmann und Joachim Schmidhofer

THEATER Figurentheater «Vagabu» im Stadttheater

«Play Oedipus» – die Folgen des Orakels von Delphi

rz. In Delphi herrscht legere Schlamperei und Korruption. Die Phytia orakelt munter drauf los, die Griechen glauben ja doch alles. Hat sie Ärger mit dem Chef oder quält sie ihr Rheuma, bekommen es die Kunden zu spüren. Einer von ihnen ist Oedipus; mit ihm hat sich die alte Orakelpriesterin einen üblen Scherz erlaubt. «Du wirst deinen Vater ermorden und deiner Mutter beischlafen», prophezeit sie ihm. Sie wollte ihm mit ihrem unsinnigen Orakelspruch die Augen öffnen, doch er nahm den Unsinn ernst. So kam es zur Oedipustragödie. Kurz vor ihrem Tod entdeckt die Phytia, dass zwei der drei Orakel, die schuld an der Tragödie waren, von Tiresias, dem berühmten Seher, bestellt worden waren. Wer ist schuld, wer trägt die Verantwortung? Die Götter, das Schicksal, die Menschen?

Mit «Play Oedipus» nach der Erzählung von Friedrich Dürrenmatt «Das Sterben der Phytia» zeigt das Riehener Figurentheater «Vagabu» im Stadttheater ein Stück über Schuld, Verantwortung, Glaube und Schicksal. Gespielt wird mit Handpuppen. Die skurilen Formen der Figurenköpfe mit ihrer graphischen Zeichnung entsprechen den grotesken Zügen von Dürrenmatts Erzählung.

Perkussion und Cello untermalen das Spiel der Puppen und tragen wesentlich zu Rhythmus und Atmosphäre der Inszenierung bei.

Die Premiere von «Play Oedipus» findet am Samstag, 2. November, um 20 Uhr im Foyer der grossen Bühne des Theater Basel statt. Weitere Aufführungen, Mittwoch, 6. November, bis Freitag, 13. Dezember.

KULTURTIPS FÜR DIE REGION

TANZTHEATER

«CandoCo Dance Company»

Die «CandoCo Dance Company» aus London beginnt da zu tanzen, wo die Worte versagen. Die Company, in der behinderte und nichtbehinderte Tänzerinnen tanzen, treten mit ihrer neuesten Choreographie auf. Reithalle der Kulturwerkstatt Kaserne, 20.30 Uhr. Freitag, 25. Oktober.

KONZERT

Capriccio Chor Birsfelden

Der Capriccio Chor Birsfelden präsentiert Chor- und Instrumentalwerke von Antonio Vivaldi. Samstag, 26. Oktober, 20 Uhr, Theodorskirche und Sonntag, 27. Oktober, 19 Uhr, Roxy Kulturraum Birsfelden, Muttенzerstrasse 6, Birsfelden.

KONZERT

«Die Kunst der Fuge»

Konzert, das der «Kunst der Fuge» von Johann Sebastian Bach gewidmet ist. Kirche zu St. Markus, Kleinriedenstrasse 71. 17 Uhr. Sonntag, 27. Oktober.

LESUNG

«Literarisches Forum Basel»

Ingeborg Kaiser liest im Rahmen des «Literarischen Forums Basel» aus ihrem neuen Roman «Mord der Angst». Einführung: Verena Stössinger. Theater Basel, Kleine Bühne. 20.15 Uhr, Montag, 28. Oktober.
Billette an der Theaterkasse. Fr. 12.– (ermässigt Fr. 7.–)

ROCK

Luz Casal

Luz Casal, gefeierte Rocksängerin in Spanien und Lateinamerika, gastiert in Basel mit rauen, stürmischen und mit sanften, melancholischen Melodien. Festsaal Stadtcasino Basel, 20 Uhr. Dienstag, 29. Oktober.
Vorverkauf: BaZ am Barfi, Roxy Records, TicketCorners des Schweizerischen Bankvereins oder Tel. 281 84 84.

KONZERT

Dodo Hug

Im Rahmen ihrer Tournee zur neuen CD «Cámelo» gastiert die Sängerin Dodo Hug im Roxy Kulturraum Birsfelden, Muttенzerstrasse 6, Birsfelden. 20.30 Uhr. Mittwoch, 30. Oktober, Donnerstag, 31. Oktober.

Freie Fahrt für 25 Franken

pd. Bereits ihre vierte Auflage erlebt zwischen dem 1. November und 1. Dezember 1996 die beliebte Herbstaktion des öffentlichen Verkehrs. In diesem Zeitraum können sich Halbtax-Abonnenten für 25 Franken einen Tag lang wie Generalabonnenten fühlen. Sie geniessen dabei freie Fahrt auf einem Bahn-, Bus- und Schiffsnetz von über 18'000 Kilometern Länge sowie in Tram und Bus der meisten Städte und Agglomerationen. Von Montag bis Freitag ist die Karte ab 9 Uhr gültig, an Samstagen und Sonntagen gilt sie ohne zeitliche Beschränkung. Mit der Familienkarte reisen Kinder bis 16 Jahre gratis mit.

«Keine Märchen aus dem Forstamt...

rz. ..., sondern klare Antworten zu aktuellen Themen.» – Diesen Titel trägt eine Informationsbroschüre, die das Forstamt beider Basel vor kurzem herausgegeben hat. Das Heft ist Vorurteilen gewidmet, die in der Bevölkerung gegenüber Wald, Holz und Forstdienst verbreitet sind. So findet sich in der 16seitigen Broschüre zum Beispiel die Information, dass sich auf dem Gebiet der beiden Basler Halbkantone eine Fläche von rund 20'100 Hektaren Wald erstreckt, der zu vier Fünfteln im Besitz von rund 200 öffentlichen Körperschaften (Bürgergemeinden, Einwohnergemeinden, Kanton oder Bund) und zu einem Fünftel im Besitz von etwa 6200 Privateigentümern steht. Trotz der klaren Besitzverhältnisse habe die Bevölkerung auch bei Waldstücken in privatem Besitz freies Betretungsrecht.

Gewisse forstwirtschaftliche Massnahmen werden ebenso erklärt wie die Gründe, weshalb die Forstbetriebe der Region im Durchschnitt nicht mehr rentieren und wieso Schweizer Holz im internationalen Vergleich zu teuer ist. Es finden sich Tatsachen zum Waldsterben und Erklärungen, wie Holzenergienutzung sinnvoll betrieben werden kann.

Die Broschüre ist zum ersten Mal erschienen und soll von nun an jährlich zu wechselnden Themen weitergeführt werden. Bezugsadresse: Forstamt beider Basel, Rufsteinweg 4, Postfach 307, 4410 Liestal, Telefon 925 56 59.

ZOLLI Ein Besuch lohnt sich zu allen Jahreszeiten

Ein Blick zurück um 480 Millionen Jahre

Ob Sommer oder Winter, drinnen oder draussen, Vivarium oder Affenhaus: Der Basler Zolli lohnt immer wieder den Besuch. Von Pfeilschwänzen ist die Rede, von der Kinderstube der Totenkopf- und Klammeräffchen und vom Zauber des Herbstes im Lebensraum Zolli.

MARLENE MINIKUS

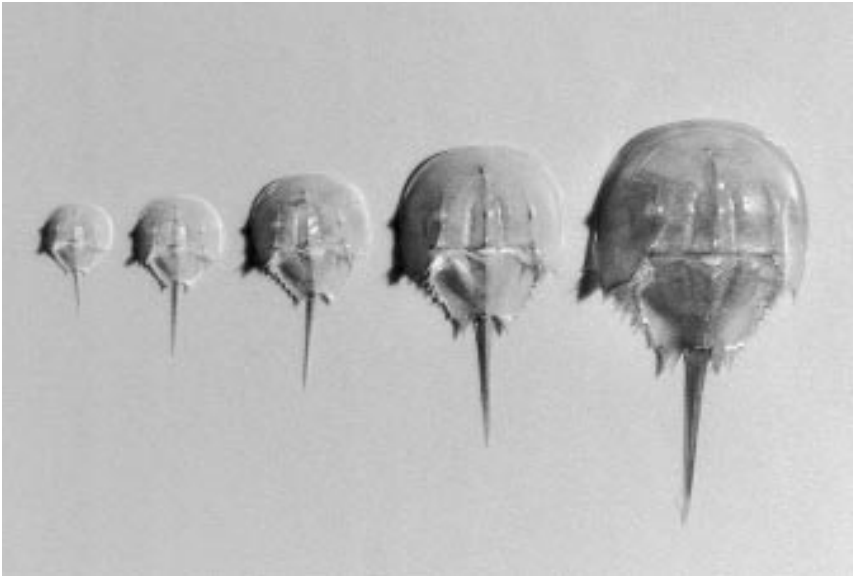
Sogar mit richtigen «Urviechern» kann der Basler Zolli aufwarten: Zu diesen Geschöpfen gehören zum Beispiel die Pfeilschwänze, deren «Design» der überschüssenden Kreativität eines sehr phantasiebegabten Kindes entsprungen zu sein scheint. Drei solcher Tiere werden seit kurzem in Basel gezeigt. Als «tierische Erfolgsmodelle» haben sie unverändert rund 460 Millionen Jahre überlebt (zum Vergleich: das Alter des Neandertalers wird auf höchstens 70 Millionen Jahre geschätzt). Weniger den Krebsen als den Spinnen verwandt, verfügt ihr runder, flacher Körper über einen pfeilförmigen Schwanz, über neun Augen und über sage und schreibe zwei mal fünf Beinpaare: zehn Laufbeine, mit denen sie über den Sand huschen, sofern sie sich nicht – was aber meistens der Fall ist – darin eingebuddelt haben, sowie zehn Schwimmbeine, die auch als Ruder dienen. Manchmal schwimmen sie auf dem Rücken.

Pfeilschwänze tragen einen Chitinpantzer, der aber nicht hart wird. Da sie lebenslang wachsen, häuten sie sich regelmässig. Sie werden bis zu 45 Jahre alt und erreichen ausgewachsen bis zu zwanzig Zentimeter Durchmesser. Diejenigen im Basler Vivarium sind allerdings noch viel kleiner, kaum handgross.

Zur Fortpflanzung gehen die Pfeilschwänze an Land, wo die Weibchen 1000 bis 1500, zwei bis drei Millimeter grosse Eier in den Küstensand legen, wobei sie befruchtet werden. Die nach sechs Wochen schlüpfenden Larven werden dann von der Flut wieder ins Meer gespült. Pfeilschwänze kommen unter anderem an der nordamerikanischen Atlantikküste vor, vom Bundesstaat Maine bis hinunter an die Küste Mexikos.

Haie und Schiffshalter

Was von den «Schiffshaltern» zu erwarten ist, lässt schon ihr Name vermuten: Diese ungefähr sardinengrossen,



Pfeilschwänze: ein pfeilförmiger Schwanz, neun Augen und zwanzig Beine – zehn Lauf- und zehn Schwimmbeine – sind ihre Kennzeichen. Foto: Jörg Hess

schlanken Fische verfügen über eine zum elastischen Saugnapf umfunktionierte Rückenflosse. Damit heften sie sich, sozusagen als «Autostopper», an den Bauch von Haien, und ernähren sich dort von den Abfällen der Haimahlzeiten.

Manchmal sitzen sie auch an den Flanken der Haie oder sogar auf deren Rücken, was dann bedeutet, dass der Schiffhalter sich mit dem Bauch nach oben auf dem Hairücken festhält. Zwar sollen diese Trittbrettfahrer mit ihrem Saugnapf zur Pflege des Schuppenkleides der Haie beitragen, doch versuchen diese gelegentlich, die ungebetenen Mitfahrer abzustreifen. Allerdings mit wenig Erfolg: wenn der Hai mit entsprechender Absicht irgendwo entlangschrammt, lässt der bedrohte Schiffhalter einfach los und schwimmt blitzschnell um das «Taxi» herum, um es von der anderen Seite flugs wieder zu besteigen.

Totenkopf- und Klammeraffen

Zum stillen Verweilen und Beobachten eignet sich auch das Affenhaus. Totenkopf- und Klammeräffchen zeigen ein intensives Familienleben und Einblicke in ihre Kinderstube.

Bei den Totenkopffäffchen gibt es derzeit vier Jungtiere, das jüngste von ihnen ist, nach einer Tragzeit von fünf bis sechs Monaten, Mitte September zur Welt gekommen. Im letzten Jahr waren

TIERWELT Abschuss trotz bundesrechtlichem Schutz

Der Luchs ist noch nicht über den Berg



Der Luchs hat in unserem Land kein leichtes Leben.

Foto: zVg

Geboren, um zu sterben – auf die Schweizer Luchse trifft dies zu, erschreckend deutlich sogar: Nur ein verschwindend kleiner Teil des Luchsnachwuchses in unserem Land überlebt die Kindheit! Dabei hatte vor genau einem Vierteljahrhundert die Wiedereinbürgerung der heimlichen Raubkatze verheissungsvoll begonnen.

pd. Ab 1971 wurden aufgrund eines Bundesratsbeschlusses knapp zwei Dutzend Luchse ausgesetzt. Sie fanden einen gedeckten Tisch vor: Die Bestände von Reh und Gemse waren so hoch wie kaum je zuvor, für die Luchse ein leichtes, sich satt zu fressen, sich ordentlich zu vermehren und ihr Verbreitungsgebiet auszudehnen. Rund 100 Tiere le-

ben mittlerweile in unseren Wäldern, freut sich Urs Tester vom Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN), allzu optimistisch blickt er allerdings nicht in die Zukunft: «In letzter Zeit ist die Verbreitung des Luchses wieder rückläufig.»

Die Gründe für diese unerfreuliche Entwicklung sind vielfältig. Immer noch werden Luchse illegal geschossen: Jeder dritte stirbt durch eine Kugel – trotz bundesrechtlichem Schutz. Etliche Luchse fallen überdies dem Autoverkehr zum Opfer. Möglicherweise machen der Luchspopulation auch Inzesterscheinungen zu schaffen, stammen doch alle heute bei uns lebenden Raubkatzen von ein und denselben Verwandten ab. «Weil ein Luchs ein riesiges Territorium beansprucht, ist die Besiedlungsdichte natür-

licherweise sehr dünn», gibt Tester zu bedenken. «Da sind die Jungluchse vielen Gefahren ausgesetzt, bis sie ein eigenes Revier und einen Lebenspartner gefunden haben.»

Fachleute sind sich einig: Würde der Luchs so unterstützt wie einst der Steinbock, hätten wir heute in der Schweiz eine lebensfähige Raubkatzenpopulation. «Die Situation ist nun aber so, dass nicht klar ist, weshalb etwa der östliche Teil unseres Landes überhaupt nicht besiedelt wird», sagt Urs Tester. Am Lebensraum liegt es nicht

Möglicherweise stellen Gebirgszüge natürliche Barrieren dar, vielleicht fehlen ganz einfach Korridore, bewaldete Landschaftsstücke, durch die der Luchs Richtung Osten vorrücken könnte. «Wenn der Schweizerische Luchsbestand langfristig überleben soll, muss die hiesige Population mit jenen der benachbarten Alpenländer in Verbindung stehen», ist Tester überzeugt.

Fachpersonen aus Österreich, Italien und der Schweiz diskutieren denn auch seit geraumer Zeit verschiedene Möglichkeiten. Eine besteht in erneuten Aussetzungen von Luchsen, etwa im Vorarlbergischen, im Tirol oder im Prättigau. «Der Luchs kann und soll ein Bestandteil unserer Natur sein», sagt der Naturschützer, «deshalb befürworten wir ein allfälliges Wiederansiedlungsprojekt.»

Die Spezialausgabe der Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» zum Thema «Der Luchs und wir» ist erhältlich bei: SBN, Postfach, 4020 Basel.

Die Parteien zu den Wahlen

Demokratisch-Soziale Partei (DSP)

Massnahmen gegen die Kostenexplosion im Gesundheitswesen

Der Kostenanstieg im Gesundheitswesen ist besorgniserregend. Jahr für Jahr steigen unsere Krankenkassenprämien. Unsere Region kommt bei der erneuten Prämienerrhöhung im gesamtschweizerischen Mittel besonders schlecht weg. Alle Massnahmen, diese Entwicklung zu bremsen, sind bisher weitgehend gescheitert. Wenn der Kostenanstieg nicht gestoppt werden kann, ist die Solidarität im Gesundheitswesen in Gefahr! Uns droht eine Zweiklassenmedizin. Trotz höheren Prämien decken die Krankenkassen in der Grundversicherung nur noch das Nötigste ab, alles andere muss mit Zusatzversicherungen teuer erkauft werden. Die Qualität der medizinischen Versorgung wird dadurch beeinträchtigt und die freie Arztwahl eingeschränkt. Die DSP fordert deshalb konsequente Massnahmen zur Reduktion der Kosten im Gesundheitswesen und zur Senkung der Krankenkassenprämien. Insbesondere fordern wir

- die Stärkung der Selbständigkeit und Kostentransparenz der staatlichen Spitäler. Die Kosten der ärztlichen Leistungen sind zudem von denjenigen, welche für Lehre und Forschung erbracht werden, klar zu trennen;
- die räumliche Zusammenlegung von Spitaldienstleistungen und den Ausbau der Zusammenarbeit der Kantone, insbesondere bei der Zentrumsmedizin. In allen Bereichen, in denen das Kantonsspital Basel wichtige Zentrumsdienstleistungen erbringt, ist gegenüber unseren Nach-

barn eine zeitgemässe Entschädigung durchzusetzen;

- eine Verkürzung der stationären Behandlungsdauer durch den Ausbau der Tageschirurgie und der Spitexdienste;
- eine Flexibilisierung der Altersversorgung durch die Förderung neuer Wohn- und Pflegeformen, ergänzt durch ein staatliches Kompetenzzentrum für Altersmedizin;
- die Förderung neuer Versicherungsmodelle (HMO, Hausarztsysteme, Selbstbehalte). Sie müssen jedoch auf freiwilliger Basis beruhen. Allein die finanziellen Anreize für die Versicherten müssen den Erfolg garantieren;
- eine befristete Anpassung (bis die Sparmassnahmen greifen) der Krankenkassenprämienbeiträge. Die Ausschüttungen sind nicht an starre Einkommenslimiten zu knüpfen, sondern bedürfnisorientiert auszurichten;
- eine Kostensenkung bei der medizinischen Fakultät der Uni Basel. Wir benötigen eine nordwestschweizerische Trägerschaft mit einer Realteilung der Kosten und eigener Entscheidungsverantwortung. Mit Zulassungsbeschränkungen (numerus clausus) z. B. Vorpraktikas oder Vorprüfungen muss zudem die Zahl der Studentinnen und Studenten wieder auf ein organisatorisch erträgliches Mass reduziert werden.

Demokratisch-Soziale Partei, Sektion Riehen-Bettingen

Sozialdemokratische Partei (SP)

Dem Fass einen Boden geben

Die Fürsorgeleistungen in unserem Kanton steigen in beängstigendem Ausmass von Jahr zu Jahr an. Wenn man in dieser Zeit vor den Wahlen die Forderungen und Rezepte vieler Kandidaten zur Behebung der «Fürsorgekrise» näher betrachtet, erkennt man eine gewisse Rat- und Hilflosigkeit. Gewiss, das Problem ist sehr komplex und kann nicht auf einfache Weise gelöst werden – schon gar nicht mit Schlagworten. Die Fürsorgebedürftigkeit ist in erster Linie strukturell bedingt:

- Die Lebenshaltungskosten laufen verschiedenen Personengruppen davon (z. B. Betagte ohne 2. Säule, allein erziehende Mütter und Väter);
- zunehmende Arbeitslosigkeit, verbunden mit schlechten Vermittlungschancen für Personen über 40 Jahre.

Wir meinen, dass Lösungsansätze auf dieser Ebene gesucht werden müssen. Die Bereitstellung günstiger Wohnungen ohne Ghettoisierung und die Beibehaltung der Ausrichtung angemessener Ergänzungsleistungen und Beihilfen sollen als politische Postulate gelten.

Betriebe, welche aus Bestreben nach Gewinnoptimierung (Stichwort «shareholder value») ohne unmittelbare existentielle Not Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen, sollten zur Finanzierung sozialer Folgekosten verpflichtet werden, welche zwangsläufig entstehen und letztlich dem Staat über-

bunden werden. Verschiedene Massnahmen können der betrieblichen Auslagerung von Sozialkosten entgegenwirken:

- Äuffnung eines Fonds für Ausbildung und Umschulung entlassener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter;
- Bereitstellung von sehr günstigem Risikokapital für die Neugründung kleiner Firmen, welche Marktnischen entdecken und ausfüllen;
- steuerliche Begünstigung von Firmen, welche arbeitsplatzerhaltende Massnahmen realisieren;
- der Anreiz für Versuche mit unkonventionellen Arbeitszeitmodellen sollte verstärkt belohnt werden.

Über diese Vorschläge hinaus meine ich, dass das ganze Fürsorge- und Sozialpaket, welches den Kanton jährlich weit über 100 Millionen Franken kostet, einem besseren, ämter- und departementsüberschreitenden Management anvertraut werden sollte. Dies wäre eine Möglichkeit, koordinierter, effizienter und damit kostengünstiger zu arbeiten. Doppelspurigkeiten und allfällige Missbräuche könnten vermindert werden. Bei jedem bessernden Vorgehen muss jedoch als oberste Maxime gelten, dass auch ausgesteuerten und fürsorgeabhängigen Menschen ein Lebenssinn erhalten bleibt, und dass sie nicht aus unserer Gesellschaft ausgegrenzt werden. Wir ergreifen Partei!

Manfred Baumgartner, SP Riehen

Freisinnig-Demokratische Partei (FDP)

Der Gleichberechtigung verpflichtet

«Mann und Frau sind gleichberechtigt.» Dieser bestechend einfache Satz findet sich in Art. 4 unserer Bundesverfassung. Doch lässt sich diese Einfachheit auch umsetzen? Selbstverständlich, kann ich mit Überzeugung antworten, sie muss nur (vor-)gelebt werden.

Die FDP Riehen hat sich dieser Philosophie verpflichtet, denn Gleichstellung ist bei uns eine Selbstverständlichkeit. So werden in der politischen Arbeit die geschlechterspezifischen Lösungsansätze gleichermaßen berücksichtigt. Sucht die FDP Riehen nach fähigen Frauen und Männern zur Besetzung eines politischen Amtes, wird nicht nach

Geschlecht, sondern nach Fähigkeit, politischem Einfühlungsvermögen und Sinn für Realitäten ausgewählt. Aus diesem Grund lehnen wir Geschlechterquoten (Prozentklauseln) bei der Stellenbesetzung und Beförderung ab.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was Sie denn tun könnten. Wählen Sie uns, und noch viel wichtiger: machen Sie mit bei der FDP Riehen und erleben Sie, wie selbstverständlich die Gleichstellung von Mann und Frau sein kann. Wir freuen uns auf Sie – 100prozentig!

Für die FDP Riehen: Christine Goetschy

Verenigung Evangelischer Wählerinnen und Wähler (VEW)

Kleinbetriebe als «Auslaufware»? – Bewahre!

In unserem Stadtkanton haben es Kleinunternehmer nicht immer einfach. Einengende Gesetze, knappe Raum- und Platzverhältnisse sowie fehlende Gewerbezonen stellen «Kleingewerbler» vor grosse Probleme. Doch gerade kleine und mittlere Betriebe leisten Beachtliches. – Ja sie sind sogar bereit, mehr als Beachtliches zu leisten.

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist der Kleinbetrieb auf jeden Fall anpassungsfähiger als ein Grosskonzern. Massenentlassungen gibt es da nicht. Man schüttet aber auch keine Milliardengewinne aus. In der kleinen Firma kennt man noch jeden Mitarbeiter und man fühlt sich für ihn verantwortlich. Man ist mit der Region verbunden, richtet sich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung und zahlt seine Steuern an Ort.

Deshalb fordert die VEW, dass Wirtschaftsförderungsmassnahmen besonders kleine und mittlere Betriebe unterstützen. Dies könnte verhindern, dass unsere Region noch mehr von wenigen «Mammutfirmen» und von internationalen Aktionären, die keine Beziehung zu unserer Region haben, abhängig wird. Die VEW sieht verschiedene Ansatzpunkte:

Die öffentliche Hand sollte vermehrt Platz und Raum schaffen, damit auch kleine Betriebe gedeihen und sich entfalten können. Die geplante Gewerbezone am Rüchligweg ist ein guter Anfang dafür. Der Staat kann kleine Betriebe aber auch direkt unterstützen, indem die öffentlichen Betriebe und Verwaltungen sie bei der Vergabe von Aufträgen berücksichtigen. Vor allem Ortsansässige, welche nebenbei vermerkt auch Steuer-

zahler sind, sollten der auswärtigen Konkurrenz gegenüber bevorzugt werden. Zugegeben – ein Wettbewerb soll sein – doch die Frage ist nur zu welchem Preis.

Für mich ist es absolut unverständlich, wenn sich Regiebetriebe von Gemeinde oder Kanton in Privataufträge einmischen. Das Umgekehrte sollte geschehen. Defizitäre staatliche Bereiche sollten an Kleinbetriebe abgegeben werden. Wer weiss, vielleicht könnte dank einer effizienten Arbeitsweise und niedriger Verwaltungskosten plötzlich kostendeckend oder gar gewinnbringend gearbeitet werden. Wir alle brauchen den Staat – aber vergessen wir nicht – der Staat und die Allgemeinheit brauchen auch die kleinen Betriebe.

Für die VEW Riehen: Lorenz Schmid, Forstunternehmer

Christlichdemokratische Volkspartei (CVP)

Die machen ja, was ich will

In den letzten Wochen und Monaten sind Sie von vielen Kandidaten, Parteien und Gruppierungen mit politischer Werbung bedient worden. Hunderte von neuen und alten Gesichtern bewerben sich für einen Sitz im Grossen Rat. Kinder erhalten Luftballons und Äpfel, Erwachsene Faltblätter als geistige Nahrung. Wir dürfen diese Aktionen nicht abtun als kluge Werbefeldzüge einiger Parteistrategen. Hinter allem steht das echte Bemühen vieler Kandidaten, Parteien und Gruppierungen, in unserer Gesellschaft etwas zu bewegen, sich zum Wohl unseres Gemeinwesens einzusetzen.

In zehn Tagen ist alles vorbei. Dann liegen die Wahresultate vor. Es wird

Gewinner und Verlierer geben. Man wird eine mehr oder weniger tiefe Stimmbeteiligung beklagen und sich fragen, wo denn die schweigende Mehrheit geblieben ist.

Gehören Sie zu den aktiven Stimmbürgern, die unser politisches Leben mitgestalten, oder zu den passiven Menschen, die alles mit sich machen lassen? Im familiären Umfeld, am Arbeitsort und im politischen Leben reden heute alle von Eigeninitiative und persönlichem Einsatz. Wer sein Leben aktiv gestaltet, dürfte zufriedener sein als diejenigen, die sich treiben lassen. Wenn die schweigende Mehrheit ihr Schweigen brechen und an den Wahlen teilnehmen würde, könnte sie Entschei-

dendes bewegen. Ein neuer Wind würde durch die politische Landschaft wehen.

Durch Ihre Teilnahme an den kommenden Wahlen helfen Sie mit, dass es zu einer solchen Aufbruchstimmung kommt. Wenn Sie dabei noch die Liste 7 der CVP einlegen, können Sie sicher sein, dass ein starkes politisches Zentrum sich weiterhin einsetzt für gute Rahmenbedingungen zur Erhaltung unserer Arbeitsplätze, für einen starken Mittelstand und für ein starkes soziales Netz. Darum lautet das Motto für das nächste Wochenende: wählen statt schweigen.

Urs Berger, Grossrat der CVP Riehen

Frauenliste Basel (FRAB)

Gleiche Rechte als Voraussetzung der Integration

Rechtlos und ohne Anspruch auf Gleichheit ist, wer nicht zu der Gemeinschaft gehört, für die das Recht entworfen wurde. Die Aussage der Philosophin Caloz-Tschopp bestätigt sich in der Praxis. Menschen ohne Aufenthaltsrecht in der Schweiz werden nicht in die Gemeinschaft aufgenommen und haben daher auch keine Rechte. Eine Klage auf gleichen Lohn oder eine Anzeige wegen sexueller Belästigung von illegalen Hausangestellten würde deren unrechtmässigen Aufenthalt sichtbar machen und Strafbarkeit sowie die endgültige Entfernung aus der Schweiz nach sich ziehen.

Rechte können oft deshalb nicht wahrgenommen werden, weil dies einen schweizerischen Wohnsitz voraussetzt. So musste in den 80er Jahren das Bundesgericht feststellen, dass Asylsuchende Wohnsitz in der Schweiz haben. Erst dann konnten sie heiraten, und dies obwohl Anwärterinnen und Anwärter für den Flüchtlingsstatus ein Bleiberecht in der Schweiz haben. Wir haben ein abgestuftes Integrations-system mit entsprechend abgestuften Rechten, wie beim Recht auf Familien-

nachzug deutlich aufgezeigt werden kann. Nachtclubtänzerinnen und Au-Pair-Angestellte mit Kurzaufenthaltsbewilligungen erhalten auch nach mehrmals wiederholtem Aufenthalt in der Schweiz nie das Recht, mit ihren Kindern in der Schweiz zusammenzuleben, da sie auch nach Jahren keinen Anspruch auf eine ordentliche Bewilligung erlangen können, womit ihnen auch verwehrt ist, die Branche zu wechseln.

Eine Ausländerin mit Aufenthaltsbewilligung kann die Kinder nachziehen. Sie muss aber die Niederlassungsbewilligung besitzen, damit sie einen menschenrechtlich geschützten Anspruch auf das Familienleben hat. Eine Ausländerin, die mit einem Schweizer verheiratet ist, braucht im Gegensatz zu den Ehefrauen von Niedergelassenen und Aufenthaltsern mit ihm nicht zusammenzuleben, um die Aufenthaltsbewilligung zu behalten.

Auch das kürzlich von der schweizerischen Rassismuskommission scharf kritisierte Drei-Kreise-Modell schafft einen unterschiedlichen Rechtsstatus für Menschen je nach ihrer kulturellen Herkunft. Während Angehörige des

europäischen Raumes, Leute aus den USA, Kanada, Australien eine Aufenthaltsbewilligung erhalten können, werden die Menschen aus anderen Gebieten davon ausgeschlossen, resp. haben sie in der Regel bloss Zugang zu wenigen Branchen wie zum Beispiel dem Sexgewerbe, das exotischen Nachwuchs fordert.

Integration resp. ein menschenwürdiges Leben setzt den gleichen Zugang zu den Rechten voraus, den nur wir Schweizerinnen und Schweizer den Menschen anderer Herkunft garantieren können. Damit wir Migrantinnen und Migranten nicht weiter nach ungleichen, rassistischen Massstäben ausgrenzen, sondern vielmehr ihre Integration aktiv fördern, muss unter anderem das Drei-Kreise-Modell abgeschafft und ein ordentlicher und zivilstandsunabhängiger Aufenthaltsstatus für alle Arbeiterinnen und Arbeiter in der Schweiz geschaffen werden. Die Initiative der SVP, die im Dezember zur Abstimmung kommt, muss scharf bekämpft werden.

Susanne Bertschi, Frauenliste Basel (FraB)

Eidgenössisch Demokratische Union (EDU)

Schutz und Förderung für die ganze Familie

Dank der Riehener-Zeitung konnten wir Sie, liebe Riehener Wählerin und Wähler, laufend über unsere Grundsätze und Vorhaben orientieren. Wir haben einige Echos erhalten. Vielen Dank dafür.

Man könnte meinen, die EDU Basel-Stadt als eine kleine christliche Partei, habe bei der Guillotine der 5-Prozent-Klausel eigentlich keinen Grund, sich an Wahlen zu beteiligen. Wir haben auch ernsthaft überlegt, ob wir uns überhaupt dieser Herausforderung stellen sollen. Der Entscheid war dann ein klares Ja, dies besonders aus folgenden Gründen:

Sicher haben Sie sich schon überlegt, wer eigentlich in einer Frage recht habe. Da wird überzeugend von einer Seite zustimmend argumentiert. Lehnt man sich nach dem Lesen zurück und überlegt, so ist man sich sicher, so stim-

men zu wollen. Nun lesen wir eine ablehnende Stellungnahme einer anderen politischen Couleure. Auch hier wird mit vielen Fakten und guten Argumenten die Ablehnung so dargelegt, dass man sich nun genau so sicher für ein Nein entscheiden könnte. Und jetzt was tun? Viele gehen dann einfach nicht stimmen, weil sie sich unsicher fühlen. Sie wissen aber, dass das eigentlich falsch ist, denn eine direkte Demokratie wie unsere kann nur funktionieren, wenn möglichst alle Stimmberechtigten mitmachen.

Genau hier möchte die EDU einhaken. Sie präsentiert Ihnen keine fertigen Rezepte und sagt etwa, die oder jene Farbe sei die richtige. Weil sie keinem Menschen und keiner menschlichen Organisation sondern nur Gott verpflichtet ist, kann sie immer wieder neu ihre po-

litische Ausrichtung und ihre Empfehlungen finden, überprüfen und Ihnen darlegen. Sie baut dabei auf die Aufforderung in der Bibel, das Wohl der Allgemeinheit und des einzelnen Menschen zu suchen.

Dieser Verantwortung können sich die Mitglieder und Freunde der EDU nicht entziehen, wenn sie Stellung beziehen. Achtung vor der Schöpfung, Schutz der menschlichen Würde, Förderung der ganzen Familie (nicht nur des Kindes!) und angemessene Beachtung von Anliegen der Minderheiten sind ihre Ziele.

Haben Sie schon gewählt? Wenn nicht, denken Sie doch an Liste 18! Wir danken Ihnen von Herzen.

Für die EDU Basel-Stadt: Jean-Paul Hafner, Präsident

DIE PARTEIEN ZU DEN WAHLEN

«GRÜNE/BASELS STARKE ALTERNATIVE» (BASTA!)

Basler Stadtplanung nach Novartis: Wo wollen wir wohnen? Wo wollen wir arbeiten?

Eine lebendige Stadt, auch wenn sie vollständig bebaut ist, verändert sich. Durch technische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Entwicklungen werden Flächen frei für neue Nutzungen: durch Erdgas wurde das Gaswerk überflüssig, die Kaserne wurde vom Militär aufgegeben, der Postbahnhof wird frei. Wir alle haben die Aufhebung und Nachnutzung des Schlachthofes, der Alten Stadtgärtnerei und des Lohnhofs in lebhafter Erinnerung. Heute ist die zukünftige Verwendung des DB-Güterbahnhofs ein Thema.

Aus einer langen Liste ähnlicher Areale wären z. B. zu erwähnen: Teile des St. Johann-Bahnhofs, Teile des Wolf-Bahnhofs, der DB-Rangierbahnhof, das Freilager, Teile des Dreispitzareals, das Grundstück Kinderspital, der Landhof und, nicht zuletzt, durch Novartis freiwerdendes Gelände des Werkes Ciba-Klybeck. Sollten wir also nicht einen Augenblick innehalten und überlegen, wo und was alles frei wird im Agglomerationskern Basel und wie wir die Nutzung der Stadt für Wohnen und Arbeit angesichts der neuesten wirtschaftlichen Dynamik in Zukunft sinn-

voll ordnen können?

Wie ein Interview in einer der letzten Ciba-Quartierzeitungen zeigt, wird auch bei Novartis überlegt: der Werkleiter Randegger spricht von einem möglichen Technologiepark. Büros, Laboratorien und Produktionsstätten sollen bereitgestellt werden für spin-off-Unternehmen, die von Infrastruktur und Wissen im Werkareal profitieren können. Eine neue Gründerzeit, für die 100 Millionen Franken von Novartis bereitgestellt sind, setzt ein. Hier muss sich auch die öffentliche Hand einmischen. Bis jetzt aber herrscht allgemeines Abwarten.

Es geht nicht um Biotechnologie, wie jetzt behauptet wird. Es geht um mehr. Es geht um Kompetenzen aus und neben dem, was in einem Stammhaussitz der Chemie vereinigt ist, nicht nur bei Sandoz und Ciba-Geigy. Die wirtschaftspolitische Initiative darf nicht noch einmal verpasst werden. Es darf nicht noch einmal geschehen, dass, wie durch den Entscheid von Novartis, unsere Stadt über Nacht ein neues Gesicht erhält.

Ausgangslage für eine Planung ist, dass unsere Agglomeration zwar

wächst, dass aber die Stadt als Wohnort, und neuerdings auch als Arbeitsort, immer mehr an Bedeutung verliert. Seit die Autobahnen vom Stadtkern bis ins ferne Umland fertiggebaut sind, entvölkert sich die Stadt Jahr für Jahr. Und damit verschwindet Steuersubstrat für unsere Kultur- und Ausbildungsleistungen, die der «automobilisierten» Agglomeration ihre Identität und Wohlfahrt verleihen. Wir sehen zwei Stossrichtungen für die Basler Stadtplanung nach Novartis:

- a) eine Erneuerung von innen her, im Kern der Altstadt, initiiert durch den Staat (zwei grüne Vorstösse, die von der Verwaltung ehemaligen Wohnraum zurückgewinnen wollen, wurden eingereicht),
- b) eine Stadtreparatur vom Rand der bestgelegenen Wohnlagen in ehemaligen Industrie- und Infrastrukturflächen her, vor allem von Basel Nord. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadt und privaten Unternehmen, aber auch mit Nachbargemeinden gefragt.

«Grüne/Basta!»

SCHWEIZER DEMOKRATEN (SD)

Schweizer Demokraten wollen sinnvoll sparen!

Etwas mehr Bescheidenheit täte unserem Kanton im Bereich der Finanzpolitik gut. Weniger teure drogenpolitische Experimente. Statt Lohnkürzungen, weniger Überstundenzuschläge, Sonntags- und Nacharbeit, wie das die FDP, SVP, CVP und Liberalen mit dem geplanten unsozialen Arbeitsgesetz anstreben, sind die Pfründe der hohen Spitzenbeamten, welche grösstenteils Parteigänger der besagten Parteien sind, abzubauen. Lohnkürzungen für Spitzenbeamte und Regierungsräte ja, aber nein zu Lohnabbaumassnahmen für Leute mit mittleren und kleinen Einkommen. Da liegt noch ein grosses Sparpotential brach!

Auch im Asylwesen werden nicht alle Kosten von Bern getragen. Hier könnte mit einer konsequenteren Abschiebepaxis einiges Geld gespart werden usw.

Die vorhandenen Arbeitsplätze müssen gerechter verteilt werden: Einheimische vor Einwanderern, Jugendliche, Alleinstehende und Familienväter vor

Doppelverdienern. Die Schweizer Demokraten fordern das Tessiner Modell: zusätzliche Arbeitsbewilligungen an Ausländer dürfen erst erteilt werden, wenn es in der betreffenden Branche keine arbeitslosen Einheimischen mehr gibt. Für uns gilt der Grundsatz: Vollbeschäftigung für Schweizerinnen und Schweizer; das eigene Volk zuerst!

Für die Erhaltung der Arbeitsplätze ist Bildung und Forschung sehr wichtig. Auch wenn uns das etwas kostet, ist die Erhaltung und Förderung der Universität darum sehr wichtig. Allerdings müssen wir feststellen, dass als Folge der Einwanderung die Bildungsqualität in den Volksschulen nachgelassen hat. Diese Tatsache lässt sich nicht wegdiskutieren und zeigt sich auch darin, dass immer mehr Einheimische den Kanton Basel-Stadt verlassen. Und diejenigen, die sich das leisten können, schicken ihre Kinder gar in Privatschulen. Zurück bleiben all diejenigen Leute mit kleinem Portemonnaie, was in Basel zusehends zu mehr sozialen Problemen

führt.

Alle, die beabsichtigen, den Regierungsparteien ihre Stimme zu geben, sollten sich bewusst sein, dass FDP, CVP, Liberale und SP für diese Entwicklung die Verantwortung tragen!

Im Gesundheitswesen ist es wichtig, dass Basel seine Zentrumsfunktionen aufrechterhalten kann. Allerdings sind auch da Sparmassnahmen angesagt. So könnten beispielsweise noch einige Überkapazitäten bei den Spitalbetten abgebaut werden. Und es ist auch nicht nötig, dass jedes Spital gleich jede teure technische Neuerung mitmachen muss und so weiter.

Es wäre kostengünstiger, wenn gewisse kostenintensive Leistungen nur an ein oder zwei Spitälern angeboten würden. Man muss den Mut haben, das den Leuten zu erklären, denn mit solchen Massnahmen könnte verhindert werden, dass die Krankenkassenprämien ständig weiter steigen.

Schweizer Demokraten (SD)

LIBERAL-DEMOKRATISCHE PARTEI (LDP)

Blockzeiten und Fünf-Tage-Woche zum Wohl von Kindern und Eltern

Nach den Herbstferien habe ich mir vorgenommen, etwas zum Thema «Blockzeiten an der Orientierungsschule» zu schreiben. Die heutige Organisation des Unterrichts an der Orientierungsschule verlangt von der Familie einen grossen Betreuungseinsatz für die Kinder. Diese Betreuungs- und Erziehungsarbeit in den Familien wird heute nach wie vor zum grössten Teil von den Müttern geleistet, unabhängig davon, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen in den letzten Jahren deutlich gestiegen

ist. Neben der anderen Unterrichtsform für die Schülerinnen und Schüler steht bei der Diskussion um die Blockzeiten deshalb vor allem die Rolle der Frau in der Familie und im Beruf im Vordergrund.

Der zweijährige Versuch mit Blockzeiten an der Primarschule zeigt, dass diese neue Unterrichtsform Vorteile für die Kinder und die Mütter bringt. Lehrkräfte, deren Pensen im Versuch mit Blockzeiten nach pädagogischen Kriterien gestaltet werden, bestätigen, dass ihr Unterricht ausgeglichener verläuft. Der regelmässige Rhythmus und die längeren Unterrichtseinheiten wirken beruhigend und vertiefend, was Kindern mit Konzentrationsschwächen und Lernstörungen besonders zugute kommt.

Die Befragung der am Blockzeitenversuch beteiligten Eltern hat zudem ergeben, dass sich ein regelmässiger Schulbetrieb auch wohltuend auf den häuslichen Alltag auswirkt. Der Lebensraum für Kinder zu Hause, im Quartier und in der Schule verengt sich nämlich zusehends. Und vier von fünf Kindern wachsen heute allein oder mit nur einem Geschwister auf.

Hinzu kommt eine gesellschaftliche Unruhe, mitverursacht durch eine stets wachsende Mobilität, ein alles durchdringendes Kommunikationssystem und die gestiegenen Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung. Unter dieser Unruhe leiden vor allem die Kinder sehr. Solche Lebensumstände erschweren die Erziehungsarbeit im Elternhaus, in der Schule und in Jugendorganisationen. Sie wir-

ken mit bei der Entstehung von Aggression und Gewalt.

Das vorliegende Blockzeitenmodell schafft Erleichterungen: einerseits für die Frauen, die heute noch zu sehr zwischen Erziehungsarbeit und Erwerbstätigkeit hin- und hergerissen sind, und andererseits für die Kinder, indem ihr Alltag in Schule und Freizeit beruhigt wird. Zudem schafft das Blockzeitenmodell gute Bedingungen für gemeinschaftsbildenden Unterricht.

In einer Gesellschaft, in welcher die Erwachsenen nur noch in einer Fünf-Tage-Woche leben, ist es für unsere Kinder wichtig, dass sie nicht benachteiligt dastehen. Wenn ich die Fünf-Tage-Woche mit Blockzeiten an der Primarschule und die Sechs-Tage-Woche mit traditionellem Unterricht an der Orientierungsschule bei meinen Kindern vergleiche, dann schneiden die Blockzeiten mit ihren Regelmässigkeiten in jeder Beziehung klar besser ab.

Ich appelliere an die verantwortungsbewussten Mütter, an den Familiensinn, an die Erwerbstätigen und an die Erfahrungen, welche die meisten von uns sicherlich schon durchgemacht haben:

Mit Blockzeiten auch an der Orientierungsschule können wir unseren Kindern einen geregelten Alltag gewähren. Helfen Sie mir, dieses Ziel zu verwirklichen, zum Wohle unserer Kinder und Familien!

Margrith Dähler-Akermann, Grossratskandidatin LDP Riehen/Bettingen

SCHWEIZERISCHE VOLKSPARTEI (SVP)

Ja zur Revision des Arbeitsgesetzes

Die Delegierten der SVP haben an ihrer Delegiertenversammlung in Niederbipp mit 287 Ja zu 5 Nein eine klare Parole zum revidierten Arbeitsgesetz gefasst. Sie sind überzeugt, dass flexiblere Arbeitszeiten der Wirtschaft nützen und so auch den Arbeitnehmern zugute kommen. Die Revision des Arbeitsgesetzes wird insbesondere das Umfeld der Klein- und Mittelunternehmen verbessern und das Milieu für neue Unternehmungen und Arbeitsplätze begünstigen.

Die SVP tritt nach wie vor für optimale Rahmenbedingungen ein, damit unsere Wirtschaft sich im internationalen Wettbewerb ihre Spitzenposition halten kann. Die Revision des Arbeitsgesetzes korrigiert die Überregulierung der Arbeitszeiten. Dies erlaubt es unseren Betrieben, flexibel auf die Auftragslage zu reagieren und somit konkur-

renzfähiger zu werden. Es bringt auch in diesem Bereich die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern.

Das Verbot der Nacht- bzw. Sonntagsarbeit gilt bis anhin nur für die Frauen; die Männer können mit Bewilligung auch heute schon nachts und an Sonntagen arbeiten. Industriebetriebe, in denen in der Nacht oder am Sonntag gearbeitet werden muss, stellen oft keine Frauen mehr an. Mit dem neuen Arbeitsgesetz erhalten die Frauen endlich Chancengleichheit in Beruf und Karriere.

Am 1. Dezember kann das Volk der Regulierungswut der Behörden ein Ende setzen und dem neuen Arbeitsgesetz zustimmen. Ganz im Sinne der SVP! Für eine wirtschaftlich starke, unabhängige und neutrale Schweiz!

SVP Basel-Stadt, Sektion Riehen: Marc Fischer, Sebastian Frehner, Angelo Schirinzi

ÖKOLOGIE Praktische Tips zum Kompostieren von Laub

Der Herbst und das viele Laub



Wer jetzt das anfallende Laub richtig kompostiert, kann im kommenden Frühjahr guten Humus für den eigenen Garten «ernten».

Foto: RZ-Archiv

js. Nun fällt das Laub wieder in grossen Mengen in die Vorgärten, Gärten, auf Wege und Strassen. Bevor die Grünabfuhr kommt, werden ganze Türme und Kolonnen von mit Laub gefüllten Säcken und Körben bereitgestellt. Wohin sonst sollte man mit dem Laub? Ein hartnäckiges Gerücht besagt, dass Laub in kleinen Anlagen kaum kompostierbar sei, und schon gar nicht in diesen Mengen.

Zugegeben, die Laubkompostierung setzt ein paar Kenntnisse voraus, welche beherzigt werden wollen. Aber das lohnt sich: Laub ergibt bei richtiger Handhabung eine sehr gute Komposterde. Einige Unterschiede zwischen den verschiedenen Laubarten sind von Interesse: leicht abbaubar sind die Blätter aller Obstbäume, der Esche, Birke, Ulme, Linde und des Ahorn. Schwer abbaubar ist das Laub der Kastanie, Buche, Eiche, Walnuss, Platane und Pappel.

Die verschiedenen Abbau- und Umwandlungszeiten der Laubarten müssen kein Nachteil sein, wenn verschiedene Laubarten zusammen mit übrigen Kompostrohstoffen wie Gartenabraum, Küchenabfällen, angetrocknetem Gras und Rasenschnitt sowie mit Nadelstreu der Kiefer und Tanne gründlich gemischt wird. Das optimale Mischen verschiedener organischer Materialien gehört auch beim Laub wie bei allen anderen Kompostiermethoden zu den wichtigsten erfolgreichen Grundprinzipien.

Kleine Laubmengen sind selbstverständlich am einfachsten zu verwerten. Sie können ohne Schwierigkeiten zusammen mit den übrigen Garten- und Küchenabfällen vermischt und kompostiert werden. Man gebe regelmässig, z. B. wöchentlich, eine Portion Laub in den Kompost und vermische alles gründlich (keine Schichten anlegen!). Beigemischtes Häckselgut und Steinmehl helfen auch hier, die Verrottung zu optimieren. Bis im Frühjahr sind so sämtliche Blätter verrottet und werten den Kompost auf.

Grössere Laubmengen sind sowohl zu einem Waln aufgeschichtet oder in Kompostsilos und Gittern kompostier-

bar. Besonders bei grossen und zähen Blättern lohnt es sich, das Laub im Gras oder auf dem Rasen etwas liegen zu lassen und bei trockenem Wetter einen letzten Rasenschnitt durchzuführen. Die Blätter werden durch den Rasenmäher geschreddert und ergeben zusammen mit dem Rasenschnitt eine sehr gute und schnell verrottende Mischung. Das Kompostgut soll beim Aufschichten feucht, aber auf keinen Fall nass sein.

Einige Handvoll Hornmehl in die Laubmischung gestreut beschleunigen die Rottegeschwindigkeit. Wird die Laubkompostmiete im Winter 2–3mal umgeschichtet (Klumpen gründlich auseinandernehmen), ist der Kompost mit etwas Übung und Sorgfalt bis zur Pflanzzeit gebrauchsfertig. Beim Kompostieren grosser Mengen Laub von Eichen, Pappeln, Birken oder Kastanien ist es vorteilhaft, kalkhaltiges Gesteinsmehl (4–5 kg pro m²) darunter zu mischen, um die Gerbsäure, welche diese Laubarten beim Verrotten abgeben, zu neutralisieren.

Daneben kann das anfallende Laub teilweise auch anderweitig verwendet werden, z. B. als winterliche Bodenbedeckung auf Baumscheiben, Rabatten, Beeten und unter Sträuchern. Das Wegwehen durch heftige Herbstwinde kann verhindert werden, indem eine dünne Schicht Erde, halb verrotteter Kompost oder Siebrückstände über die Blatterschicht gebracht wird. Die Bodenlebewesen sind dankbar für diese schützende und nährnde Schicht; sie werden sie bis zum Frühjahr weitgehend aufgezehrt und zu Humus verwandelt haben, wie dies auch im Wald geschieht.

Und etwas sei wieder einmal in Erinnerung gerufen: Wer Fragen zum Kompostieren hat, kann sich jederzeit an die Kompstberatung der Gemeinde Riehen wenden (Tel. 641 19 77, Montag bis Freitag 7.20 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr). Kompstierwillige können an praxisorientierten Einführungen teilnehmen, und Gemeinschaftskompostierungen (ab 4 angeschlossene Haushaltungen) erhalten sogar die nötigen Gerätschaften kostenlos zur Verfügung gestellt.

Ergeben sich für Anfänger wie auch Fortgeschrittene Probleme beim Kompostieren, kommen wir zu einem Beratungsgespräch gerne bei Ihnen vorbei – selbstverständlich kostenlos.

SPORT IN RIEHEN

LEICHTATHLETIK Felix Meyer-Gedenklauf des TV Riehen

Leo Dietschy erneut Tagessieger



Das Besondere am Felix Meyer-Lauf ist das Schiessen (im Bild Karin Joder), auch wenn die Entscheidung meist auf der Strecke fällt. Foto: Rolf Spriessler

ma. Leo Dietschy hat erneut den Vereinsinternen Felix Meyer-Gedenklauf des TV Riehen gewonnen, vor Alex Schultz und Mario Arnold. Mit Elke Ratzkowski und Sascha Felix gewannen auch bei den Frauen und Junioren die Vorjahressieger. Neue Sieger gab es bei den Senioren (Michel Bassi), bei den Schülern A (Christoph Altorfer), bei den Schülern B (Thomas Sokoll) und bei den Schülerinnen (Deborah Büttel). Die 38 Teilnehmer bedeuteten neuen Rekord, obwohl das Wetter nicht mitspielte.

Leo Dietschy war der logische Sieger. Sein schlechtes Schiessresultat änderte nichts an der Tatsache, dass im Riehener und Bettinger Wald keiner schneller ist als er. Mario Arnold schoss mit dem Kleinkalibergewehr 94 Punkte und ging mit einem Vorsprung von über einer Minute auf die rund 5 Kilometer lange Rundstrecke Richtung Chrischona und zurück zum Ausgangspunkt am Schiessstand Riehen. Doch auch der grosse Rückstand nach dem Schiessen verhinderte nicht, dass Leo Dietschy die Gesamtwertung mit 35 Sekunden Differenz auf Alex Schultz gewann. Mario Arnold reichte es nur zu Platz drei.

Bei den Junioren sah es noch krasser aus. Gregor Brodmann schoss 93 von 100 möglichen Punkten, der spätere Sieger nur 67. Und obwohl Sascha

Felix mit einem Rückstand von 2 Minuten 36 Sekunden in den Geländelauf ging, reichte auch ihm das gute Laufresultat zum Sieg. Der Felix Meyer-Gedenklauf 1996 zeigte einmal mehr, dass das Schiessresultat für die spätere Klassierung eine kleine Rolle spielt. Die Teilnehmenden erhalten pro geschossenen Punkt sechs Sekunden Zeitbonifikation. Bei den Frauen gewann wie im Vorjahr Elke Ratzkowski, vor Rahel Brodmann und Sabrina Demund.

Der TV Riehen bot in diesem Jahr einen neuartigen Wettkampf an. Bei den Schülerinnen- und Schülerkategorien trat Vater oder Mutter zum Kleinkaliberschiessen an, während die Kinder den Lauf bestritten. Nicht weniger als 18 Eltern mit ihren Kindern folgten der Einladung der Technischen Leitung des TV Riehen. Können die kleinen Ablauffehler noch korrigiert werden, so hat dieser Lauf eine grosse Zukunft.

Als erste Siegerin dieser neuen Kategorie wurde bei den Schülerinnen Deborah Büttel ausgerufen. Sie gewann dank ihrem guten Laufresultat von 5 Minuten 44 Sekunden und dem Schiessresultat ihres Vaters Theo Büttel von 86 Punkten. An zweiter Stelle klassierte sich Ines Brodmann, vor Patricia Sokoll. Bei den Jüngsten, den Schülern B, hiess der Sieger Thomas Sokoll. An zweiter

Stelle folgte Dominik Hadorn mit drei Sekunden Vorsprung auf Tobias Messmer. Bei den Schülern A gewann Christoph Altorfer vor Alain Demund und Alexander Hochuli.

Der Felix Meyer-Gedenklauf 1996 zeigte auf, dass die Verantwortlichen des TV Riehen auf gutem Wege sind und dass eine Steigerung der Teilnahmezahl durchaus möglich ist. Diese Steigerung konnte nur dank der grossen und tatkräftigen Unterstützung der Sportschützen Riehen bewältigt werden, ohne die der TV Riehen den Anlass in dieser Form nicht durchführen könnte. Die nächsten Vereinsanlässe des TV Riehen finden am 7. Dezember statt – die Schwimmmeisterschaften in der Bäumlhof-Schwimmhalle und der Niggi Näggi für die Jugendriege.

Felix Meyer-Gedenklauf des TV Riehen, 19. Oktober, Start/Ziel Schiessstand Riehen.

Frauen:

1. Elke Ratzkowski 7:12 (16:00/88), 2. Rahel Brodmann 10:16 (19:16/90), 3. Sabrina Demund 11:24 (19:48/84), 4. Rebecca Felix 12:19 (20:55/86), 5. Katja Tschumper 15:09 (23:21/82), 6. Bea Eha 16:43 (25:31/88), 7. Karin Joder 17:12 (26:00/88), 8. Andrea Lampart 19:06 (27:00/79).

Junioren:

1. Sascha Felix 21:15 (27:57/67), 2. Gregor Brodmann 21:26 (30:44/93), 3. Benjamin Schüle 45:38 (53:32/79), 4. Michael Fuchs 45:55 (54:31/86).

Männer:

1. Leo Dietschy 16:05 (24:23/83), 2. Alex Schultz 16:40 (24:46/81), 3. Mario Arnold 17:45 (27:09/94), 4. Lukas Christen 28:21 (nur Lauf), 5. Daniel Giger (nur Schiessen, 88).

Senioren:

1. Michel Bassi 21:15 (30:33/93), 2. Peter Knöri 29:44 (38:50/91).

Schüler A:

1. Christoph Altorfer 2:56 (5:46/85), 2. Alain Demund 3:21 (6:21/90), 3. Alexander Hochuli 4:14 (7:20/93), 4. Stefan Altorfer 4:25 (7:07/81), 5. Matthias Fuchs 4:27 (7:19/86), 6. Lucas Anliker 4:31 (7:27/88).

Schüler B:

1. Thomas Sokoll 4:27 (7:27/90), 2. Dominik Hadorn 4:58 (7:52/87), 3. Tobias Messmer 5:01 (8:05/92), 4. Philipp D'Alfonso 6:17 (9:19/91).

Schülerinnen A:

1. Deborah Büttel 2:52 (5:44/86), 2. Ines Brodmann 3:34 (6:20/83), 3. Patricia Sokoll 4:44 (7:34/85), 4. Regula Schüle 4:48 (7:10/71), 5. Noëmi Bauer 5:36 (8:30/87), 6. Cynthia Müller 5:45 (8:35/85), 7. Melanie Graf 6:07 (8:59/86), 8. Janine Anliker 6:32 (9:06/77).

Funktionärsschiessen:

1. Ronny Rebmann 89, 2. Alfred Wimmer 87.

Junioren B, Meistergruppe:

Reinach – FC Amicitia A **3:4**

Junioren B, 2. Stärkeklasse:

FC Amicitia B – Gundeldingen **6:1**

Junioren C, Meistergruppe:

Brugg – FC Amicitia A **2:5**

Junioren C, 2. Stärkeklasse:

FC Riehen – Arlesheim **0:3**

Münchenstein – FC Amicitia B **1:8**

Frauen, 2. Liga:

FC Amicitia – Oberdorf **2:1**

Juniorinnen:

Niederbipp – FC Amicitia **14:1**

Fussball-Vorschau

Heimspiele (Grendelmatte):

5. Liga:

Sonntag, 27. Oktober, 10.15 Uhr

FC Riehen A – Milan-Club

Veteranen:

Dienstag, 29. Oktober, 19.00 Uhr

FC Riehen – FC Amicitia

Junioren B, Meistergruppe:

Sonntag, 27. Oktober, 14.00 Uhr

FC Amicitia A – Fislisbach

Junioren C, 2. Stärkeklasse:

Samstag, 26. Oktober, 14.00 Uhr

FC Amicitia B – Juventus

Frauen, 2. Liga:

Sonntag, 27. Oktober, 18.00 Uhr

FC Amicitia – Niederbipp

Juniorinnen:

Samstag, 26. Oktober, 15.10 Uhr

FC Amicitia – Therwil B

Junioren D, 2. Stärkeklasse:

Samstag, 26. Oktober, 15.10 Uhr

FC Amicitia D – Breitenbach D

Samstag, 26. Oktober, 16.30 Uhr

FC Amicitia F – Allschwil C

Basler Marathon auf Grendelmatte

rz. Am kommenden Wochenende erwartet der SV Basel zum Basler Marathon (Samstag, Start 9 Uhr), Halbmarathon (Samstag, Start 9.30 Uhr) und Eki-den-Marathon (Sonntag, Start 10 Uhr) mit Start und Ziel auf der Grendelmatte etwa 1200 Teilnehmende. Für Marathon und Halbmarathon ist eine Nachmeldung bis um 8.30 Uhr möglich. Es sind praktisch keine Parkplätze vorhanden, weshalb die Teilnehmenden aufgerufen sind, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen (Tram 6, «Pfaffenloh»).

FUSSBALL FC Ascona – FC Riehen 2:0 (2:0)

FC Riehen verlor unglücklich

tl. In seinem achten Spiel der laufenden Erstliga-Meisterschaft konnte der FC Riehen – trotz der vielen Abwesenden und Verletzten – dem FC Ascona im Tessin Paroli bieten. Mit einer besseren Chancenauswertung wäre ein Remis durchaus im Bereich des Möglichen gewesen. Einzig der ehemalige FC Zürich-Spieler Mirsad Baljic machte den Unterschied aus. Er war der überragende Mann auf dem Platz. Er war es auch, der in der 10. Spielminute das Skore für die Platzherren eröffnete und in der 25. Minute auf 2:0 erhöhte.

Ansonsten war der arg geschwächte FC Riehen dem FC Ascona ebenbürtig, konnte allerdings seine Chancen nicht verwerten. Beide Mannschaften besaßen lediglich zwei gute Torchancen, die von den Tessinern genutzt, von den Riehnern aber vergeben wurden. Die Be-

gegnung wies ein sehr hohes Erstliga-Niveau auf. Der FC Riehen, der im Tessin auf die verletzten Uccella, Bernauer und Ré sowie auf die gesperrten Micha Rahmen und Douimi verzichten mussten, überzeugte durch sein Kollektiv, in welchem kein Spieler abfiel. Mit dieser Niederlage befinden sich die Riehener wieder dort, wo sie sich vor Beginn der Saison gesehen hatten – im Mittelfeld. Das nächste Heimspiel des FC Riehen findet morgen Samstag um 18 Uhr gegen Buochs statt, nicht auf der Grendelmatte, sondern im Stadion Rankhof.

FC Ascona – FC Riehen 2:0 (2:0).

Stadio Comunale. – 400 Zuschauer. – SR: Nicolas Daina (Lonay). – Tore: 10. Baljic 1:0, 25. Baljic 2:0. – FC Riehen: Inguscio; Thommen; Lichtsteiner, Ramseier, Küpfer (65. Wittmann), Grava, Patrick Rahmen, Liniger (84. Stöckli), Léchenne (70. Zimmermann); Varano, Messerli.

FUSSBALL FC Amicitia – FC Breite/St. Clara 2:3 (1:1)

Späte Entscheidung durch Penalty

tp. In einer bis zuletzt spannenden Partie unterlag der FC Amicitia Riehen dem FC Breite/St. Clara mit 2:3. Der Sieg der Gäste ging in Ordnung, weil sie von Anfang an mit viel Engagement spielten und von der ersten bis zur letzten Minute kämpften. Für den FC Amicitia nahm das Spiel zu Beginn eigentlich den erhofften Verlauf. Nach 15 Minuten konnte (einmal mehr) Kohler den Führungstreffer erzielen, was die Equipe allerdings zu lähmen schien. Plötzlich bekamen die Gäste das Spiel in den Griff und konnten in der 32. Minute den verdienten Ausgleich erzielen, während die Riehener den entscheidenden Einsatz vermissen liessen.

In der zweiten Halbzeit änderte sich das Bild. Amicitia übernahm von Anfang an das Diktat und versuchte die Gäste konsequent unter Druck zu setzen. Doch zur Überraschung aller war es Breite/St.

Clara, das in Führung ging. Die Riehener liessen sich nicht beirren, kämpften weiter und wurden in der 78. Minute mit dem Ausgleich durch Aebi belohnt. Die Entscheidung fiel wenige Minuten vor Schluss, als die Amicitia-Mannschaft es fertigbrachte, im zehnten Spiel den siebenten Penalty gegen sich zu verschulden. Torhüter Baumgartner war chancenlos. Übermorgen Sonntag trifft das Team auf der Schützenmatte auf den Tabellenletzten Old Boys (15.15 Uhr).

FC Amicitia – FC Breite St. Clara 2:3 (1:1).

Grendelmatte. – 80 Zuschauer. – SR: Wenger (Reinach). – Tore: 16. Kohler 1:0, 32. Pulver 1:1, 63. Cammarata 1:2, 78. Aebi 2:2, 88. Schmid 2:3 (Foulpenalty). – FC Amicitia: Baumgartner; Ernst, Dumas, Turi (75. Aebi), Vanne, M. Blaser (70. Lupp), Kohler, Waltz (86. Näf), Vogt, Yerguz, A. Blaser. – Bemerkungen: Amicitia ohne Ott, Plattner (beide verletzt) und Gemperle (Auslandaufenthalt).

BASKETBALL STV Luzern – CVJM Riehen I 75:48 (33:22)

Luzernerinnen waren zu gross...

st. Gegen das Team des STV Luzern hatten die Erstliga-Basketballerinnen des CVJM Riehen bereits an einem Vorsaisonturnier in Sursee gespielt und wussten daher, dass die Luzernerinnen sehr grossgewachsene Spielerinnen sind. Daher würde es schwierig werden, Punkte innerhalb der Zone zu erzielen, und die Riehenerinnen fassten die Devise, von aussserhalb der Zone oder gar hinter der Drei-Punkte-Linie zu werfen.

Die Riehenerinnen brauchten aber ihre Zeit, um dies im Spiel umzusetzen, sind sie es sich doch nicht gewohnt, das Spiel über die Center-Spielerinnen laufen zu lassen. Nachdem Nicole Krüger mit einer sicheren Wurfhand von aussserhalb der Zone den Korb getroffen hatte, taten es ihr andere Riehenerinnen gleich. Immer wieder gelang es auch, an den grösseren Gegnerinnen vorbei in die Zone einzudringen und so zum Korberfolg zu gelangen. Vielmals scheiterten diese Versuche aber an Fouls der Gegnerinnen, die leider viel zu

selten gepfiffen wurden. Die Luzernerinnen spielten ruhige Angriffe, gingen durch die Zone oder trafen von aussen, so dass sie von Beginn an die Führung übernahmen und die zweite Halbzeit mit elf Punkten Vorsprung beginnen konnten. Nach der Pause gelang den Riehenerinnen wenig und die Luzernerinnen vergrösserten ihren Vorsprung stetig. Sie begingen aber in der 30. Minute ihr siebentes Mannschaftsfoul und Riehen kam nun häufig zu Freiwürfen, wobei von 25 Versuchen nur deren 12 im Korb landeten.

Die CVJM-Frauen konzentrieren sich nun auf das erste Schweizercup-Spiel, das morgen Samstag in Greifensee gegen das dortige Erstligateam stattfindet.

STV Luzern – CVJM Riehen I 75:48 (33:22).

CVJM Riehen I Frauen (1. Liga): J. Kneubühl (3), I. Lenardic (5), B. Stalder (4), D. Madörin (10), S. Stebler (3), M. Madörin (5), C. Stalder (3), M. Liederer (4), N. Krüger (7), M. Matijevic (4). – Trainerin: Ch. Rordorf.

HANDBALL TV Riehen – SC Rotweiss Basel 15:5 (4:2)

Ein schwer erkämpfter Sieg

ns. Das zweite Heimspiel der ersten Damenmannschaft des TV Riehen verlief, trotz dem deutlichen Resultat, nicht so eindeutig. Die Gegnerinnen waren dem TVR aus Zweitliga-Zeiten bekannt. Obwohl die Riehenerinnen in den Anfangssekunden gleich mit einem schön herausgespielten Tor in Führung gingen, war der weitere Verlauf des Spiels gar nicht vielversprechend. Nach dem frühen Tor dauerte es fast zehn Minuten, bis das zweite Tor für Riehen fiel. Durch ein Flügeltor und einen Freiwurf, bei dem der Riehener Torfrau die Sicht versperrt war, kam es dann zum 2:2 Ausgleich. Da waren schon 20 Minuten der ersten Halbzeit gespielt. Mit zwei Gegenstössen gelang es Riehen, das Resultat bis zur Pause auf 4:2 zu erhöhen. Mit einer aggressiven 4:2 Verteidigung brachte Riehen den Rotweiss-Angriff nach der Pause in Verlegenheit. Ob-

wohl das System zu Beginn der zweiten Halbzeit noch nicht ganz funktionierte und Rotweiss immer wieder über Flügel oder Kreis den Schuss aufs Tor finden konnte, gelang es Riehen, sich abzusetzen. Die Gegenstösse wurden besser lanciert. Auch der Druck aufs gegnerische Tor wurde grösser und die Zuschauer bekamen einige schöne Tore zu sehen. Schliesslich schaute für Riehen doch noch ein klarer Sieg heraus, wenn auch nicht so deutlich wie bei den ersten beiden Meisterschaftssiegen. Nun wissen die Riehenerinnen, dass man vom ersten bis zum letzten Pfiff kämpfen muss, ansonsten ein Spiel auch gegen einen «leichten» Gegner verloren gehen kann.

TV Riehen – SC Rotweiss Basel 15:5 (4:2).

TV Riehen Frauen (3. Liga): Nicole Stöcklin; Katja Brunner (4), Melina Cecere (5), Pia Dietschy, Salomé Lichtsteiner (1), Suesette Steinger (3), Käthy Stöcklin (1), Katrin Strub, Lisa Voltz (1).

SPORT IN KÜRZE

«Hitparade» am Herbstschiessen

rz. Drei Mädchen und fünf Knaben im Alter zwischen 8 und 14 Jahren, alle aus Bettingen, begeisterten die 70köpfige Schützenfamilie der Feldschützen Bettingen beim Absenden im Brohus mit einer Super-Playback-Show. «Tic Tac Toe» und die «Backstreet Boys» wurden von den Jungen mit viel Temperament imitiert. Zuvor hatten sich die SG Langenthal, die Post- und Zollschiützen, die SG Riehen und die Bettinger Feldschützen zu einem Wettkampf getroffen.

Herbstschiessen der Feldschützen Bettingen, 20. Oktober, 76 Teilnehmende.

50 Meter:

Gruppen: 1. Bettingen 87.50, 2. Post + Zoll 84.86. – Einzel: 1. Fredi Schwab (SG Riehen) 98, 2. Reinhard Schefer (Post + Zoll) 94, 3. Peter Keller (Bettingen) 92, 4. Ernst Wüthrich (Bettingen) 91, 5. Christian Wälti (SG Riehen) 91.

300 Meter:

Gruppen: 1. Bettingen 87.83, 2. Post + Zoll 87.30, 3. SG Riehen 84.89. – Einzel: Peter Keller (Bettingen) 94, 2. Thomas Zuberbühler (Bettingen) 94.

Kombination:

1. Peter Keller 186, 2. Ernst Wüthrich 182, 3. Fredi Schwab 178.

Cup-Erfolg für KTV-Frauen

mp. Die Volleyballerinnen des KTV Riehen haben im Schweizer Cup die dritte Runde erreicht. Im ersten Spiel schlug das Riehener Zweitliga-Team den VBC Lostorf (3. Liga) in nur 33 Minuten auswärts mit 3:0 (15:0, 15:6 und 15:3). In der zweiten Runde empfangen die Riehenerinnen den VBC Aeschi (2. Liga). Nach Anlaufschwierigkeiten (0:4 Rückstand) kamen die Gastgeberinnen in Schwung und kontrollierten die Gäste bis Mitte des dritten Satzes scheinbar ohne Mühe. Einige Unkonzentriertheiten ermöglichten dann dem VBC Aeschi beinahe einen Satzgewinn, am Ende hiess es 3:0 (15:6, 15:5, 15:12). Das nächste Cup-Spiel gegen den VBC Ecublens (1. Liga) findet am 27. Oktober, 14 Uhr in der Hebelturnhalle in Riehen statt.

Gute Stimmung am VBTVR-Turnier

rz. Gute Stimmung herrschte am Turnier der Volleyballerinnen des TV Riehen vom vergangenen Sonntag. Zehn Frauen- und acht Mixed-Teams stritten sich um die beiden Turniersiege. In der Mixed-Kategorie siegte das Team des TV Riehen, bei den Frauen kam der VBTV Riehen auf Rang sieben.

Turnier VBTV Riehen, Bäumlhof, 20.10.96.

Frauen:

1. SVKT Ettingen, 2. DR Nunningen, 3. VBC Gelterkinden, 4. TV St. Clara, 5. FR Liestal, 6. DR Binningen II, 7. VBTV Riehen, 8. VBC Zoll-Hopp 88, 9. TR St. Jakob, 10. BTV Basel. – VBTV Riehen mit: Anna Brandenberg, Angela Dietrich, Monika Oberli, Heidi Rauter, Nicole Rietschi, Sarah und Christine Steiner, Käthy Stutz, Sabine Zimmermann.

Mixed:

1. Die Aagschlagene (TVR), 2. Fanti Volanti, 3. Sugarbabies, 4. Tous les garçons et les filles, 5. Punggtschinder Bettige, 6. Sissach, 7. Raseträmper, 8. Hörnligumper. – Die Aagschlagene: Maja Beyrer, Madelaine Hauser, Christine Schmid, Susi Widmer, Hans Dietrich, Dieter Hoffmann, Walter Petroff, Heinz Pflirter, Hans Reithofer.

Handball-Resultate

3. Liga, Gruppe B:
SC Laufenburg – HC KTV Riehen I **22:14**
TV Stein – HC KTV Riehen I **17:17**

4. Liga, Gruppe E:
HC KTV Riehen II – HC Gym Laufen II **17:17**
Juniorinnen A Meister:
HC Oberwil I – TV Riehen **11:10**

Unihockey-Resultate

4. Liga, Gruppe 13:
UHC Riehen III – Hurricane Boningen **1:12**
UHC Riehen III – TV Hölstein **10:14**

Fussball-Resultate

5. Liga:
Juventus – FC Riehen A **1:9**

Veteranen:

FC Riehen – FC Concordia **1:0**

Junioren A, 1. Stärkeklasse:
Reinach – FC Riehen **0:2**

Junioren A, 2. Stärkeklasse:
SV Muttenz – FC Riehen **1:6**

FC Amicitia B – Steinen-Regio **1:6**

Sonderseite Herbst- und Warenmesse

Wenn s Mässgleggli lytet...



Geschirr in Hülle und Fülle: ein Bummel über den heimeligen «Häfelimärt» auf dem Petersplatz (unser Bild) gehört eigentlich fast zum Pflichtprogramm für kleine und grosse Messebesucher.

Fotos: RZ-Archiv



Vom Riesenrad auf dem Münsterplatz aus bietet sich ein atemberaubender Blick über die ganze Stadt.

Morgen Samstag, 26. Oktober, wird vom Turm der Martinskirche aus die 525. Basler Herbstmesse eingeläutet. An fünf Standorten – vom Münsterplatz über das Kasernenareal bis zu den Hallen der Messe Basel wird in den kommenden zwei Wochen wieder ein buntes Treiben herrschen, eine un-nachahmliche Mischung zwischen Vergnügen und Verkauf.

DIETER WÜTHRICH

Man schrieb das Jahr des Herrn 1471, als Kaiser Friedrich III. den Baslern mit Brief und Siegel erlaubte, jährlich zwei Jahrmärkte, einen vor Pfingsten, den anderen vor dem Martinitag (11. November) abzuhalten. Erste Spuren eines Basler Messelebens reichen

allerdings noch weiter bis ins Jahre 1376 zurück, als am Standort der heutigen Hauptpost an der Falknerstrasse der «curia mercadancie» – ein Kauf- und Lagerhaus – erbaut wurde. Und bereits 33 Jahre vor Friedrichs Placet zu den Basler Jahrmärkten wurde das Kornhaus am Petersplatz zum zentralen Lebensmittelmarkt am Oberrhein.

Nun, seither ist viel Wasser den Rhein hinuntergeflossen. Die Herbstmesse hat sich in diesen fünf Jahrhunderten gleichsam als Spiegel des jeweiligen Zeitalters zu dem gewandelt, was sie heute so unvergleichlich und für jung und alt faszinierend macht: ein kunterbuntes Allerlei an Vergnügungsbahnen, Verkaufsständen, Wurstbuden und süss-verführerischen Gabentempeln.

Die Messeplätze

Auch in diesem Jahr haben die Besucherinnen und Besucher die Qual der Wahl, welchen Messeplatz sie zuerst erobern wollen. Zur Auswahl stehen natürlich die Rosentalanlage sowie der Platz vor der Rundhofhalle der Messe Basel, das Hauptgebäude selbst, die Wurstallee, die Isteinerstrasse, der Durchgang zwischen den Hallen 105 und 106 sowie die Halle 106; dann natürlich auch der Münsterplatz, der Barfi, der Petersplatz mit seinem «Häfelimärt» sowie das Kasernenareal. Von den insgesamt 696 Ausstellern, die sich um einen Standort beworben haben, konnten 414 berücksichtigt werden.

Vielfältiges Angebot

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, alle Attraktionen aufzulisten, die die Herbstmesse in diesem Jahr wieder zu bieten hat. Immerhin sei erwähnt, dass auch 1996 wieder einige neue Fahrgeschäfte für Nervenkitzel und ein flaues Gefühl in der Magengrube sorgen werden. Ein immer wieder brauchbarer Tip deshalb: zuerst durchschütteln und -rütteln lassen, dann essen! Wer's umgekehrt macht, ist selber schuld und hat zum Schaden auch noch den Spott zu ertragen...

Zahlreiche Sonderschauen

Wie das Brot zur Wurst, gehört natürlich die Warenmesse zur Herbstmesse. Sie wartet auch in diesem Jahr mit zahlreichen Sonderschauen auf, von der Basler «Wymäss» über Vorführungen von Metzgern und Bäckern und der Demonstration alten Handwerkes, Sport- und Spielshows bis zur touristischen Präsentation – in diesem Jahr ist der Walliser Kurort Crans-Montana zu Gast – ist das Angebot fast unerschöpf-

lich. Besonders zu empfehlen ist auch ein Besuch an den Verkaufs- und Präsentationsständen der zahlreichen auf dieser Seite aufgeführten Aussteller. Deren genauer Standort ist dem Kasten links unten zu entnehmen.

Geöffnet ist die Warenmesse vom 26. Oktober bis zum 4. November, montags bis freitags von 14 bis 22 Uhr, samstags und sonntags von 12 bis 20 Uhr. Die Basler «Wymäss» ist täglich bis 21 Uhr geöffnet.

RZ-WAHLJOURNAL

Regierungsratswahlen vom 1. bis 3. November 1996:

Insgesamt zwölf Kandidatinnen und Kandidaten, davon sechs bisherige, stellen sich am nächsten Wochenende für einen Sitz im baselstädtischen Regierungsrat zur Wahl. Die RZ hat allen die drei gleichen Fragen (siehe Kasten) zu drängenden politischen Problemen, die insbesondere auch für die Landgemeinden von Interesse sind, gestellt.

Jörg Schild, FDP, bisher



Jahrgang 1946; verheiratet; Schulen in Basel und Liestal, Studium der Jurisprudenz in Basel; 1976–79 a.o. Staatsanwalt in Liestal; 1979–89 Staatsanwalt in Basel; Chef Betäubungsmittel-Dezernat Basel-Stadt; 1989–92 Leiter Zentralstellendienste der Bundesanwaltschaft (Betäubungsmittel, Kriegsmaterial, Falschgeld und Menschen-

handel); 1992 Wahl in den Regierungsrat, bis 1994 Vorsteher des Justizdepartementes, seither Vorsteher des Polizei- und Militärdepartementes.

1. Das Strassenverkehrsrecht richtet sich nach eidgenössischen Bestimmungen. Nach diesen hat der Bundesrat eine Innerortsgeschwindigkeit von 50 km/h festgelegt. Diese Limite kann deshalb nicht flächendeckend unterschritten werden. Die Geschwindigkeitsbeschränkung von 40 km/h im Dorfkern von Riehen ist eine örtliche (und nicht generelle) Geschwindigkeitsbegrenzung, welche der engen kernigen Linienführung Rechnung trägt. Eine generelle Geschwindigkeitsbegrenzung von Tempo 40 für die gesamte Gemeinde Riehen ist somit nicht möglich.

Der Regierungsrat hat schon vor Jahren im Zusammenhang mit dem Massnahmenplan Luftreinhaltung für besonders belastete Gebiete eine Herabsetzung der geltenden Innerortsgeschwindigkeit auf Tempo 40 verlangt. Der Bundesrat hat dieses Gesuch abgelehnt. Es besteht folglich überhaupt keine Chance, dass der Bundesrat einem Gesuch der Gemeinde Riehen zustimmen würde. Ausserdem bestünde

keine Begründung, wieso in einem solchen Fall nicht auch im übrigen Kantonsgebiet generell Tempo 40 gelten sollte. Dass eine solche Lösung ebenfalls Auswirkungen auf die Vorortsgemeinden in Basel-Landschaft und schliesslich auf die ganze Schweiz hätte, wäre vor auszusehen. Hingegen besteht aufgrund der Weisungen des EJPD die Möglichkeit, in Wohngebieten unter bestimmter Voraussetzung Tempo-30-Zonen einzurichten. Die Gemeinde Riehen ist im Besitz der entsprechenden durch die Verkehrsabteilung genehmigten Pläne.

2. Basel braucht Riehen, und Riehen braucht Basel. Die gegenseitigen Beziehungen können daher nicht über die Aufrechnung von Frankenbeträgen und über das Hin- und Herschieben von öffentlichen Aufgaben gestaltet werden. Wie in den letzten Jahren werden wir auch in Zukunft nur im offenen Dialog zu vernünftigen und tragfähigen gemeinsamen Lösungen kommen.

Den gegenwärtigen fiskalischen Spielraum der Landgemeinden halte ich für ausreichend. Eine weitere Einschränkung ist für mich daher kein Thema. Sie läge im übrigen auch nicht im Interesse des Kantons, denn wir sind darauf angewiesen, dass unsere Landgemeinden ihren attraktiven Wohn- und Lebensraum bewahren können. Abgesehen von den Diskussionen um die Unterhaltskosten des Polizeipostens und unabhängig vom Schicksal der Steuerinitiative sehe ich derzeit keine Notwendigkeit für einen zusätzlichen Aufgabentransfer.

3. Mit der Absicht, das Defizit auf das Budget 1998 hin auf 100 Millionen zu senken, hat sich der Regierungsrat ein sehr hohes Ziel gesetzt. Nach der Diskussion der von den Departementen eingebrachten Vorschlägen im Dezember 1996 wird sich weisen, wie weit diese Absicht auch umgesetzt werden kann. Im Bereich Personalkosten wird (nur ein Jahr nach Inkraftsetzung des revidierten Lohngesetzes) zusammen mit den Arbeitnehmerorganisationen eine sozialverträgliche Lösung ausgehandelt werden müssen.

Im übrigen wird – nebst einer fairen Abgeltung zentralörtlicher Leistungen – vermehrt auf das strukturelle und nicht nur auf das konjunkturelle Umfeld zu achten sein. Es müssen vermehrt wieder angemessene Möglichkeiten geschaffen werden, welche eine Wohnsitznahme im Kanton erstrebenswert erscheinen lassen. Schliesslich werden wir Lösungsmöglichkeiten in anderen Dimensionen suchen müssen. Verbunden mit einer von mir angestrebten Verwaltungsreform frage ich z. B. bewusst provokativ: warum nicht eine Polizei beider Basel? Warum nicht eine Militärverwaltung Nordwestschweiz? Solche Ideen sollten auch aus anderen Departementen hörbar werden und nicht zuletzt auch im Interesse unserer Nachbarkantone liegen.

Wer sich dagegen wehrt, nimmt bewusst in Kauf, dass diverse Kantone auf Kosten der nächsten Generationen unaufhaltsam in Richtung Bankrott marschieren.

1. Massgebende politische Kreise in Riehen lehnen die im kantonalen Umweltschutzgesetz vorgesehene Einführung von Tempo 30-Zonen ab und wollen stattdessen im Sinne eines Pilotversuches Tempo 40 generell einführen. Würden Sie im Falle Ihrer Wahl bzw. Wiederwahl einen Riehener Alleingang in dieser Sache befürworten und ein entsprechendes Gesuch auch gegenüber dem Bund unterstützen?

2. Angesichts der hängigen Steuerinitiative drängt sich die Frage nach der Übernahme weiterer Aufgaben durch die Landgemeinden auf. Welche Aufgaben sollten die Landgemeinden mittel- und langfristig zusätzlich vom Kanton übernehmen? Würden Sie im Falle einer Annahme der Initiative durch den Souverän die Rückgabe gewisser Aufgaben von den Landgemeinden an den Kanton befürworten?

3. Die Finanzlage des Kantons Basel-Stadt ist nach wie vor prekär. In welchen Bereichen können weitere Einsparungen verantwortet werden, und wo liessen sich allenfalls auch zusätzliche Einnahmequellen erschliessen? Betrachten Sie die in jüngster Zeit geäusserte Forderung, das Budgetdefizit bis zum Jahre 1998 auf maximal 100 Mio. Franken zu drücken, als realistisch und sozial verträglich?

Stefan Cornaz, FDP, bisher



Jahrgang 1944, verheiratet; Schulen in Basel; Studium in Geschichte, Deutsch und Latein in Basel und Kiel. 1968–71 wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar der Universität Basel; bis 1986 Lehrer für Geschichte, Deutsch, Latein und Sport am Gymnasium Bäumlihof, nebenbei in der Erwachsenenbildung tätig; 1986–92 Geschäftsführer der Basler Handelskammer; 1980–92 Mitglied des Grossen Rates; 1994–95 Nationalrat; 1995 Wahl in den Regierungsrat, seither Vorsteher des Erziehungsdepartementes.

Ob nun der Bund in Riehen einen flächendeckenden Pilotversuch mit Tempo 40 bewilligen würde, bezweifle ich. Denn erstens hat er bisher entsprechende Gesuche abgelehnt, und zweitens würde solch ein Pilotversuch in Riehen sofort Gesuche aus städtischen Quartieren und anderen Gemeinden nachsichziehen. Und diese könnten gewiss nicht alle bewilligt werden, weil sonst ein «Tempo-Limiten-Salat» entstünde. So sympathisch und einleuchtend mir der Riehener Kompromiss zur Lösung eines ortspolitischen Problems ist, so wäre es wohl aussichtsreicher, an das Verantwortungsgefühl und an die Vernunft der Fahrzeuglenker zu appellieren und allenfalls in ausgewählten Wohnzonen Tempo 30 festzulegen.

2. Die bisher befolgte Politik, wonach der Finanzausgleich zwischen Landgemeinden und Kanton nicht über Steuerschlüsseldiskussionen, sondern über die Definition der Aufgabenbereiche erfolgt, halte ich für richtig. Deshalb müssen Kanton und Gemeinden periodisch zusammensitzen und gemeinsam festlegen, wer welche Aufgaben zweckmässigerweise erfüllt. Als überzeugter Föderalist ist mir dabei die Gemeindeautonomie ein wichtiger Grundsatz. Denn es ist für mich keine Frage, dass eine Reihe von Aufgaben von den Gemeinden bürgernäher und kostengünstiger erbracht werden können als vom Kanton.

1. Das Strassenverkehrsrecht und damit auch die Regelung der Geschwindigkeit auf den Strassen ist Bundesache. Demgemäss gilt innerorts generell Tempo 50. In Wohnzonen kann Tempo 30 festgelegt werden.

Informationen zur Regierungsratswahl

Der siebenköpfige baselstädtische Regierungsrat wird im Gegensatz zum Grossen Rat (Proporz-Wahlsystem) im Majorz-Verfahren gewählt. Der erste Wahlgang findet vom 1. bis 3. November statt.

Von den 12 offiziell nominierten Kandidatinnen und Kandidaten treten deren sechs als bisherige Amtsinhaber an. Nicht mehr zur Wahl stellt sich einzig der auf Ende dieser Legislaturperiode zurücktretende Vorsteher des Wirtschafts- und Sozialdepartementes, Regierungsrat Matthias Feldges (SP).

Allgemein wird erwartet, dass zumindest einige der Kandidatinnen und Kandidaten erst in einem zweiten Wahlgang gewählt werden. Dieser findet am Wochenende vom 29./30. November bis 1. Dezember statt.

3. Die Finanzlage ist nicht nur «nach wie vor prekär», wie die Frage suggeriert, sondern sie wird zunehmend dramatischer. Schon heute bezahlt Basel-Stadt pro Arbeitstag rund eine Million Franken an Schuldzinsen. Diese tägliche Million fehlt uns für sinnvollere Aufgaben, und wenn wir das Steuer nicht drastisch herumwerfen, überlassen wir der nächsten Generation ein bankrottetes Staatswesen ohne jeden Handlungsspielraum.

Da wir bei den Steuern im Vergleich mit unseren Nachbarkantonen nicht sehr gut dastehen, sind höhere Steuern der falsche Weg. Also müssen wir bei den Ausgaben ansetzen. Erste Aufträge hat der Regierungsrat im August erteilt. Die Departemente berichten bis Mitte Dezember, welche Möglichkeiten sie in ihrem Zuständigkeitsbereich sehen. Dabei geht es darum, die staatlichen Kerndienstleistungen neu zu definieren und entsprechende Schritte vorzunehmen. Das geht selbstverständlich nicht ohne die Beteiligten, in vielen Fragen wird der Grosse Rat das letzte Wort haben, und manche Vorlagen werden auch dem Volk vorgelegt werden.

Christoph Stutz, CVP, bisher



Jahrgang 1947, Schulen in Basel, Studium der Jurisprudenz in Basel; 1971–86 Abteilungsleiter und Vizerektor der BVB; 1987–92 Verwaltungsdirektor des Claraspitals; 1988–92 Mitglied des Grossen Rates; 1992 Wahl in den Regierungsrat, seither Vorsteher des Baudepartementes.

der Lebensqualität aller Baslerinnen und Basler eingeführt werden.

Der Bund hat für die ganze Schweiz die Tempolimiten wie folgt festgelegt: 80 km/h ausserorts, 50 km/h innerorts und 30 km/ in verkehrsberuhigten Zonen.

Andere Tempolimiten scheinen mir unzumutbar, sogar wenn der Bund sie bewilligen würde. Für alle Verkehrsteilnehmer sind einheitliche Limiten klarer und übersichtlicher, werden deshalb besser befolgt und unterstreichen erst noch das regionale Denken. Ich bin überzeugt, so kann Wohnlichkeit für alle am besten erreicht werden.

2. Ich befürworte eine hohe Autonomie der Gemeinden. Beispiele dafür aus meinem Aufgabenbereich sind die Delegation von Kompetenzen der Stadtbildkommission an die Dorfbildkommission und die vermehrten Kompetenzen für Riehen und Bettingen im neuen Bau- und Planungsgesetz. Einseitig aber bisher kantonale Aufgaben auf die Landgemeinden zu übertragen, entspricht nicht meinen Vorstellungen über die Zusammenarbeit mit Riehen und Bettingen.

Wenn die Steuerinitiative abgelehnt wird, müssen die Vertreter der Landgemeinden und des Kantons zusammensitzen und Aufgaben definieren, die wegen der Nähe zu den Landgemeinden von diesen besser wahrgenommen

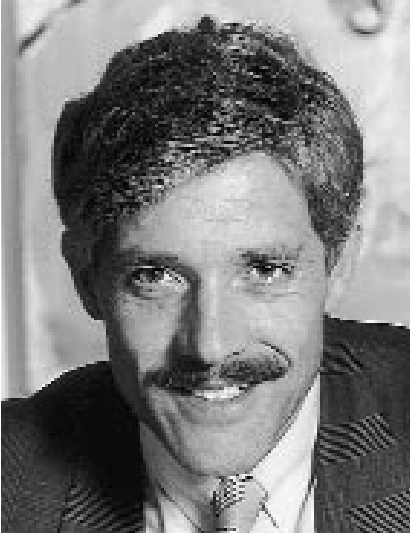
werden können. Das Umgekehrte gilt auch bei einer Annahme der Steuerinitiative.

3. Bei den Einnahmen sehe ich kaum noch Möglichkeiten zur Erhöhung. Die Gebühren haben heute eine Höhe, die grundsätzlich keine Steigerung mehr zulässt. Bei den Steuern liegen wir bei einem schweizerischen Durchschnitt von 100 Prozent bei 112 Prozent, also wesentlich schlechter als die Mehrheit aller Schweizer Kantone. Eine Steuererhöhung liegt für mich deshalb nicht drin, weil wir sonst gute Steuerzahler und Firmen verlieren.

Bleiben also nur die Ausgaben. Die Hälfte davon betreffen den Personalaufwand; dieser Teil kann nicht tabu sein. Lineare Kürzungen des Grund- oder Nominallohnes halte ich für falsch, kontraproduktiv und demotivierend.

Ich sehe allerdings erheblichen Handlungsbedarf z. B. bei den Dienstzulagen, Besitzstandsregelungen und den hohen Kosten für die staatliche Pensionskasse. Bei den übrigen Ausgaben sehe ich in den nächsten fünf bis acht Jahren Minderausgaben beim Tiefbau, den Gesundheitskosten, eine strengere Kontrolle über ausbezahlte Sozialleistungen und deren Bezüger sowie eine faire Einbindung der Region bei den Kosten für die hochsubventionierten Kulturangebote.

Ueli Vischer, LDP, bisher



Jahrgang 1951, verheiratet, 2 Kinder; Studium der Jurisprudenz in Basel;

1987–92 Landesdelegierter für Italien der Basler Versicherungsgesellschaft; 1980–92 Mitglied des Grossen Rates; 1989/90 Präsident des Grossen Rates; Ständeratskandidat 1991; 1992 Wahl in den Regierungsrat, seither Vorsteher des Finanzdepartementes.

1. Als Mitglied einer Kantonsregierung muss ich mich auf die Kantonsstrassen beschränken, weil nur bei diesen der Kanton etwas zu sagen hat. Bei den Gemeindestrassen sollen die Riehener das machen, was sie richtig dünkt. Meines Wissens ist von Bundesrechts wegen allerdings nur Tempo 30 oder Tempo 50 möglich. Insofern kann ich die Frage nur ausweichend beantworten.

2. Erst vor kurzem hat der Kanton den sogenannten Finanzkraftausgleich eingeführt, der zum Zwecke hat, bei Steuerbelastungsdifferenzen zwischen

Gemeinde und Stadt zu reagieren, indem die Gemeinden bei zu hohen Differenzen zusätzlich Finanzen nach Basel abführen müssen. Im Jahre 1995 waren es immerhin 4,4 Mio. Franken von Riehen und 440'000.– Franken von Bettingen. Es gilt weiter zu berücksichtigen, dass wir in unserem Kanton insofern eine einzigartige Situation haben, als nur etwa 20 Prozent der Kantoneinwohner in einer Gemeinde steuerpflichtig sind. In den entsprechenden Abstimmungen sind sie deshalb krass in der Minderheit.

Generell halte ich es für viel sinnvoller, den Landgemeinden weitere Aufgaben, zum Beispiel im Gesundheits- oder im Bildungsbereich, zu übertragen. Dadurch wird dem heute allseits bekannten Subsidiaritätsprinzip nachgelebt. Sollte die Initiative angenommen werden, wäre es nur fair,

Die Kandidatinnen und Kandidaten nehmen Stellung

Fortsetzung von Seite 18

wenn man auf diesem Wege wieder zurückbuchstabieren würde. Aber wie gesagt: dies fände ich völlig verfehlt.

3. Eine Reduktion des Budgetdefizits 1998 unter 100 Mio. Franken halte ich für realistisch. Ob sie auch realisierbar ist, das hängt von den demokratischen Entscheidungsträgern ab.

Veronica Schaller, SP, bisher



Jahrgang 1955; Studium in Germanistik, Geschichte, Philosophie und Geographie; 1984–92 Sekretärin der Gewerkschaft des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) Sektion Basel; 1988–92 Mitglied des Grossen Rates; 1992 Wahl in den Regierungsrat, seither Vorsteherin des Sanitätsdepartementes.

1. Ich merke es selbst, wenn ich – gerade in den frühen Abendstunden – mit dem Auto in den engen Strassen

Dazu kann man eher Fragezeichen setzen. Aber ich bin eigentlich zuversichtlich. Der Regierungsrat hat rechtzeitig vor dem Budgetprozess 1998, der im Frühjahr 1997 beginnt, der Verwaltung die entsprechenden Aufträge erteilt. Es wäre nun von einem Mitglied des Regierungsrates nicht gerade klug, wenn es mit eigenen Ideen, die ich natürlich habe, die entsprechende Diskussion im Regierungsrat, welche Ende Jahr ge-

meines Quartiers unterwegs bin: Tempo 30 ist die obere Grenze, um rechtzeitig Halten zu können. Ich bin deshalb grundsätzlich für Tempo 30 in allen Quartierstrassen. Als Regierungsrätin werde ich mich aber davor hüten, der Gemeinde dreinzureden, wenn sie flächendeckend Tempo 40 einführen will. Das ist wesentlich besser als die geltende Regelung und vor allem wesentlich mehr, als wir im Stadtgebiet bislang geschafft haben.

Wenn sich also der Gemeinderat und allenfalls die Bevölkerung für Tempo 40 aussprechen, würde ich ein entsprechendes Gesuch an den Bund unterstützen – gleichzeitig aber versuchen, mit der Gemeinde einen Fahrplan abzumachen, bis wann, unter welchen Voraussetzungen und wo genau darüber hinaus die partielle Einführung von Tempo 30 geprüft werden soll.

2. Der Regierungsrat hat dies der Gemeinde bereits zugesagt. Ich bin aber ganz klar eine Verfechterin der Übertragung von Aufgaben und nicht einfach des Einforderns von Geld. Deshalb liegt die hängige Steuerinitiative für mich völlig quer. Im Bereich des Sanitätsdepartementes konnten in den letzten Jahren einige Aufgaben an Riehen übertragen werden, die den Kanton auch finanziell entlastet haben. Der nächste grosse

führt werden wird, vorwegnehmen würde. Mir geht es darum, dass wir im Regierungsrat ein Paket zustande bringen, hinter dem wir alle stehen und uns damit dann der öffentlichen Diskussion stellen können. Dadurch wird auch die Sozialverträglichkeit gewährleistet werden. Das heisst aber nicht, dass wir nicht auch im sozialen Bereich sparen und bis anhin grosszügige Lösungen redimensionieren müssen.

Schritt wird die administrative Übernahme des Gemeindespitals durch die Gemeinde sein. Dies entlastet zwar den Kanton nicht finanziell (ausser durch den Wegfall des Beitrages an das Ambulatorium), ist aber ein wichtiger Beitrag für die Gemeindeautonomie. Weitere Aufgabenübertragungen sehe ich aus meinem Bereich im Moment nicht.

3. Die Netto-Belastung des Gesundheitswesens für unseren Kanton hat in den Jahren 1992 bis 1995 um zehn Prozent oder 44 Mio. Franken abgenommen. Rationalisierung, Aufhebung von Doppelspurigkeiten und Erhöhung der Einnahmen sind für uns also keine Fremdwörter. Trotzdem wird im Gesundheitswesen noch mehr eingespart werden müssen. Dies sowohl in gesundheits- als auch personalpolitischer Hinsicht sozial zu tun, wird immer schwieriger werden. Ich werde mich aber mit aller Kraft dafür einsetzen. Doch auch Sparen braucht Zeit, damit die Menschen, die die Arbeit leisten und jene, die sie benötigen (müssen) die Veränderung mitvollziehen, den neuen Inhalt mitbestimmen können. Ich bin deshalb dafür, dass wir uns beim Sparen lieber ein, zwei Jahre mehr Zeit geben, und dafür gut verankert und konsequent das richtige Ziel verfolgen.

Barbara Schneider, SP



Jahrgang 1953, Studium der Jurisprudenz an der Universität Basel; 1982–87 Co-Leitung der Beratungsstelle Neustart; 1987–92 Adjunktin beim Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Abteilung Kultur; seit 1992 Leiterin der Abteilung «Städtische Aufgaben» bei der Christoph Merian Stiftung; 1980–88 Mitglied des Grossen Rates.

1. Tragfähige, akzeptierte Lösungen auch bei Verkehrsfragen sind nur zu erreichen, wenn sie in einem politischen Entscheidungsprozess erarbeitet worden sind. Der Einwohner der Gemeinde Riehen hat sich für «Tempo 40 generell» ausgesprochen.

Obwohl Tempo 40 eine vom kantonalen Umweltschutzgesetz abweichende Tempolimit vorsieht, würde ich eine Sonderlösung für die Gemeinde Riehen vertreten und eine Ergänzung des Umweltschutzgesetzes anstreben, wenn die Riehener Bevölkerung dem Vorgehen zustimmt.

2. Mit der kantonalen Abstimmung über die Abtretung der Kindergärten vom Kanton an die Gemeinde Riehen ist die Neuverteilung von Aufgaben zwischen Kanton und Landgemeinden erneut öffentlich diskutiert worden. Ich unterstütze es, dass die Landgemeinden und der Kanton die Abtretung einzelner Aufgaben im Dialog aushandeln. Dabei gilt es jedoch, die Finanzkraft einer Gemeinde wie Riehen zu berücksichtigen.

3. Die baselstädtische Regierung hat das Ziel formuliert, innerhalb eines Jahres das Budgetdefizit von rund Fr. 360 Mio. auf maximal 100 Mio. zu drücken. Ich halte die Erreichung dieses Zieles für unrealistisch. In Zeiten einer wirtschaftlichen Krise, die die Bevölkerung stark verunsichert, können keine Rosskuren von oben dekretiert werden.

Die Verringerung des Defizits um Fr. 260 Mio. innerhalb eines Jahres kann nur mit massiven Einschnitten in die Substanz des Kantons geschehen. Zur Zeit sind jedoch Massnahmen gefragt, die den Zusammenhalt der sozialen Gemeinschaft kitten. Einsparungen beim Staat können nur im Dialog mit den betroffenen Departementen und Abteilungen erfolgen.

Ein konkretes Sparpotential liegt bei der staatlichen Pensionskasse, beim Verzicht auf Luxus im Strassenbau und bei der Überprüfung der Überkapazitäten im Gesundheitswesen. Auf der Einnahmenseite muss die Wiedereinführung der Kapitalgewinnsteuer geprüft werden. Aus Gerechtigkeitsgründen ist es nicht einsehbar, warum Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer jeden Einkommensfranken versteuern müssen, grosse Gewinne an der Börse jedoch steuerfrei sind. Eine weitere Aufgabe des Kantons Basel-Stadt ist es, mit dem Nachbarkanton über eine Abgeltung der Zentrumsleistungen zu verhandeln.

Roland Stark, SP



Jahrgang 1951, Lehrerseminar in Rorschach, 1972/73 Primarlehrer in St. Gallen; seit 1973 Lehrer in Basel, derzeit an den Kleinklassen der Orien-

tierungsschule im Hebelschulhaus; 1976–78 berufsbegleitendes Studium der Heilpädagogik am Institut für spezielle Pädagogik und Psychologie an der Universität Basel; seit 1984 Mitglied des Grossen Rates; 1988–90 Mitglied der Geschäftsleitung und seit 1995 des Parteivorstandes der SP Schweiz.

1. Für neue Lösungen im Verkehrsbereich sollte die Regierung immer offen sein, ganz besonders, wenn diese von der Bevölkerung ausdrücklich gewünscht und akzeptiert werden. «Tempo 40 generell» wird sich aber kaum inern nützlicher Frist verwirklichen lassen. Die Regierungen der beiden Basel haben nämlich vor wenigen Jahren ein entsprechendes Gesuch an den Bundesrat gerichtet, das abgelehnt worden ist. Der Riehener Gemeinderat hat nun eine Lösung gefunden, die sich viel leichter realisieren lässt: die Einführung von Tempo-40-Zonen im ganzen Gemeindegebiet. Wenn der Einwohner und allenfalls die Bevölkerung zustimmen, werde ich mich dafür einsetzen, dass die nötige Ergänzung des Umweltschutzgesetzes schnell in die Wege geleitet wird und die kantonale Genehmigung baldmöglichst erteilt werden kann.

2. Die Landgemeinden haben in den letzten Jahren zahlreiche Aufgaben übernommen, was anzuerkennen ist. Als neuestes Beispiel kann das Kindergartenwesen genannt werden. Im Moment verhandelt das Sanitätsdepartement mit der Gemeinde Riehen über die vollständige Übernahme des Gemeindespitals (Administration und Personalwesen). Das Gemeindepersonal wird sich damit in absehbarer Zeit praktisch verdoppeln. Nur wenige wissen, dass Riehen jedes Jahr mehrere Millionen Steuerausgleichszahlungen an den Kanton leistet, was ca. zehn Prozent der Einkommenssteuer entspricht. Statt diese Beträge à fonds perdu zu überweisen, wäre es sicher sinnvoll, stattdessen Aufgaben mit dem entsprechenden Volumen an die Gemeinde zur eigenen Besorgung zu delegieren. Was dafür konkret in Frage kommt,

muss wie bisher im Dialog mit der Gemeinde festgelegt werden.

Es ist mir aber bewusst, dass die Möglichkeiten der Landgemeinden mit oder ohne Steuerinitiative begrenzt sind: Das Riehener Budget ist rund 40mal kleiner als dasjenige des Kantons! Ausserdem werden auch die Gemeinden in den kommenden Jahren Defizite verzeichnen. Die Regierung hat bisher den Gemeinden zugesichert, gewisse Aufgaben wieder auf den Kanton zurück zu übertragen, wenn das Steuerregime grundsätzlich zuungunsten der Gemeinde geändert werden sollte. Letztlich müsste aber der Grosse Rat bzw. das Volk darüber entscheiden.

3. Bei einem gleichbleibenden Verhältnis von konsolidierter Schuld (ca. 4,8 Mrd. Franken) und kantonalen Wirtschaftsleistung (ca. 17,5 Mrd. Franken) ist ein Defizit von ca. 100 Mio. Franken vertretbar. Allerdings ist die Vorstellung, dieses Ziel in einem Schritt im Budget 1998 zu erreichen, vollkommen unrealistisch. Jahrzehntelang verschleppte strukturelle Probleme – demographische Entmischung (Abwanderung), drückende Zentrumslasten und soziale Folgekosten – lassen sich nicht im Hauruck-Verfahren lösen. Dies gilt natürlich auch für den aus der Strukturschwäche entstehenden Verlust an Steuersubstrat. Zur Bewältigung der Finanzkrise müssen alle gesellschaftlichen Gruppen ihren Beitrag leisten, allerdings nach dem Gebot der sozialen Gerechtigkeit. Finanziell und wirtschaftlich Bessergestellte können mehr beitragen als diejenigen, die schon jetzt jeden Franken zweimal umdrehen müssen. Konkret schlage ich vor:

- eine bessere Abgeltung zentralörtlicher Leistungen (Universität, Kultur, Spitzenmedizin),
- Wiedereinführung der Kapitalgewinnsteuer (nicht im BS-Alleingang),
- Reorganisation der Verwaltung, Zusammenlegung von Ämtern (Einsparungen über natürliche Abgänge),
- Plafonierung des in der Pensionskasse versicherten Lohnes.

Ralph Lewin, SP



Jahrgang 1953, verheiratet, Vater von zwei Kindern; Studium der Nationalökonomie an der Uni Basel; 1977–80 Assistent am Institut für Sozialwissenschaften der Uni Basel; 1981–84 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Nationalbank; 1984–86 Mitglied der Schweizer Delegation bei der OECD in Paris; seit 1986 Direktor der ÖKK Basel.

1. Entscheidend ist, dass in den Wohngebieten unseres Kantons rasch eine markante Temporeduktion erfolgt. Wenn die Gemeinde Riehen Tempo 40 gegenüber Tempo 30 vorzieht, so kann ich damit absolut leben, zumal mir Gemeindeautonomie – ebenso wie Mitgestaltungsmöglichkeiten der Quartierbevölkerung – wichtig sind. Die Geschwindigkeitsreduktion erfolgt ja schliesslich im Interesse der betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner und nicht irgendwelcher politischer Instanzen. Persönlich würde ich in meinem Quartier allerdings Tempo 30 vorziehen, denn ich dürfte als Anwohner einer Tempo-30-Strasse und Vater von zwei Kindern erfahren, wie sehr diese Massnahme älteren Leuten, Kindern und besorgten Eltern das Leben im Quartier erleichtert.

2. Erst kürzlich haben die Landgemeinden mit der Übernahme der Kindergärten eine bedeutende Aufgabe

übernommen. Im Vordergrund steht derzeit die Übernahme des Gemeindespitals durch die Gemeinde Riehen. Sicher gibt es weitere Aufgaben, die ebenso gut oder besser auf Gemeindeebene als auf Kantonsebene erledigt werden können. Im Gespräch mit der Gemeinde müsste ermittelt werden, welche Aufgaben sich unter welchen Voraussetzungen dafür eignen.

Falls das Steuerregime zuungunsten Riehens geändert werden sollte, so ist es eine Frage der Fairness, die Aufgabenverteilung wieder zu diskutieren, vor allem wenn jetzt weitere Aufgaben von Riehen übernommen werden. Dabei ist selbstverständlich auch eine Rückdelegation von Aufgaben an den Kanton denkbar, wobei der Grosse Rat allerdings das letzte Wort hat.

3. In den vergangenen Jahren ist es trotz teilweise massiver Sparübungen – z. B. im Kulturbereich – nicht gelungen, den Staatshaushalt zu sanieren. Das Budgetdefizit liegt 1997 wieder gleich hoch wie 1992, und die Schulden sind um etwa eine Milliarde angewachsen. Weitere Einsparungen sind noch schwieriger zu erreichen, so dass ich nicht sehe, wie es gelingen sollte, den Fehlbetrag in einem Jahr um 260 Millionen zu reduzieren.

Die nun notwendigen Sparmassnahmen tun weh; sie werden – wenn sie das Ziel erreichen sollen – liebgewordene Leistungen und Besitzstände aller Art tangieren müssen, denn wir können uns Spitzenleistungen in allen Bereichen schlicht nicht mehr leisten. Folglich müssen Prioritäten gesetzt werden. Dies braucht Zeit, Überzeugungskraft und Verhandlungsgeschick, denn nur wenn es gelingt, einen relativ breiten Konsens zu erzielen, ist Erfolg überhaupt möglich. Andernfalls scheitern die Sparpläne nämlich schon im Grossen Rat, spätestens aber in der Volksabstimmung.

Bei den Bereichen gibt es für mich vielleicht Vorlieben, aber keine Tabus. Insgesamt aber müssen die Sparmassnahmen sozialverträglich sein, denn wir dürfen die Solidarität in der Gesellschaft gerade auch in schlechteren Zeiten sicher nicht abbauen.

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw).

Inserate:
Elsbeth Schudel, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

Hans Martin Tschudi, DSP, bisher



Jahrgang 1951, verheiratet Vater eines Kindes, Schulen in Basel; Studium der Jurisprudenz an der Universität Basel, 1975–81 diverse Praktika (u. a. Sandoz, Schweizer Mustermesse, Zivilgericht); Departementsekretär des Wirtschafts- und Sozialdepartementes; 1980–94 Mitglied des Grossen Rates; 1994 Wahl in den Regierungsrat, seither Vorsteher des Justizdepartementes.

1. Das kantonale Umweltschutzgesetz verpflichtet Kanton und Landgemeinden in möglichst vielen Wohngebieten eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h vorzusehen. Die Behörden sind deshalb zur Durchführung dieser verkehrsberuhigenden Massnahmen verpflichtet. Die Idee von «Tempo 40 generell» innerhalb der Gemeindegrenzen erscheint mir jedoch prüfenswert. Im Gegensatz zu den Tempo-30-Zonen hätte diese Regelung den Vorteil, dass die Verkehrsberuhigung flächendeckend ist.

Eine wirkliche Verkehrsentslastung kann jedoch nicht allein durch Temporeduktionen erreicht werden. Die Autofahrerinnen und Autofahrer müssen noch vermehrt zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr animiert werden. Ich wünsche mir als Riehener Einwohner optimale Bus- und Tramverbindungen, die auch ausserhalb des Dorfkerns gut erreichbar sind und uns rasch und bequem in die Stadt bringen. Durch eine Weiterführung der Linie 6 nach Lörrach könnten die Pendler be-

reits vor der Grenze abgefangen und das Dorf vom Durchgangsverkehr entlastet werden.

2. Die Landgemeinden haben seit 1975 zahlreiche neue Aufgaben vom Kanton übernommen und diesen dadurch in Millionenhöhe entlastet. Zudem besteht ein Finanzausgleich, der die Gemeinden zur Überweisung zusätzlicher Mittel an den Kanton verpflichtet. Dank verantwortungsbewusstem Umgang mit den Gemeindefinzen konnten die Steuern tiefer gestaltet werden als in der Stadt Basel. Von dieser steuerlichen Attraktivität der Landgemeinden profitiert auch der Kanton, der in beträchtlichem Umfang an der Steuersubstanz der Gemeinden beteiligt ist. Nachdem die Gemeinden in kurzer Zeit viele neue Dienstleistungen übernommen haben, besteht kaum mehr finanzieller Spielraum für weitere Aufgabenübernahmen. Sollte sich der Steuerschlüssel zuungunsten der Landgemeinden verschieben, wäre die Rückgabe von Aufgaben an den Kanton sicherlich ein Thema. Wichtig scheint mir vor allem, dass die finanziellen Mittel der Landgemeinden in der Kantonsverfassung abgesichert werden.

3. Die Zielsetzung der Regierung, das Budgetdefizit bis zum Jahre 1998 auf maximal 100 Millionen Franken zu senken, ist ehrgeizig und sicherlich schwierig zu erreichen. Auch wenn wir uns hohe Ziele setzen müssen, dürfen alle Sparbemühungen nur mit Vernunft, Augenmass und grossem sozialem Verantwortungsbewusstsein erfolgen.

Wenn wir heute vom Sparen reden, so bedeutet dies, dass Regierung und Parlament in allen Bereichen klare Prioritäten setzen müssen. Alle staatlichen Dienstleistungen sind auf ihre Notwendigkeit und Entbehrlichkeit zu überprüfen. Daneben ist auch eine faire Abgeltung der Zentrumsleistungen durch unsere Nachbarn entschlossener durchzusetzen und die Investitionspolitik nach privat-wirtschaftlichen Controlling-Methoden zu reformieren. Nicht zuletzt ist auch die Einnahmenseite zu verbessern, indem wir neue Arbeitsplätze schaffen und die Wohnqualität fördern, und damit für mehr Steuereinnahmen sorgen. Steuererhöhungen bilden den falschen Weg.

Markus Ritter, Grüne Partei



Jahrgang 1954, Schulen in Basel; Agrobiologie-Lehre bei Sandoz; 1975–80 Mitarbeiter der Schweizerischen Vogelwarte Sempach; 1981–86 Mitarbeiter im Zentralsekretariat des Schweizer Naturschutzbundes (SBN); 1984/85 Co-Autor des Basler Natur-Atlas; 1985–95 diverse Projekte und Forschungsaufträge in den Bereichen Naturschutz, Grün- und Freiraumgestaltung, Zoologie und Botanik; 1996 Mitbegründer der Firma «Life Science AG»; seit 1992 Stiftungsratsmitglied der Christoph Merian Stiftung; seit 1988 Mitglied des Grossen Rates.

1. Geschwindigkeitsbeschränkungen im Siedlungsraum sollen die Sicherheit für alte Menschen, Kinder, Velos und andere nichtmotorisierte Verkehrsteilnehmer optimieren. Unter Verkehrsexperten weiss man, dass die Unfallgefahr mit erhöhter Geschwindigkeit exponentiell wächst. Tempo 30 innerorts hat sich – im Urteil der Fachleute – als optimale Geschwindigkeit erwiesen, bei der beides, ein flüssiges Fahren und eine minimalisierte Unfallgefahr, garantiert sind. Ohnehin legen Autos im Innerortsverkehr durchschnittlich bloss etwa 25 km pro Stunde zurück, denn Ampeln, Fussgängerstreifen, Parkier- und Einbiegemanöver drosseln den Verkehrsfluss.

Ich staune über den Ehrgeiz, dass man nun in Riehen ein schnelleres Rad erfinden will. Zumindest wäre ein solcher Alleingang von Riehen wissenschaftlich grotesk. Da die Rückseite der Medaille – statistisch betrachtet – ein erhöhtes Unfallrisiko bringen würde, kann ich dieses Begehren nicht befürworten.

2. Zusätzliche Aufgaben, die Riehen vom Kanton übernehmen könnte, sind meiner Meinung nach die folgenden: im Schulwesen die Primar- und Orientierungsstufe; im Spitalbereich weitere Aufwendungen über eine Defizitgarantie hinaus; in der Fürsorge einen grösseren Anteil der Kosten; im ÖV zusätzliche Deckungsbeiträge ans Tram und die BVB-Buslinie.

Die Rückgabe von Aufgaben an den Kanton scheint mir nicht sinnvoll, da ja die knappen Mittel von Basel-Stadt heute hinreichend bekannt sind. Was Riehen an öffentlichen Leistungen heute finanzieren und halten kann, das sollte es grundsätzlich auch in Zukunft behalten. Interessant wäre eine Abklärung über die zentralörtlichen Dienste, die Riehen von der Stadt in Anspruch nimmt.

3. Die Verbesserung der Finanzlage unseres Kantons ist das Kardinalproblem der nächsten Legislatur. Einfache Rezepte zur Verbesserung der Ertragslage gibt es keine, oder zumindest keine mehr. Was sich ohne unbequeme Eingriffe sanieren liess, das wurde in den letzten Jahren bereits gemacht. Unser Kanton ist in einem tiefgreifenden Umbruch; es wird nie mehr so werden wie in den verflorenen 70er oder 80er Jahren. Deshalb sind neue Konzepte und Initiativen gefragt. Ich bin überzeugt, dass sozialverträgliche Veränderungen zugunsten eines ausgeglichenen Haushaltes möglich sind. Dazu müssen wir uns aber zuerst wieder als eine Gesellschaft wahrnehmen lernen, die sich solidarisch organisiert und in der persönlichen, sozialen Arbeit Achtung und Anerkennung entgegengebracht wird. Dann, so denke ich, dürfte plötzlich nicht mehr Geld an allen Ecken und Enden fehlen.

Markus Borner, Schweizer Demokraten



Jahrgang 1955, Schulen in Wangen bei Olten und Hügendorf; 1972–75 Maurerlehre; 1976–78 Handelsschule in Olten; 1979–82 Arbeit als Werbeassistent in Genf; 1982–85 Ausbildung als Hörgeräteakustiker in Basel; seit 1994 Mitinhaber und Geschäftsleiter einer Firma für Hörgeräteakustik; 1982–91 Präsident der SD-Kantonalpartei Solothurn; seit 1982 Mitglied des Schweizerischen SD-Zentralvorstandes.

1. Hier würde mir wahrlich eine «heisse Kartoffel» zugeschoben. Ich bin der Ansicht, dass diese Tempoan gelegenheit zu einer «Machtprobe» zwischen zwei politischen Blöcken «verkommen» ist! Kürzlich erklärte

der Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann mit deutlichen Worten: «Die Einführung von Tempo 40 verstösst gegen geltendes Recht!»

Meines Erachtens sollte sich der Riehener Souverän mittels einer Konsultativabstimmung über dieses unseelige Thema äussern können. Ich hoffe hierbei insgeheim auf ein klares Ergebnis, um diesem «Gsturm» ein Ende zu bereiten. Als «neutraler» Stadtbewohner würde ich mich schlussendlich für den Mehrheitsentscheid nach bestem Wissen und Gewissen einsetzen.

2. Ich vermute und hoffe auch, dass diese Steuerinitiative an der Urne scheitern wird. Ich finde es aus Gründen der Gemeinde- resp. Steuerautonomie unangebracht, den Landgemeinden vorzuschreiben, welchen Steuersatz sie für ihre Einwohner erheben müssen.

Die Riehener Steuern wurden im Verlaufe der letzten Jahre ja schon beinahe um 20 Prozent erhöht – und dies scheint mir des Guten genug zu sein. Die Riehener Steuerzahler haben hiermit ihren positiven Willen und ihre Solidarität mit der Stadtbevölkerung unter Beweis gestellt!

Vor nicht allzu langer Zeit übernahmen die Landgemeinden die Verantwortung und die Kosten für die Kindergärten. Dies scheint mir wiederum sinnvoll zu sein, denn die Gemeinde soll jene Aufgaben unter ihrer Kontrolle haben, wozu sie prädestiniert ist. Effizienz und Kompetenz sind hier gefragt! Falls obgenannte Initiative wider

Erwarten Erfolg haben sollte, scheint es mir logisch und gerecht zu sein, dass die beiden Landgemeinden auch gewisse Aufgaben – sofern gewünscht – an den Kanton abtreten dürfen.

3. Die Finanzlage ist richtiggehend katastrophal! Allein die Schuldenverzinsung beträgt heute jährlich 236 Millionen Franken. Die Verantwortung hierfür tragen vorweg die Regierungsparteien; Linke wie Bürgerliche! Eine Binsenwahrheit: Nur eine ausgeglichene Finanzlage kann das Funktionieren eines Staatswesens auf Dauer garantieren! Keinesfalls dürfen wir weiterhin auf Kosten künftiger Generationen «haushalten». Ich unterstütze die Forderung, das Budgetdefizit auf maximal 100 Millionen Franken zu reduzieren. Eine soziale Abfederung ist hierbei aber notwendig. Prinzipiell soll der Staat bloss Leistungen erbringen, die er leisten muss.

Das Subventionswesen muss «durchgekämmt» werden, und dies alle Jahre wieder. Die Zahl der Grenzgängerbewilligungen muss in den nächsten Jahren reduziert werden, indem vorläufig keine neuen Bewilligungen mehr ausgestellt werden. Dadurch würden arbeitslose Schweizer eher wieder eine Stelle finden, und dies hat zur Folge, dass die Fürsorgeausgaben zurückgehen würden. Generell müssen die Zentrumsfunktionen des Stadtkantons (Uni, Spitäler, Kultur) den wirklichen Kosten entsprechend durch die (mit)profitierenden nordwestschweizerischen Kantone abgegolten werden.

Rita Schiavi Schäppi, Grüne/BastA!



Jahrgang 1955, Schulen in Zürich; Studium der Soziologie und Sozialgeschichte an der Universität Zürich; 1984–86 Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin; 1979–87 Zentralsekretärin der Gewerkschaft GTCP; seit 1996 Leiterin eines Kurs- und Bildungszentrum für Stellensuchende in Basel; seit 1993 Mitglied des Grossen Rates.

1. Die Riehener würden sich selbst einen schlechten Dienst erweisen mit der Ablehnung von Tempo 30. Wohngebiete werden durch Tempo 30 nicht nur aufgewertet, sondern auch sicherer. Ich setze mich für die schnelle und flächendeckende Einführung von Tempo 30 in allen Wohngebieten des Kantons ein, und sehe überhaupt nicht ein, warum Riehen da eine Ausnahme machen sollte!

2. Die hängige Steuerinitiative verlangt eine verstärkte materielle Steuerharmonisierung der Landgemeinden

mit der Stadt. Die Tatsache, dass wir unterschiedliche Steuern bezahlen, je nach dem, wo wir wohnen und dass die Steuerhöhe meistens in einem umgekehrten Verhältnis zur Wohnqualität steht, finde ich äusserst störend und ungerecht.

Die Landgemeinden sollen nicht Aufgaben vom Kanton übernehmen, um eine gerechtere Steuerbelastung zu umgehen. Sie sollen allenfalls solche Aufgaben übernehmen, die von den Gemeinden besser und effizienter wahrgenommen werden können.

Den Entscheid, die Kindergärten an die Landgemeinden abzutreten, finde ich nach wie vor falsch und deshalb würde ich mich jederzeit dafür einsetzen, die Kindergärten wieder in die Obhut des Kantons zurückzuführen.

3. Wir haben in den letzten sechs Jahren durch Steuergesetzrevisionen die Einnahmen des Kantons um insgesamt 240 Mio. Franken pro Jahr reduziert. Ohne diese Steuerreduktionen hätte es in Basel-Stadt in den letzten Jahren keine Defizite gegeben! Ausserdem liegen wir mit unseren Defiziten im interkantonalen Vergleich unter dem Durchschnitt. Ich halte es für eine völlig falsche Politik, in der heutigen, wirtschaftlich schwierigen Situation, die Ausgaben drastisch zu senken. Damit wird die Kaufkraft nochmals geschmälert, die Arbeitslosigkeit erhöht und die sozialen Spannungen werden zunehmen. Der Staat muss in der Krise Geld ausgeben, allerdings so, dass damit sinnvolle und zukunftssträchtige Arbeitsplätze geschaffen werden.

Sinnvoll sind Investitionen in Bildung und Kultur, sowie die Förderung von Produkten und Verfahren, welche den Energieverbrauch reduzieren. Die Abbaupolitik der Regierung dagegen ist unsozial und löst die Probleme nicht.



Wer von den 12 Kandidatinnen und Kandidaten in der kommenden Legislaturperiode die Treppe zum Grossratssaal (rechts im Bild) als Regierungsrätin oder Regierungsrat hinaufsteigen kann, entscheidet sich am nächsten Wochenende oder – im Falle eines zweiten Wahlgangs – am 1. Dezember.

Foto: Philippe Jaquet

LESERBRIEFE

Zukunft des
Gemeindespitals

In der Riehener-Zeitung vom 18. Oktober erschien ein objektiver und ausführlicher Artikel über die Zukunft des Gemeindespitals Riehen. Darin ist auch davon zu lesen, dass der Gemeinderat ernsthaft überlegt, ob nicht in naher Zukunft ein Verwaltungsdirektor/in angestellt werden soll, um die anstehenden Probleme während der Ablösungszeit des Gemeindespitals Riehen vom Kantonsspital Basel zu lösen. Ich kann gut verstehen, dass einzelne Mitglieder der Spitalkonferenz gegenüber diesem Vorhaben skeptisch eingestellt sind. Meiner Meinung nach hätte die Wahl eines Verwaltungsdirektors/in zwei wesentliche Nachteile:

Auf der einen Seite bedarf es eines grossen Glücksfalles, eine geeignete Person innert nützlicher Frist zu finden, welche sowohl fachlich als auch persönlich in der Lage sein würde, das nötige Anforderungsprofil zu erfüllen, um mit den Mitgliedern der Spitalkonferenz und der Spitalkommission erfolgreich zusammenzuarbeiten. Man braucht für diesen Job sicher grosse Erfahrung im Gesundheitswesen, im Umgang mit Krankenkassen und Politikern und besonders auch Kenntnisse der lokalen Spitalverhältnisse und der vorhandenen konkreten aktuellen Probleme. Der entsprechende Wunschkandidat/in steht ja vermutlich im Moment andernorts in leitender Stellung unter Vertrag, und würde kaum vor Einhalten der entsprechenden Kündigungsfrist von seinem jetzigen Arbeitgeber für die Arbeit an unserem Spital freigegeben werden.

Zweitens habe ich den Eindruck, dass die Mitglieder der jetzigen Spitalkonferenz und Spitalkommission als Team sehr gut zusammenarbeiten und die notwendigen Voraussetzungen zur Lösung der anstehenden Probleme gemeinsam erfüllen werden. Einige dieser Mitglieder arbeiten seit Jahren mit grossem Einsatz und Erfolg für unser Spital, und es wäre beleidigend und kontraproduktiv, ihnen allen einen Direktor/in vor die Nase zu setzen.

Wieso soll man also das Risiko eingehen, eine fremde Person für diese heikle Aufgabe zu suchen, anstatt das aktuelle Team weiter erfolgreich arbeiten zu lassen. An das Risiko einer möglichen Fehlbesetzung wage ich schon gar nicht zu denken.

Es besteht ja heute glücklicherweise die Möglichkeit, für die notwendige Zeit befristet beratende Hilfe von auswärts anzufordern. Wenn die Ablösung vom Kantonsspital Basel vollzogen ist, wird die Funktion eines Spitaldirektors/in überflüssig sein, aber man könnte sie vermutlich nicht mehr rückgängig machen.

In der Medizin ist es heute üblich, vor einer wichtigen Entscheidung eine Zweitmeinung einzuholen, zum Beispiel vor einer grossen Operation. In diesem Sinne habe ich mir erlaubt, meine «persönliche Zweitmeinung» zur Schaffung der Stelle eines Spitaldirektors/in abzugeben.

Ich bin überzeugt, dass das Gemeindespital Riehen auch mit der jetzigen Führungsstruktur eine erfolgreiche Zukunft vor sich hat.

Dr. Rolf von Aarburg, Riehen

Menschenfreundlicher
Mülltransport

Der Einsatz für eine menschenfreundliche Verkehrspolitik lohnt sich. Meine Interpellation im Grossen Rat betreffs «Transport der jährlich anfallenden 60'000 Tonnen Müll aus dem Landkreis Lörrach» und das Volksnein zur Privatisierung der neuen Kehrichtverbrennungsanlage haben sich positiv auf eine moderne, umwelt- und menschenfreundliche Transporttechnologie ausgewirkt.

Damals wie heute ist es nicht meine Absicht, gegen eine neue Kehrichtverbrennungsanlage zu reden. Es ist dringend notwendig, dass die vom Bund vorgeschriebene Luftreinhalteverordnung eingehalten und die Luftqualität verbessert wird. Meine Sorge galt dem Transport von 60'000 Tonnen Kehricht, der mit dem Landkreis Lörrach vereinbart wurde. Es war anzunehmen, dass Tausende von Tonnen Müll mit schweren Lastwagen durch Riehen nach Basel transportiert würden. Dies hätte unser Dorf und vor allem die Anwohnerschaft der Baselstrasse mit erheblichen Lärm- und Abgasemissionen belastigt.

Die Forderungen des Referendumskomitees und meine Interpellation haben Früchte getragen. Das Kehrichtgut wird nun mit Lastwagen, die mit einem Presscontainer ausgerüstet sind, bei den Häusern gesammelt und gleich gepresst. Dann wird der beladene Container auf dem Bahnhof Lörrach auf die D-Bahn verladen und per Schiene zum KVA transportiert.

Es darf angenommen werden, dass durch den Müllvertrag mit Lörrach

nicht wesentlich mehr Schwerverkehr durch Riehen rollen wird. Wir Grossräte der VEW werden aber ein wachsames Auge offen halten, damit die versprochenen Massnahmen auch eingehalten werden.

Kaspar Gut, Grossrat VEW, Riehen

Für Hanspeter Kiefer

Die beiden Leserbriefe von Peter Wirz und Kurt Fischer zu den Grossratswahlen in Bettingen dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass Hanspeter Kiefer in der kurzen Zeit seiner grossrätlichen Tätigkeit die Anliegen Bettingens bestens vertreten hat. So ist es ihm z. B. gelungen, die baselstädtischen Vertreter seiner Fraktion (und mit ihnen auch andere Ratsmitglieder) zu überzeugen, dass weitere finanzielle Begehrlichkeiten der Stadt die Landgemeinden nicht nur verärgern, sondern die Abwanderungen in andere Kantone fördern würde.

Hanspeter Kiefer hat rasch bemerkt, dass allzuscharfe Töne aus den privilegierten Landgemeinden bei den städtischen Ratsmitgliedern und Steuerzahlern höchstens ein ungläubiges Kopfschütteln bewirken. Ohne viel Staub aufzuwirbeln erledigt der Bettinger Vertreter aufmerksam und effizient seine Arbeit und überzeugt durch seine Fairness. Die Wählerinnen und Wähler von Bettingen dürfen darum mit Überzeugung Hanspeter Kiefer die Stimme geben.

Gottlob Denzler,
Grossrat VEW, Basel

Schuh-Haus Müller:
Modische Schuhe
für Herbst und Winter

rz. Der Schuhladen an der Schmiedgasse 6 in Riehen, der vor über 30 Jahren als «Schuhhaus zum roten Stiefel» gegründet wurde, gehört seit 1976 zur Schuhhaus Müller AG.

Dieses Unternehmen ist ein regionaler Familienbetrieb, welcher heute bereits in der dritten Generation geführt wird. Das Hauptgeschäft befindet sich an der Gerbergasse 59 in Basel. Daneben bestehen zehn weitere Filialen in Basel und Umgebung sowie die Schuh-Boutique «Scarpa-Mode» an der Eisen-gasse 10 in Basel.

Als Schuhfachgeschäft liegen der Geschäftsleitung die Freundlichkeit und die Qualifikation der Verkäuferinnen sowie qualitativ hochstehende Produkte besonders am Herzen. Geachtet wird deshalb besonders auf die folgenden Punkte:

1. ein ausgezeichnetes Preis-/Leistungsverhältnis
2. gute, bequeme Passformen
3. hochwertige Materialien, besonders die Lederqualität
4. aktuelle und modische Designs.

Aus diesen Gründen setzt das Schuhhaus Müller auf bestbekannte Marken wie: Paul Green, Peter Kaiser und Gabor Remonte, Rohde und Rieker, Ara, Dorndorf, Ganter und Lady Gabor, Fretz-men, Gallus, Lido Marinozzi, Lumberjack und Clarks, Elefanten, Legero, Richter und Ricosta, Adidas, Reebok, Kangaroos und British Knights.

Schwerpunkte der diesjährigen Herbst- und Winterkollektion bilden bei den Damenschuhen Stiefeletten aus besonders weichen Ledern, Schnürschuhe aus Nubukledern, sportliche-elegante College-Typen mit Carré-Formen« «Animal-Prints» (Fellschuhe), klassisch-elegante Pumps mit Kroko-Prägung und klassische Bequemschuhe.

Bei den Kinderschuhen sind wasserfeste Stiefel aus Fettnubuk, zum grossen Teil mit Gore-Tex oder Sympatex ausgestattet, sehr im Trend.

Bei den Herrenschuhen feiern Schnürschuhe in eleganten Formen sowie Loafer aus Nappa- oder Nubukleder ein Comeback.

Die Hauptfarbe für Strassenschuhe ist schwarz und wird ergänzt durch einige fröhliche Farbtupfer in blau, rot und grün.

Wer also während den kommenden Wochen und Monaten auch für seine Füsse Wert auf eine modische Erscheinung legt, ist beim Schuh-Haus Müller an der Schmiedgasse 6 mit Sicherheit an der richtigen Adresse. Die grosse Auswahl sowie die kompetente Kundenbetreuung sprechen für sich.

Jubiläums-Show
für Autofans:
«60 Jahre Grosspeter»

rz. Die diesjährige Grosspeter Autoausstellung im Foyer der St. Jakobshalle in Basel steht unter dem Motto «60 Jahre Grosspeter». Die Show präsentiert die aktuellen Modelle von Opel, Pontiac und Chevrolet. Zum sechzigjährigen Bestehen gibt es darüber hinaus hochinteressante Jubiläums-Angebote. Opel setzt mit seiner Palette auf mehr Sicherheit und Komfort.

Den Corsa zum Beispiel gibt es jetzt serienmässig mit Servolenkung (ausser das Modell Eco), beim Tигра gibt es als neues Modell den 1.4i Safe-Tec mit zwei Airbags und ABS und als Sondermodell 1.6i Diamond; den Opel Vectra gibt es nun serienmässig mit ABS auf allen Modellen ausser den Special; beim Opel Vectra gibt es diverse Ausrüstungsverbesserungen, beim Omega ist das neue Wintermodell GL Montana mit Sperrdifferential, Bordcomputer und weiteren Extras erschienen, der Frontera hat ein neues Armaturenbrett erhalten und verfügt über Airbags für Fahrer und Beifahrer sowie über einen neuen 2.5 Turbodieselmotor, der Kleintransporter Combo wird gezeigt mit Handwerker-ausrüstung und als Invalidenfahrzeug.

Weiter lockt ein grosser Zubehörs- Stand mit kompetenter Beratung. Interessante Eintausch-, Leasing- und Finanzierungsangebote können an Ort und Stelle unterbreitet werden.

Für die kleinen Besucherinnen und Besucher wird ein grosser Malwettbewerb mit tollen Preisen organisiert. Mit etwas Glück gibt es beim grossen Opel-Wettbewerb einen Opel Vectra CD oder eine der tollen Reisen zu gewinnen.

Die Öffnungszeiten der Grosspeter Show 1996: heute Freitag 10-21 Uhr, morgen Samstag und übermorgen Sonntag jeweils 10-18 Uhr, Foyer der St. Jakobshalle, Basel.

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Stadt Weil auf der Basler Herbstwarenmesse

Weil am Rhein möchte als deutscher Teilnehmer an der Herbstwarenmesse die Regio-Fahne hochhalten. Der Weiler Stand wird sich im ersten Obergeschoss der Rundhalle direkt nach dem Rolltreppen-Aufgang befinden. Neu an dem Konzept des Weiler Standes sind «Überraschungstage», an denen sich Betriebe mit Sonderaktionen in Szene setzen und die Leben auf den Stand bringen sollen. Als Attraktion an allen Messe-Tagen gilt das Gewinnspiel von «Laguna» zum Thema «Saunalandschaft». Die Stadt Weil zeigt eine Fotoschau zum Thema «Perspektiven einer Stadt», informiert dabei über Gastronomie, Wein, Natur sowie über die Planung zur Landesgartenschau.

Kulturschaffende trafen sich

Gemeinsame Projekte lassen sich grenzüberschreitend am besten verwirklichen, wenn sich die Menschen persönlich kennen, die hinter den Institutionen stehen. Aus dieser Erkenntnis entstand der Regio-Kulturkreis, der 1995 den Regio-Kultur-Sommer im Wei-

ler Kulturzentrum Kesselhaus angeregt hat. Nun hatten Stiftungsräte wie der Weiler Kulturamtsleiter, seine Wehrer und Neuenburger Kollegen, aber auch die Riehener Kulturbbeauftragte Vera Stauber einen grenzenlosen Gedankenaustausch vorgeschlagen, der nun am Mittwoch dieser Woche stattfand. Die Tagung begann mit der Begrüssung durch Oberbürgermeister Willmann am Vormittag im Kesselhaus und wurde fortgeführt mit einem Besuch der Ausstellung «touch me» des Museums für Gestaltung Basel in Weil. Ein Bus brachte die Teilnehmer nach Villeneuve und am Nachmittag ins Riehener Dorfmuseum.

Wie eng inzwischen die kulturellen Kontakte zwischen Basel und Weil geworden sind, zeigt nicht zuletzt die Wahl von Kulturamtsleiter Passlick in den Vorstand der Interessengemeinschaft Theater Basel.

Erdwärme-Vertrag mit Riehen

Dienstag dieser Woche unterzeichneten der Riehener Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann, Gemeindeverwalter André Grotsch und die Regiotherm-Ge-

schäftsführer Werner Bähre und Gerhard Haury im Beisein von Bürgermeister Werner Grotefend einen Erdwärmeliefervertrag. Danach wird die Geothermieanlage Riehen für das im Endausbau 500 Wohneinheiten umfassende Baugebiet Stetten-Süd grenzüberschreitend Erdwärme liefern. Mit dem Bau der 630 Meter langen und zirka 800 000 Mark teuren Leitung von Riehen zum Heizwerk Stetten wird voraussichtlich 1999 begonnen. Bis dahin wird der Wärmebedarf für die ersten bezogenen Gebäude über drei erdgasbefeuerte Brennwertkessel im neuen Regiotherm-Heizwerk Stetten-Süd gedeckt. Von den im Endausbau des Wohngebietes benötigten rund 6,5 Millionen Kilowatt pro Jahr werden etwa 30 Prozent des Wärmebedarfs als Grundlast mit Erdwärme gedeckt. Gegenüber dem zunächst vorgesehenen Blockheizkraftwerk reduziert der Erdwärmebezug aus Riehen die Kohlendioxidbelastung um knapp 900 Tonnen pro Jahr.

Insgesamt investiert die Regiotherm rund 4,2 Millionen Mark in die Nahwärmeversorgung von Lörrach Stetten-Süd. Die ersten Mehrfamilienhäuser sowie die neue Waldorfschule und deren Ver-

waltungsgebäude sind bereits an das Nahwärmesystem angeschlossen und werden über das Blockheizkraftwerk versorgt.

Ladenschlusszeiten

Der Einzelhandelsverband hatte sich im August für sogenannte Kernzeiten ausgesprochen. Von 9 bis 18.30 Uhr, samstags bis 16 Uhr sollen ab 1. November die Geschäfte geöffnet sein. Damit fällt für den Einzelhandelsverband die Grenzlandregelung, künftig wird also auch der Mittwoch nachmittag normaler Einkaufstag sein – es sei denn, dem Geschäftsinhaber ist eine längere Öffnungszeit am Samstag wichtiger. Dann muss er wie bisher am Mittwoch spätestens um 14 Uhr schliessen. Ob die Grenzlandregelung in diesem Sinne bestehen bleibt oder nicht, liegt nach der Auskunft des Sozialministeriums in Stuttgart also im Ermessen des einzelnen. Ähnlich sieht es mit der Kernzeit aus. Ob sich der Betrieb danach richtet oder nicht, müsse jedem selbst überlassen werden, meint der Vorsitzende der Lörracher Einzelhändler. Die Geschäftsleitungen der grossen Kaufhäuser wol-

len die neuen Möglichkeiten jedoch voll ausschöpfen: Migros und Hertie bedienen ab November jeden Tag ihre Kunden bis 20 Uhr, samstags bis 16 Uhr. Ebenso die Geschäfte auf der «grünen Wiese». Hiebers Frischecenter hat in Zukunft nicht nur den «langen Donnerstag», sondern auch den «langen Freitag». Für Verwirrung der Kundschaft dürfte also nach wie vor ausreichend gesorgt sein.

Der halbe Landkreis ist Wald

Der Landkreis Lörrach besteht zu 50,8 Prozent aus Wald. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des statistischen Landesamtes. Wie die jüngste Flächenerhebung ergeben hat, wurden 1993 im Kreis 41020 Hektar Wald registriert. Das waren 7,1 Prozent mehr als 1979. Dennoch sind die realen Erträge der Holzwirtschaft permanent rückläufig. Wurden 1981 noch 140 Mark pro Festmeter bezahlt, gab es 1994/95 nur noch 100 Mark bei der gleichen Menge. Insgesamt gibt es 2355 Betriebe, die den Wald bewirtschaften, 44 Prozent weniger als noch vor 25 Jahren.

Rainer Dobrunz

Bestattungsunternehmen
STOLZ SÖHNE

Tag und Nacht
Transport im In- und Ausland

Riehen:
Brünnlirain 7, Tel. 641 07 07

Basel:
Grenzacherstrasse 34
beim Wettsteinplatz

MIR STÖHN DRUFF

**Teppiche und Bodenbeläge
Vorhänge, Orientteppiche**

Neukom + Pfirter AG

Wettsteinstr. 6
4125 RIEHEN
Tel. 061/641 58 66
Fax 061/641 03 92

Dää Stuel...
und au
Anders...
fligge mir im
Blindehaim
an dr Kohle-
bäärggass 20
Delifoon:
061/281 80 69

**Hägeli+Co. AG
Malergeschäft**

Sämtl. Maler- und Tapezierarbeiten
Grafik

Basel
321 72 20
Riehen
601 45 42

RADO
Kratzsicher. Stilsicher. Wertsicher.

Offizielle Vertretung Klein-Basel
HEINZELMANN
Ochsengasse 13 Tel. 681 33 20

Nach den Ferien weiterhin braun.
Wir empfehlen uns!

**Palm Beach
SunStudio**

geprüftes Mitglied
Photomed. Verband CH

Wasserstelzenweg 36
CH-4125 Riehen, Tel. 601 93 48

CENCI
i gang zum Cenci

**Velos – Motos
Sport-Mode
Spielwaren**

Webergässchen 4 / Schmiedgasse 23
4125 Riehen, Tel. 641 46 46
Montags geschlossen

Tag und Nacht
RIEHEN-TAXI
641 30 30

Backyard
Heidi Sutter Baselstrasse 1 Riehen

„So einen entspannten Gesichtsausdruck gib's jetzt übrigens im guten Fachgeschäft.“

KREUZWORTRÄTSEL NR. 43

Schwimmhallen	Hd.harm. nika-Club: ... der guten Laune	Textabschnitt	Figur bei Shakespear	Abk. f. Mitteleuropäische Zeit	irak. Hafenstadt	span. lachen	Antrieb, Verlockung	Zch. f. Cobalt	Gemeindespital: bald naht das ...
engl: bei morgen beginnt die ...		dt. Maler † 1739 Berg im Tessin	Santa Abk.		Nbfl. f. Rhône Bezirk in Berlin				
				2				8	
							Geliebte des Zeus Edelgas		ital. Politiker † 1972
Gastspieltheater Zürich zeigte: ...	5					10		der Jodlerclub lädt zum ...	
Rankenpflanze									
östr. TV-Kanal			Ort im Kt. BE	CH-Fluss Staat der USA			engl: ihr (possess.)		
	1	atlasartiger Stoff Fürwort			Abk. f. Ehrenmitglied	griech. Buchstabe Grossmutter			12
Berower villa: der ... geht um	Autokz. Peru	auf diese Weise	Musiksaal Abk. f. Hektoliter	9			Abk. f. Ingenieur Flächenmass		
			3				frz: Freunde	4	
Schaumwein	EDV-Projekt der Riehener Gemeinde	poln. Stadt (dt. Name) ital. Stadt			okkulte Strahlungserscheinung			Umlaufbahnen	
									14
	11						engl. Schulstadt dt. TV-Kanal		
Wasservogel		engl: Gewehr						7	
Hptst. v. Lettland							eine der Gezeiten Hühnerprodukt		Abk. f. Europa-meisterschaft
								6	
Pflanze Abk. f. e. Himmelsrichtung							lat: früher Abk. f. dieses Monats		

FRIEDLIN AG

**Sanitäre Anlagen
Spenglerei
Reparatur-Service
Sanitär-Laden**

Baselstrasse 55–57
4125 Riehen
Telefon 061/641 15 71
Fax 641 21 15

Liebe Rätselfreunde

rz. Wie immer am Ende des Monats finden Sie auch unter dem heutigen Kreuzworträtsel einen Lösungstalon, auf dem Sie die Lösungswörter der vier im Oktober erschienenen Kreuzworträtsel eintragen können. Die Namen der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe der Riehener-Zeitung veröffentlicht. Auch diesmal winken fünf Geschenkgutscheine im Wert von je Fr. 20.–.

Die RZ wünscht Ihnen viel Glück und Spass beim Rätselraten.

Lösungswort Nr. 40	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Lösungswort Nr. 41	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Lösungswort Nr. 42	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Lösungswort Nr. 43	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15

Kleben Sie diesen Talon auf eine Postkarte (Absender nicht vergessen!) und schicken Sie diese an: Riehener-Zeitung, «Kreuzworträtsel», Postfach, 4125 Riehen. Einsendeschluss: Montag, 28. Oktober (Poststempel).

**JUNCK
DECOR**

**Vorhangreinigung inkl.
De- und Montage**

Ihr Fachgeschäft

Th. Junck, Baselstrasse 5
Tel. 641 41 13, Fax 641 21 59